

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Hand“

Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2. - vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Belegloose. W. 3. - vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Verlags- - Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen, in Wiesbaden die Zentraldruck-Verwaltung, in allen übrigen Teilen der Stadt, in Wiesbaden, die dortigen Hauptpostämter und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einblättriger Spalte; 20 Pfg. in denen abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 M. für lokale Neblen; 2 M. für auswärtige Neblen. Ganze halbe, Drittel und Viertel Seiten, durchlaufend, nach beiderseitiger Berechnung. - Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Abgabe-Annahme: Vor die Abend-Abgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Abgabe bis 8 Uhr nachmittags. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatt: Berlin-Wilmersdorf, Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorzugsweise Tagen und Plätzen wird keine Gebühr übernommen.

Freitag, 10. Juli 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 315. • 62. Jahrgang.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Fischnahrung.

Von H. Schmijan, Mitglied des preuß. Abgeordnetenhauses.

In vielen Kreisen unserer Bevölkerung wird der Fischnahrung noch nicht die Bedeutung zugemessen, die sie verdient, und doch zwingt die wirtschaftliche Entwicklung dazu, Mittel und Wege einzuschlagen, die unserer Volks die äußerst nahrhafte Fischkost, die dem Rind- und Schweinefleisch an Nährwert absolut nicht nachsteht, mehr als bisher zugänglich und begehrenswert machen.

Aus dem Agrarstaat Preußen-Deutschland ist ein Agrar- und Industriestaat geworden, in dem die Industrie der Landwirtschaft mindestens gleichwertig zu bemessen ist. Legt man den Maßstab der in den beiden Erwerbszweigen Beschäftigten an, so überwiegt die Industrie bei weitem. Von der Bevölkerung waren beschäftigt im Jahre 1880 rund 67 Prozent in der Landwirtschaft und nur 33 Prozent im Gewerbe und Bergbau, im Jahre 1907 dagegen nur 28 Prozent in der Landwirtschaft und 72 Prozent im Gewerbe und Bergbau. Infolge dieser Umwandlung und der außerordentlich starken Volksvermehrung (1870: 41 Millionen, 1910: 65 Millionen Einwohner), die in der Hauptsache in der zur hohen Blüte gelangten Industrie Aufnahme findet und ein starkes Anwachsen der Groß- und Industriestädte zur Folge hat, ist auch die Anforderung an die Art der Ernährung eine andere geworden. Die Lebensmittelversorgung wird hierdurch vor eine neue und schwierige Aufgabe gestellt.

Die zum Schutze der Landwirtschaft eingeführten hohen Getreidezölle, die scharfen Grenzschutzmahnahmen gegen Einfuhr von lebendem Vieh zur Vermeidung von Tierseuchen und die Fleischzölle haben eine Preissteigerung aller Lebensmittel herbeigeführt, die in den letzten Jahren eine geradezu bedrückende Höhe erreicht hat.

Nach dem Statistischen Jahrbuch für den preussischen Staat haben die Preise betragen für:

	Weizen	Roggen	Eier	Butter	Rindfleisch	Schweinefleisch
1000 kg	143	143	3.83	2.24	1.26	1.53
im Jahre 1900	150	143	3.83	2.24	1.26	1.53
im Jahre 1913	196	165	5.40	2.74	1.85	1.92

Während die Landbevölkerung in der Hauptsache die Erzeugnisse des Landes, also Gemüse, Süßfrüchte usw. für sich beansprucht, ist bei der in der Industrie und den anderen Erwerbszweigen tätigen Bevölkerung durch die Art der Beschäftigung ein höheres Bedürfnis für Fleischnahrung eingetreten. Wenn auch anerkannt werden muß, daß zurzeit die Viehpreise gefallen sind, so merkt leider der Konsument nichts davon, da ein merklicher Rückgang in den Fleischpreisen nicht eingetreten ist. Durch die bestehenden hohen Preise wächst die Gefahr der Unterernährung großer Teile unseres Volkes immer mehr.

Den hohen Fleischpreisen tritt als wirksamster Konkurrent der Fisch entgegen, bei dem wir den in den Binnengewässern lebenden Süßwasserfisch und den Seefisch unterscheiden. Schon unsere Väter haben

den Wert der Fische als ein vorzügliches Nahrungsmittel erkannt, denn sie lagen neben der Jagd hauptsächlich dem Fischfang ob.

Uniere Binnenfischerei, die den bevorzugten Süßwasserfisch liefert, hat leider nicht die Entwicklung genommen, die sie im Verhältnis zur Zunahme unserer Bevölkerung hätte nehmen müssen. Während sie noch vor einigen Jahrzehnten imstande war, den Bedarf an Fischen zu decken, ist sie heute hierzu außerstande. Der Fischreichtum in unseren Binnengewässern hat abgenommen. Die Ursachen sind in der Zunahme des Verkehrs auf den Flüssen und Seen, der Rugharmachung der stehenden Gewässer für die Industrie, der Verunreinigung der Wasserströme durch die Abwässer der Fabriken und schließlich in den Stromregulierungen, wodurch häufig Vorkistungen der Fische vermindert werden, zu suchen. Endlich muß aber auch betont werden, daß der Staat die Binnenfischerei jahrzehntlang recht stiefmütterlich behandelt hat. Erst in den allerletzten Jahren ist ihm zum Bewußtsein gekommen, welche ungeheuren volkswirtschaftlichen Werte durch eine intensive Förderung der Binnenfischerei geschaffen werden können. Durch die Zunahme der Bevölkerung ist die Nachfrage nach Süßwasserfischen gestiegen, und sowohl hierdurch als auch durch die hohen Fleischpreise sind die Preise für Fische naturgemäß ganz bedeutend in die Höhe gegangen. Nur zwei Beispiele hierfür: Gedöck kosteten 1900: 50 Kilogramm 73 M., 1910 dagegen 95 M. Karpen kosteten 1900: 50 Kilogramm 67,4 M., 1910 dagegen 91,5 M.

Aber die Erträge der Binnen- und Teichfischerei ist leider so gut wie gar kein statistisches Material vorhanden. Professor Schmijan ist der Ansicht, daß der Jahreswert etwa 100 Millionen Mark beträgt, dazu tritt noch der Wert für die aus dem Auslande eingeführten Süßwasserfische hinzu, der im Jahre 1911 etwa 11 1/2 Millionen Mark betragen hat. Die Preise für die Süßwasserfische sind so hoch, daß der kleine Bürger, der Arbeiter sich diesen Luxus nicht leisten können.

Die Entwicklung unserer Binnenfischerei steckt zurzeit noch in den Kinderschuhen; sie wird und muß aber so gefördert werden, daß der Fischgenuss größeren Kreisen zugänglich gemacht werden kann. Zu einer solchen Förderung gehört aber in erster Linie statistisches Material, das über die verschiedensten Fragen Aufschlüsse gibt. Wenn auch zugegeben werden muß, daß die Herbeischaffung dieses Materials großen Schwierigkeiten begegnet, so muß es sich die Regierung aber angelegen sein lassen, diese Schwierigkeiten zu überwinden.

Anders verhält es sich mit der Seefischerei. Diese, besonders die Hochseefischerei, hat in den letzten Jahren ganz bedeutenden Aufschwung genommen. Während im Jahre 1907 der Erlös des deutschen Seefischfangs nach Angaben des Kaiserlichen Statistischen Amtes nur 28 944 657 M. betrug, ist er im Jahre 1912 auf 40 639 683 M. angewachsen, also in den letzten fünf Jahren um rund 40 Prozent gestiegen. Zu dieser Summe tritt noch der Wert der vom Auslande eingeführten Fische und Fischkonserven hinzu, der nach Statistiker — „Fischhandel und Fischindustrie“ — etwa 120 bis 130 Millionen Mark jährlich beträgt. Aus

diesem Zahlenverhältnis ergibt sich ohne weiteres, daß unser Inlandsmarkt die ausländische Einfuhr zurzeit nicht entbehren kann, und dem Ruhe nach einem lückenlosen Fischzoll muß im Interesse einer gesunden Volksernährung ganz entschieden entgegengetreten werden.

Noch bis vor einigen Jahrzehnten beschränkte sich der Seefischkonsum auf einen schmalen Küstenstrich an der Ost- und Nordsee. Nachdem aber die Küste in den Dienst des Fischhandels gestellt ist, dem Fischverkauf ganz bedeutende Frachtermäßigungen gewährt wurden, die Frachtwindigkeiten auf der Eisenbahn immer größer wurden und endlich unser Eisenbahnnetz sich bedeutend erweitert hat (von 34 000 Kilometer Länge im Jahre 1880 auf 58 000 Kilometer im Jahre 1909), ist es möglich geworden, den Seefisch in ganz vorzüglichem Zustande auch bis in die entferntesten Teile unseres Vaterlandes zu entführen.

Man begegnete in früheren Jahren und teilweise auch heute noch einer gewissen, aber nicht gerechtfertigten Abneigung gegen die Seefische, teilweise des scharfen Seegeruchs wegen, teilweise aber auch aus Gründen der Abneigung gegen tote Fische. Ein großes Verdienst um die Ausbreitung der Seefischnahrung haben sich zahlreiche Städte erworben, die durch Einrichtung von städtischen Seefischverkaufsstellen teils in eigener Regie, teils in Verbindung mit dem Fischhandel, zur Bekämpfung der Fleischnot ihren Einwohnern die verhältnismäßig billige und sehr nahrhafte Seefischkost zugänglich machten. Um das Verständnis für die sachgemäße Zubereitung der Seefische in weite Schichten der Bevölkerung zu tragen, haben die Städte unentgeltliche Kochkurse eingerichtet und auch gedruckte Anleitungen für die Zubereitung der Seefische ausgegeben. Auch in der Armee hat die Seefischnahrung mehr und mehr Eingang gefunden. Nach der „Allg. Fischerei-Ztg.“ hat die Armee im Jahre 1911 rund 32 000 Zentner an frischen Fischen, Räucherfischen und Konserven verbraucht!

Von den Seefischen am meisten verbreitet und von reich und arm gern genossen, ist der Hering, der sogenannte „Nachts des armen Mannes“. Nur wenige Zahlen als Beleg hierfür. In den norddeutschen Ländern sind im Jahre 1908 rund 950 Millionen Kilogramm Heringe gefangen worden. Davon entfielen auf den Fang durch deutsche Fischer rund 40 Millionen Kilogramm. Wenn auch der Anteil Deutschlands an dem Fange dieses wichtigen Nahrungsmittels verhältnismäßig gering ist, so ist aber doch mit Freude zu begrüßen, daß gegen das Jahr 1903, in dem der Anteil Deutschland nur rund 20 Millionen Kilogramm betrug, eine Steigerung um rund 100 Prozent eingetreten ist. Der deutsche Jahresbedarf an Heringen beträgt etwa 250 Millionen Kilogramm, so daß zur Deckung desselben 210 Millionen Kilogramm vom Auslande eingeführt werden müssen. Hieran bemerke ich aber, daß ein Teil dieser Menge nach Verarbeitung wieder an das Ausland abgegeben wird.

Der Seefisch, dessen Preis sich in normaler Höhe bewegt, stellt eine außerordentlich gute Ernährung für das Fleisch gerade für die ärmere Bevölkerung dar. Ich will nur hoffen und wünschen, daß die Hochsee- und Küstenseefischerei weitere Förderung durch das Reich er-

Das römische Arheiligtum des Palatin.

Zur Wiederfindung des „Mundus“.

Von Kurt Sauer, Rom.

Von allen archäologischen Funden ist seit der Entdeckung des Lapis niger keiner von größerer Wichtigkeit als der des „Mundus“ auf dem Palatin, dessen nahezu zweieinhalb Jahrtausende verfallener Schacht kürzlich von Prof. Giacomo Boni dem Tageslicht wieder geöffnet wurde. Ungeheure Gewölbe lagen sich begraben unter den glänzenden Palästen der Kaiser, unsern erstaunten Augen im Innern des Berges auf. Schwer kann der Hinabsteigende das Gefühl des Schauers abweisen bei dem Gedanken, das älteste Heiligtum Roms, der Mutterstadt unserer Kultur, zu betreten und darin das Schweigen von Jahrtausenden mit dem menschlichen Terte zu hören. Waren diese Riesenschächte doch schon zur republikanischen Zeit in Vergessenheit geraten. Bereits Augustus ließ vergebliche Nachforschungen anstellen. Durch einen Irrtum des Blutarich blieb es lange zweifelhaft, ob der „Mundus“ auf dem Comitium des Forums oder auf dem Palatin zu suchen sei. Nach Bonis Entdeckung stellt er den Mittelpunkt der „Roma Quadrata“, der ältesten den Palatin einschließenden römischen Stadtmauern, dar. In der Tat hat sich hier, zwölf Meter unter den kaiserlichen Bauten, ein von Tuffquadern eingefasster Schacht, rund gebohrt gleich einem Riesenschaf Pulos. Von seinem Boden aus führt ein zweiter Schacht, der mit dem Lapis manalis bedeckt war, ein gewaltiges Gewölbe, das als Kornspeicher dienen mochte. Erst von hier gelangt man durch einen weiteren Schacht senkrecht in die Souterrains, von deren ungeheurer, wahrhaft ins-

nächtliche Gauen der Unterwelt leitenden Ausdehnung wir uns bis jetzt noch keinen rechten Begriff zu machen vermögen. Dort wölbt sich zunächst unterhalb der Wandöffnung ein runder Raum, aus dem zwei mit Spitzbogen überwölbte Galerien gehen, von denen eine sich in zwei Arme teilt, die den Berg nach verschiedenen Richtungen durchschneidend wieder in einer Tuffgrotte zusammentreffen. An ihrem Boden öffnet sich oberwärts ein Schacht, der senkrecht zu noch unbekanntem Tiefen führt, vor denen der Fuß gaudert, dem Schöße der Erde noch weitere Geheimnisse zu erschleiern.

Die Entstehung des „Mundus“ verjetzt uns in die grossen Vorzeiten menschlicher Gründungen, die in die Legende und Überlieferung nur ganz spärliche Lichtstrahlen werfen. Jene Volkstämme, auf deren Schultern unsere Kultur ruht, blühten mit tiefem Ernst um sich. Ihren jungen Blicken schien alles heilig, im göttlichen Festgewande: das Leben und die sie umgebende Natur. Heilig war die Erde, auf der sie bauten, heilig der Herd und die Schwelle des Hauses, heilig der befruchtende Regen, aus dem Jupiter seine Flügel schlenderte. Bedeutet doch der Name des uralten Gottes Janus nichts weiter als die Tür, das Tor, an welchem Ort seine Wirkung bedingt war, Besta den Herd usw. Damals hing die Vorstellung der Gottheit noch nicht an menschlicher Gestalt: „Du sollst dir kein Bildnis und Gleichnis machen!“ Weber Tempel noch Götterstatuen gab es. Dort, wo man die Gottheit besonders tätig glaubte, wurde ihr ein offener Altar errichtet, ganz wie bei unseren Germanischen Vorfahren. Nur Götter, deren Drlichkeit weniger zu begrenzen war, erhielten Symbole wie Jupiter den Donnerkeil, Mars Schild und Lanzen. Ein geschlossenes Haus indessen hatte Besta, um den Herd zu decken, dessen ewiges Feuer sechs heilige Jungfrauen schützten. Die finstern Nächte jedoch, die Geister der Nacht, wohnten im Schöße der Erde. Bei den Totenfesten

sowie bei der Eröffnung des „Mundus“ umschwebten die Dämonen, unterirdische Götter, und die Laren, Seelen der Verstorbenen, die Lebenden und heisstigen Sühnung für alle Vergehen. Bei jeder neuen Gemeindegründung schaffte man daher zunächst einen „Mundus“ in die Erde, jene Öffnung, die das Totenreich mit dem Leben verband. In ihn warf man die Erstlinge der Früchte, um die unterirdischen Götter zu versöhnen. So besitzen wir im „Mundus“ des Palatin die älteste Spur der römischen Stadtgründung, die Romulus den „sulcus primigenius“ umzog. Er diente als Vorratskammer der Gemeinde, zu der allein der König, dessen Wohnung sich daneben befand, den Schlüssel besaß. Seine Eröffnung geschah dreimal im Jahre: während des Erntefestes am 24. August, und zur Entnahme der Ernte am 5. Oktober und 8. November.

Den Rombesuchern jener primitiven Zeit wurden außer dem „Mundus“ auf dem Palatin die Gebäude gezeigt, in denen die Kurien, jede am eigenen Herde, Gottesdienst abhielten und die heiligen Schilde des Mars zu sehen waren. Weiter das dem Waldgott Faunus geweihte Heiligtum der Wölfin (Luperkal), die Romulus und Remus genährt hatte: eine Felsgrube mit Quell, in die später im Jahre 296 v. Chr. jene heute im Kapitolinischen Museum befindliche Bronzefigur der Wölfin gelangte und die noch Kaiser Augustus schmückte. Ferner das Stroghedekte Haus des Romulus, die Hirtenhütte seines Pflegevaters Faustulus, der heilige Feigenbaum, an dem der Nachen mit den Zwillingen landete, der Kirchbaum, der aus jenem durch Romulus vom Aventin gegen die Mauer geschleuderten Speerschaft wuchs: alles Heiligtümer, deren Lage der heutige Besucher nur noch vermuthungsweise zu bestimmen vermag. Rings um die Roma Quadrata entstanden die Vorstädte der Subura, des Esquilin, des Coelius.

Nur geringen Einblick vermag unsere Vorstellung in das

fahren und besonders letztere mehr als bisher durch den preussischen Staat gefördert wird, damit die Fischzucht allgemach gut wird und zu einer wirksamen Vermehrung der Fische führt.

Dem preussischen Abgeordnetenhaus liegt zurzeit ein Entwurf eines Fischereigesetzes vor, durch welches in erster Linie die Binnenfischerei gehoben werden soll. Das zurzeit gültige Gesetz von 1874 ist ein reines Volkzeitgesetz, das vielfach hemmend auf eine gedeihliche Entwicklung der Binnenfischerei gewirkt hat.

Zum Wechsel im reichsländischen Oberschulratspräsidium.

Ran schreibt uns von zuständiger Seite: Der Präsident des Oberschulrats Dr. Raul Albrecht hat, wie mitgeteilt, die von ihm nachgesuchte Veretzung in den Ruhestand unter Anerkennung seiner besonderen Verdienste und unter Verleihung des Ehrenkreuzes 2. Klasse vom Kaiser bewilligt erhalten.

Aus seiner vielseitigen, oft mit dramatisch zugespitzten Kampfen verknüpften Tätigkeit als für einen Zeitungsdirektor ungewöhnlich herauszutreten, ist nicht leicht; und es darf darum nicht unbedacht bemerkt werden, daß hier seine Verdienste um das ihm die längste Zeit unterstehende höhere Unterrichtswesen nur kurz erwähnt werden; denn — wie er sich am Anfang in einer Versammlung selbst äußerte — es galt vornehmlich, das schöne Werk seines verdienten Vorgängers fortzuführen. Freilich tauchten damals im höheren Unterrichtswesen aller Orten zahlreiche Reformvorschlüsse auf: Beseitigung des Griechischen oder Lateinischen oder beider alter Sprachen in den Gymnasien, Reform der Realgymnasien und Realschulen, Reformschulen. In der richtigen Erkenntnis, daß die eigenartigen Verhältnisse des Reichslandes alle einseitigen Experimente verbieten, verhielt er sich solchen Vorschlägen gegenüber zurückhaltend.

Anders war es im Volksschulwesen. Als Dr. Albrecht im Jahre 1900 die Leitung des gesamten Unterrichts als Direktor und dann als Präsident des Oberschulrats über-

nahm, fand er einen mit Gehalt und Stellung unzufriedenen Volksschullehrerstand vor. Zwar waren im Gegensatz zur französischen Zeit die Gehälter der Lehrer gleichmäßig festgesetzt, und zwar auf 1900 M. von den einzelnen Gemeinden zu zahlendes Grundgehalt, wozu noch staatliche Zulagen kamen. Doch erschienen diese Gehälter im Gegensatz zu den in der Vorbildung gleichstehenden Subalternbeamten unzureichend. Auch beklagten die Lehrer sich vielfach über die Einmischung der Geistlichen in den Unterricht, welche neben den staatlichen Kreis- und Schulinspektoren die Ortschulinspektoren führten. Nun war besonders die katholische Geistlichkeit meistens französisch gesinnt und suchte den Lehrerstand in Armut und Abhängigkeit von sich zu erhalten. Diesen Zuständen ein Ende zu bereiten, stellte sich Dr. Albrecht bei Übernahme der Leitung des gesamten Unterrichtswesens zur Aufgabe. Sehr schwierig war diese Aufgabe; denn nicht nur die Geistlichkeit hatte er dabei gegen sich, sondern auch die Mehrheit der Bevölkerung, welche, wie in französischer Zeit, den Wert der Volksschule und die Tätigkeit der Lehrer gering achtete. Eine „ganz große Arbeit zu machen“, wie die liberale Minderheit des Landesausschusses es wünschte, erschien ihm aussichtslos. Aber allmählich wußte er doch ein pensionsfähiges Einkommen der Lehrer von über 3000 M. zu erzielen und den Einfluß der Geistlichkeit in streng geschlossene Grenzen zu bringen (Gesetz vom 24. Februar 1908). Dies letztere war ein Meisterstück seiner Kunst, zu verhandeln. Denn seinen ersten bezüglichen Entwurf hatte gleich der Staatsrat abgelehnt. Durch den zum Gesetz erhobenen neuen Entwurf war aber für die Lehrer fast noch mehr als im abgelehnten Entwurf erreicht. Zwar sollte die Volksschule nicht Staats- sondern Gemeindegemeinschaften sein, die Volksschule in technischer Hinsicht lediglich dem Kreis- und Schulinspektor unterstellt. Dem Pfarrer blieb nur die Aufsicht über den Religionsunterricht; doch durfte er dem Lehrer nicht direkt, sondern nur durch Vermittlung des Kreis- und Schulinspektors Weisungen erteilen. Für die materiellen Interessen sollte ein Ortsvorstand, in welchem auch der Pfarrer und der Lehrer sich befanden, unter dem Vorsitz des Bürgermeisters sorgen. Als man sich der Tragweite dieses Gesetzes bewußt wurde, setzte ein heftiger Widerspruch der Geistlichkeit gegen dieses Gesetz und seinen Urheber ein, und man erging sich sogar in persönlichen Verdächtigungen. Andererseits atmete die Lehrerschaft auf und trat in ihrer überwiegenden Mehrheit dem Deutschen Lehrerverein bei, wogegen nun auch die Bischöfe, glücklicherweise vergeblich, Einspruch erhoben. Von den sich daraus ergebenden „Fällen“ und von der ruhigen Sicherheit, mit welcher der Präsident ihnen entgegenzutreten wußte, haben die Zeitungen hinreichend berichtet. Wir können sie hier übergehen; jedenfalls aber wollen wir betonen, daß selten ein Vorwurf so leichtfertig gemacht worden ist wie der einiger alldeutschen Zeitungen, welche den Präsidenten einmal „den Lotengänger der deutschen Schule im Reichslande“ nannten.

Ganze Arbeit zu machen, übersteigt die Kraft und Lebensdauer des endlichen Menschen. Denn die Dinge befinden sich in ewigem Fluß. Stillstand ist Tod. Ganze Arbeit gemacht zu haben, beansprucht auch Dr. Albrecht nicht. Doch ist das Ziel, das er sich gesteckt hatte, für jeden Sehenden offen zutage getreten: die freie deutsche Realschule unter staatlichen Lehrern und weltlichen Inspektoren. Wie wird der neue Herr sich dazu stellen?

Ran sagt, daß der neue Kurs die Segel des Zentrums lassen wird. Kaum glaublich! Wahrscheinlich und hoffentlich wird er die Ruhe, Gerechtigkeit und Kraft einsehen. Glückliche Fahrt! Nicht leicht wird es sein, das Ziel zu erreichen.

Der Festungskrieg und die Flugfahrzeuge.

Von Generalmajor J. D. v. Loebeck.

Die Einführung weittragender Geschütze und Brisanzgranaten, die gewaltig gesteigerte Wirkung des Stielfeuers verurachten eine vollkommene Umwälzung im Festungskriege. Die Geschütze werden der feindlichen Sicht durch verdeckte Aufstellung, Masken, auch Waldmästen, Scheinstellungen entzogen und durch Betonbedeckungen und Panzerungen geschützt. Es wäre unnütze Geschwätzschwendung, wollte man gegen diesen unsichtbaren, gegen jede Geschosswirkung gedachten Artilleriegegner ankämpfen. Weder den Russen noch den Japanern ist es während der Belagerung von Port Arthur gelungen, die mit rauchschwarzem Pulver feuerverzenden, gedeckt aufgestellten Stielfeuergeschütze aufzufinden. Nunmehr aber

ist es durch die Luftaufklärung dennoch möglich, Einsicht hinter die Kulissen zu erhalten. Angreifer und Verteidiger werden demnach im Festungskriege der Zukunft über eine Luftflotte verfügen, die freilich nur der Angreifer ergänzen kann und da er auch seine Luftfahrzeuge dem feindlichen Artilleriefeuer ausliefern wird, so dürfte er dem Verteidiger auf die Dauer, was die Luftflotte betrifft, überlegen sein.

Vom Fesselballon aus können in Ruhe Beobachtungen angestellt, aus etwa 1000 Meter Höhe das Gelände bis 10 Kilometer im Umkreise mit der Glase abgelesen und mittels der Fernphotographie Geländeänderungen beim Gegner festgestellt werden. Mittels der Fernphotographie wird auch vom Fesselballon aus beim Überfliegen der Standpunkt feindlicher Geschütze ermittelt werden. Die Beobachtungen vom Fesselballon aus sind aber von der Windrichtung und vom Wetter abhängig; von dem Verteidiger wird er daher in erster Linie zum Übermitteln von Nachrichten noch aufsteigen und zum Aufrechterhalten der Verbindung mit dem Festwerke benutzt werden. Ähnlichen Zwecken dient das Luftschiff, dessen Tätigkeit aber die Abwehrwaffen bald ein Ziel setzen werden. Die Hauptrolle bei der Aufklärung ist den Flugzeugen im Festungskriege vorbehalten, und von entscheidender Bedeutung für den Ausgang des Artilleriekampfes wird es sein, wer von den beiden Gegnern das Übergewicht durch die Luftaufklärung mittels der Flugzeuge gewinnt. Da hat sich der Verteidiger heranzuhalten; denn nach und nach wird er durch nicht zu erhebende Verluste ins Hintertreffen geraten, wenn nicht bei den Gegnern Wetter und Abwehrmittel einen Strich durch die Luftaufklärung machen sollen. Mit allen Mitteln wird sich streben gegen diesen gefährlichen Feind vorgegangen werden, und das ist im Festungskriege eine leichtere Aufgabe als im Feldkriege. Dort können die Kampfmittel gegen Luftfahrzeuge dauernd in der Nähe gefährdeter Anlagen aufgestellt werden. Derartige Kampfmittel sind Vollautomatengeschütze, Maschinengewehre und Geschütze sowie Geschütze mit Explosionsgeschossen. Das schwerbetreibbare Flugzeug wird aber Abend- und Morgenämmerung, zu sogar mondhellere Nächte ausnutzen, um trotz aller Abwehrmaßnahmen erleuchtete Objekte wie Wohnhöfe mit ihren Anlagen und Magazinen sich als Ziel für Abwurfbomben auszusuchen. Im Treffen derartiger Ziele sind bereits wesentliche Fortschritte gemacht worden, während der Kampf der Luftfahrzeuge gegeneinander noch im Anfangsstadium steht, wenn auch bereits Maschinengewehre in Luftfahrzeuge eingebaut werden. Aber auch dieser Kampf ist eine Frage der nicht allzufern Zukunft; die jetzt noch vorhandenen Schwierigkeiten werden sicher überwunden werden. Vereint wird sich auch in den Lufthäfen ein Kampf abspielen, dessen Ausgang dem Sieger das Übergewicht in der Luftaufklärung geben wird, so daß dann die gegenseitige Artillerie wirksam bekämpft werden kann. Und auch während dieses Kampfes fällt den Flugzeugen neben dem Fesselballon die wichtige Rolle der Beobachtung der Geschosswirkung zu. Die Beobachtungsmöglichkeit wird dadurch noch zu vervollkommen sein, daß sich dabei die Flugzeugbewegungslos längere Zeit in der Luft halten können.

Wenn nun auch die Fortschritte auf technischem Gebiete im Festungskriege nicht überschätzt werden dürfen, so wird doch aus vorstehendem die wichtige Rolle, die den Luftfahrzeugen in einem solchen Kriege beschieden ist, hervorgehen.

Politische Übersicht. Die Stimmung in Serbien.

O. W. D. Belgrad, 8. Juli.

Die Gewalttätigkeiten, die seit dem Attentat in Serajevo gegen die Serben in Österreich-Ungarn verübt werden, finden hier ihren Widerhall in großen Demonstrationen, die die Polizei nur mit Mühe unterdrückt. Den offiziellen Kreisen kann man überhaupt ein ziemlich korrektes Verhalten nachsehen, so weit dies beurteilt werden kann, denn hinter den Kulissen verhält man sich wohl ganz anders. Es ist hauptsächlich auf französische und russische Einflüsse zurückzuführen, wenn die Serben glauben, daß ihnen von diesen beiden Seiten Hilfe in einem etwaigen Kampfe gegen das benachbarte Kaiserreich werden würde, und die Vertreter der beiden Nationen tun leider nichts, um diese Meinung zu gestören, obgleich sie wissen, daß der Zar schwerlich geneigt sein wird in einen Konflikt einzutreten, der zur Ursache des Fürstentums mord in Serajevo hat. Dazu ist ihm das legitime Prinzip denn doch zu wertvoll. Ein solches zu vernichten, heißt ja seine eigene Stellung untergraben. Doch aber Frankreich gehorcht jedem Winke aus Petersburg sich einfach fügen wird, braucht wohl kaum betont zu werden. Immerhin ist aber dieses Verhalten der in Frage kommenden Diplomaten einen

frische. „Säulen, die den Erdball tragen konnten, wenn Atlas ruhen wollte, aufragende Gewölbe, deren Goldverzierung sich mit der Hummelbläue vereinigen“. Auch die Zeitgenossen, den Anblick des Kolosseums gewöhnt, erstauerten vor solchen Dimensionen. Das war nicht mehr das marmorne Rom des Augustus, sondern das goldene des Domitian, den Plinius mit Midas vergleicht, unter dessen Verhinderung sich alles in Gold verwandelte. Diesen Riesenspalast verbanden Souterrains mit dem sogenannten Hause des Augustus sowie mit den Häusern des Tiberius und Caligula, die so vereint jenen gewaltigen Mauerkomplex bildeten, dessen Ruinen der heilige Palatinbesucher bestaunt. Der „Mundus“ aber lag darunter begraben und öffnete erst jetzt seinen geheimnisvollen Mund, nach jahrelangem lauem Schweigen.

Aus Kunst und Leben.

Wissenschaft und Technik. Der Entdecker des Kometen 1913, Neujmin, hat auf der Sternwarte von Simeis am 24. Juni cr. auf photographischem Wege wiederum einen neuen Kometen aufgefunden, der die Bezeichnung 1914 (Neujmin) erhalten hat. Das sehr lichtschwache Gestirn, dessen Feststellung zunächst auf einigen anderen von der Zentralstelle in Kiel benachrichtigten Observatorien nicht gelang, wurde dann am 30. Juni in Simeis abermals photographiert und darauf auch an den Sternwarten in Bergedorf, auf dem Mt. Hamilton und andernorts beobachtet.

Bei den Ausgrabungen an der Tjola Farnese, auf dem Gebiete des alten Vesp., wurden unter der Leitung des Direktors des archäologischen Museums der Villa Giulia in Rom mehrere hundert Gräber geöffnet, die, wie die „Mundus“ R. N. melden, ein sehr zahlreiches Material an Totenbeständen enthielten. Am Abend der Stadt entdeckte man die Überreste eines Heiligtums, die eine Fülle von Terrakotten, besonders aus archaischer Zeit, barg. Auch Fragmente großer Statuen fanden sich, die zur Dekoration des Tempels dienten. Die Ausgrabungen werden fortgesetzt.

*) Raul Albrecht ist am 12. Oktober 1845 in Leiswig geboren. Nach sechsjährigem Schulstudium in Preußen wurde er 1872 Lehrer und bald darauf technischer Leiter des protestantischen Gymnasiums in Straßburg. Seit 1882 gehörte er dem Oberlehrer an, in welchem ihm zuerst die Leitung der höheren Modeschulen und seit 1900 des gesamten Unterrichtswesens anvertraut war.

Neben jener früheren Bewohner der Palatinstadt zu gewinnen. Der Ader gehörte der Gemeinde, sein Ertrag wurde den einzelnen Häusern zuerteilt, wahrscheinlich ein hoher Pachtzins, an dem der „Mundus“ seinen Schuld auftrat. In der Familie herrschte der Vater als unumschränkter Patriarch, der sogar seine Kinder verkaufen oder — mit Ausnahme gesunder Söhne — töten durfte. Wer indessen sein Weib verkaufte, wurde der rühmlichen Gotttheit geopfert. Denn strenge Sitte herrschte in der Roma Quadrata, die erst zur späten Königszeit reiche Wüstlinge störten, wie uns anschaulich die Legende vom letzten König Sextus Tarquinius erzählt, der in das Haus der Lucretia drang und sie zur Untreue zwang. Lucretia, nachdem sie von ihrem Gatten und seinen Freunden den Nachschmerz empfangen, stach sich den Dolch in die Brust, während Brutus in geheimem Verleumdung das Königtum abschaffte. Geschliches Recht und Vergeltung finden wir bereits in der ältesten Gemeinde. Den solchen Zeugen stürzte man vom Burgfelsen, den Grundbesitz mußte man auf, den Brandstifter verbrannte man. Was der Vater in der Familie war, stellte der für Lebenszeit gewählte König in der Gemeinde dar: er übte das erste Richteramt aus und entschied mit seinem Räte über Tod und Strafe der Abwärtler. Seine Kracht wurde die des höchsten Gottes Diavls, wie dieser, so schminke auch er sein Antlitz rot. Selbst in der Stadt, wo jeder zu Fuße gehen mußte, fuhr er im Wagen mit dem goldenen Eisenkrone auf dem Haupte und den eisenbesetzten Adlerflügel in der Hand. Trotzdem sehen wir gelegentlich die Weihe des Priestertums der Richter gewalt des Königs unterstellt: Wer vor dem Priester einen Anstoß tat, durfte an jenem Tage nicht gepfeift werden und wenn der Verbrecher gar auf seinem Todesgange zufällig einer Bestatin begegnete, so wurde ihm das Leben geschenkt. Welch eine glückliche Peggung mag auch damals nicht immer rein zufällig gewesen sein. Gleich unsern Vorfahren, so liebten die alten Römerkämpen Feste und Schmause, bei denen Schweinebraten, das den Göttern höchste Opfer-

Einfluß auf die Bevölkerung aus. Es werden auch allerlei Flugblätter veröffentlicht, in denen die Lage der Bosnier als unerträglich dargestellt wird, so daß nicht nur das letzte Attentat, sondern auch die früheren der Ausdruck einer gesonderten und verzweifelten Nation seien. Den Serben sei angeblich in Österreich-Ungarn die Existenzbedingung genommen und höchstens auf kaufmännischem Gebiete und in der Landwirtschaft verbleiben sie sich, wenn auch unter den größten Schwierigkeiten, kümmerlich zu ernähren. Es werden Statistiken veröffentlicht, worin das enorme Überwiegen der Beamten Österreich-ungarischer Art in Bosnien und in der Herzegovina nachgewiesen wird. Der Grund sei in dem unauslöschlichen Haß der Wiener Bürokratie zu suchen, die auch ihre schloßtesten Landeslinder nach Bosnien und der Herzegovina als Beamter sendet. Durch solche und ähnliche Mitteilungen sucht man hier zu wirken und alles wird beweislos geglaubt. Nun unterliegt es ja keinem Zweifel, daß die Herren in Wien es heraldisch schlecht verstehen, sich in den neuen Landesteilen Freundschaft zu erwerben. Aber daß sie nun durchaus alles herausuchen sollten, um sich bei den neuen Landeslindern verhasst zu machen, ohne daß dies einen Zweck hätte, wird doch niemand glauben. Dagegen steht fest, daß die von hier verbreiteten Aufregungen ihren Widerhall finden, und zwar wie dies bei solchen Überreibungen selbstverständlich erscheint, in den Herzen der unreifen Burschen. Erfahrene Leute vermögen doch einzusehen, daß ihr Los unter den Habsburgern ein wesentlich besseres ist, als es jemals unter anderer Herrschaft gewesen war. Man braucht nur einen Blick auf die Reihe der Attentate zu werfen, um das vorher Gesagte bestätigt zu finden. Das erste fand am 6. Juni 1910 in Sarajewo gegen den Gouverneur von Bosnien statt, durch einen gewissen Perajitsch, der 28 Jahre alt war. Das folgende vom 8. Juni 1912 gegen den Gouverneur von Kroatien wurde von dem 25-jährigen Luka Julitsch verübt. Dann folgte am 30. September 1912 ein solches gegen den Banus von Kroatien durch einen 20-jährigen jungen Mann namens Klaminitsch und endlich am 18. August 1913 ebenfalls gegen den Banus durch Stephan Doifitsch, der auch nur 21 Jahre zählte. Der Mörder des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Frau steht auch in dem jugendlichen Alter von 19 Jahren. Wenn nun auch die Verhältnisse zwischen Belgrad und Wien eine gewisse Spannung angenommen haben, die leicht zu Explosionen führen kann, so sind doch schwerwiegende Folgen kaum voraus zu sehen, die gegenseitige Erregung wird sich legen, wenn auch an ein freundschaftliches Verhältnis der Nachbarvölker kaum zu denken ist, dazu ist eben die Verheerung schon zu groß geworden.

Deutsches Reich.

Hof- und Personal-Nachrichten. Das Mitglied des preussischen Herrenhauses, Geheimrat Justizrat Professor Güterbod, ist vergangene Nacht im Alter von 85 Jahren gestorben.

Zum Geburtstag des Großherzogs von Baden. Anlässlich des Geburtstags des Großherzogs von Baden fand gestern mittag 1/2 Uhr auf dem Schloßplatz Parade der Garnison Karlsruhe statt. Die in Strahburg garnisonierenden badi-schen Truppenteile begingen den Geburtstag durch feierlichen Gottesdienst und eine Parade auf dem Kaiserplatz in Strahburg, die in Abwesenheit des kommandierenden Generals vom Gouverneur v. Eberhardt abgenommen wurde. Der kaiserliche Statthalter, Dr. v. Dall-witz, wohnte dem Gottesdienste in der evangelischen Garnisonkirche bei.

Das braunschweigische Herzogspaar in Jcht. Der Herzog von Braunschweig ist am Dienstag von Gmunden mit Gemahlin, Mutter und zwei Schwestern im Automobil nach Jcht gefahren. Die Fürstlichkeiten maršierten dort auf dem Wege, den Kaiser Franz Joseph zum Bahnhof nehmen machte. Das Herzogspaar begrüßte den Monarchen und drückte ihm seine Freude über die Wiederherstellung seiner Gesundheit aus.

Erzherzog Friedrich von Österreich, der als General-Inspekteur der österreichischen Armee in Aussicht genommen ist, ist mit seiner Gemahlin gestern früh auf der Durchreise in Berlin eingetroffen und für kurze Zeit im Hotel Esplanade abgestiegen.

L. O. Die Reichstagsersatzwahl im Herzogtum Koburg. Heute Freitag findet in dem Wahlkreise des Herzogtums Koburg die Reichstagsersatzwahl statt, die durch die Ernennung des bisherige nationalliberalen Vertreters, Regierungsrat Dr. Quard, zum Chef der koburgischen Ministerial-Abteilung notwendig geworden ist. Der Wahlkampf wird ausgefochten zwischen Nationalliberalen, Fortschrittlichen und Sozialdemokraten. Bei den allgemeinen Wahlen 1912 gestellte sich das Stimmverhältnis folgendermaßen: Der Sozialist erhielt 6100 Stimmen, der Nationalliberale 4740, der fortschrittliche Bewerber 3540 Stimmen. In der Stichwahl siegte der Nationalliberale Dr. Quard durch fortschrittliche Unterstützung mit 7000 Stimmen gegen 6008, die auf den Sozialisten zieleh, der 1909 das Mandat in einer Ersatzwahl erobert hatte. Der Wahlkreis Koburg gehörte bei den letzten Wahlen zu den wichtigen Kreisen, in denen der Kampf unter den liberalen Parteien ausgefochten wurde. Nach den liberalen Vereinbarungen sollte er auch zukünftig aus dem thüringischen gesamtliberalen Wahlbündnis aus-scheiden. Die Nationalliberalen schlagen für die Ersatzwahl die Aufstellung eines Kompromißkandidaten in der Person des verabschiedeten Staatsministers v. Richter vor, der in dem Streit um die herzoglichen Privatwege entscheidende Stellung gegen die Hofkammer genommen hatte. Politisch steht jedoch der ehemalige Minister auf konservativem Boden, weshalb die fortschrittliche Volkspartei als liberalen Kompromißkand-idaten den am das koburger Land hochverdienten Landtags-präsidenten Arnold in Vorschlag brachte. Die Einigungsver-handlungen scheiterten. Die Nationalliberalen haben einen Interimskandidaten Dr. Stell vorgeschlagen, die fortschrittliche Volkspartei präsentiert Herrn Arnold nunmehr als ihren Kandidaten, während die Sozialdemokratie einen Rechts-anwalt Hofmann aus Hof in Bayern nominieren hat. Sicher dürfte sein, daß der Kreis keinesfalls wieder wie 1909 an die Sozialdemokratie fällt, da der sozialdemokratische Rechts-anwalt Hofmann nicht die Sympathien seines Vorgängers zieleh dürfte. Wahrscheinlich ist dagegen, daß der Sozial-demokrat mit zur engeren Wahl kommt.

Eine Ehrung für deutsche Krieger von 1866. Am Samstag der Schlacht bei Bornbach, in der es 1866 zwischen Preußen und Bayern zu einem schweren Kampfe kam, wurde auf dem bayerischen Kriegesfriedhof zum Gedächtnis an die Gefallenen das monumentale Eingangs-tor, das nach den Wünschen des Professors Klopfer-Weimar ausgeführt wurde, als Denkmal geweiht und Vertreter der baye-

rischen, preussischen und weimari-schen Behörden nahmen daran teil.

dv. Polnische Stillblüten. Kulerski, der Verleger der „Gazeta Grundriesta“ (Grandberg), hatte den vom Papst einer Pilgerfahrt, unter der auch Kulerski war, gespendeten Segen zu Nekrologgedichten für seine Zeitung ausgeben. Nachdem er von der deutschen Presse auf das Ungeziemende seiner Handlungsweise aufmerksam gemacht wurde, bedeckte er diese Presse mit einer Flut von Schmähungen. Da heißt es (Nr. 7) z. B.: „Der Hundestall der freimaurer-rischen und polenfrefferischen Blätter.“ Man weiß wirklich nicht, ob bodenlose Frechheit und Nichtswürdigkeit.“ So sprechen diese Söhne ihrer teuflischen Majestät wider besseres Wissen die Unnahtheit.“ Diese polenfrefferischen Freimaurer-Satane.“ Diese lichtscheuen Lumpen und Söhne der Hölle.“ — Selbst ein polnisches Blatt, „Gazeta Pogonasta“ (Pogon), sieht ein, daß „solche Artikel der Polensache nicht den geringsten Nutzen bringen.“ Aber die „Gazeta Grundriesta“ ist das weitverbreitetste polnische Blatt; es hat über 100 000 Abonnenten. Man sieht daraus, welche Kost den verheerenden Wäffen wohlgefällt.

Deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaftstag. Im Konventshaus des Kongerthauses in Breslau begannen gestern mit einer Versammlung der Verbandsvor-sitzen die Verhandlungen der diesjährigen Hauptversammlung des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften, der mit 28 818 Genossenschaften die größte ländliche Genossenschaftsvereinigung des Deutschen Reiches darstellt. Den Vorsitz führt der könig-lich-preussische Landesökonomierat Johannsen (Hannover). Der Sitz des Reichsverbandes ist jetzt Berlin, nachdem er sich bisher unverändert in Darmstadt als dem Sitz des lang-jährigen Generalanwalts des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften, des früheren Reichs-tagabgeordneten und Präsidenten der zweiten hessischen Kammer, Dr. Haas, befunden hat. Dem von der Anwalts-kammer der diesjährigen Tagung vorgelegten Jahresbericht ist zu entnehmen, daß im letzten Jahre 1412 neue landwirt-schaftliche Genossenschaften gegründet wurden, während sich 286 auflösten, so daß ein Zuwachs von 1126 Genossenschaften vorliegt.

Ein Studentenausschuß an der Berliner Universität. Die Einsetzung eines Studentenausschusses an der Berliner Universität, um den so lange vergeblich gekämpft worden ist, dürfte nun endlich Tatsache werden. Der Rektor hat für nächsten Montag nachmittag eine allgemeine Studentenver-sammlung einberufen, um zunächst die Grundzüge festzulegen, auf denen der Studentenausschuß aufgebaut werden soll. Die Hauptbestimmung lautet, daß jede Korporation mindestens einen Vertreter im Ausschuß haben soll.

Neue Landesverwaltungsprozedere. Das Reichsgericht ist zurzeit mit der Voruntersuchung von nicht weniger als neun Anklagen wegen Landesverrats beschäftigt; in vier weiteren Espionagefällen ist bereits Anklage durch den Ober-landsverwaltungsrat erhoben worden.

Der Verband Deutscher Posamentier-Innungen und der selbständigen Posamentierer Deutschlands hielt in Stuttgart unter zahlreicher Beteiligung seinen 8. Verbands-tag ab. Nach Entgegennahme des Geschäftsberichts und des Kassaberichts wandte man sich einem Antrag der Berliner Innung zu, der von den Herren Kehler, Moche und Köllm gegründet wurde. Der Antrag fordert die Heraus-gabe eines Werkes mit einer Auswahl guter alter und neuer Muster, Preisanschreiben, Versendung dieser Schrift an Ver-förder, Hochverbände usw. Der Antrag wurde angenommen und für seine Ausführung 1000 M. bewilligt. Der Verbandstag stimmte einer Erhöhung des Beitrags zu und wählte den bisherigen Vorstand auf zwei Jahre wieder.

sh. Deutscher Gärtnerstag. Im Rahmen der Deutschen Gartenbauwoche, die zurzeit in Altona stattfindet, tagte der Bund deutscher Baumschulenbesitzer unter dem Vorsitz des Baumschulenbesitzers Boehm (Oberkassel bei Bonn). Aus dem Jahresbericht, den der Geschäftsführer Wimmer (Celle) erstattete, geht hervor, daß die Entwicklung des Bundes zufriedenstellend gewesen ist. Die Verammlung hatte sodann Beschlüsse über die Festsetzung der Preise von Erzeugnissen der Baumschulen, die für alle Mitglieder bindend sein sollen. Der Vorsitzende berichtete sodann über die Beziehungen des Bundes zu den Nachbarverbänden verbandelter Verbände. Der Bund müsse, so führte der Referent aus, ins-be sondere mit dem Deutschen Pomologen-Verein zusammen-gehen und eine Reihe von Fragen gemeinsam behandeln. Weitere Referate hielten noch Gärtnermeister Rohwieser über Preispolitik, Geschäftsführer Wimmer (Celle) über die Hochpreise und Ökonomierat Votermans (Weiden) über den Ausbau der Holzfragen. Zum Vorsitzenden wurde der Baumschulenbesitzer Wendland (Niel) neugewählt. In nächsten Jahre soll die Hauptversammlung in Würzburg gleichzeitig mit der 4. Deutschen Gartenbauwoche in Nürnberg stattfinden. — Unter dem Vorsitz des Gartendirektors Kube (Hannover) fand fernermhin die Hauptversammlung der Deut-schen Gesellschaft für Gartenkunst statt.

sh. 20. Deutscher Völkertag. Unter dem Vorsitz des Obermeisters Steffen (Lübeck) hielt in Altona unter großer Beteiligung der 20. Völkertag seine Verhandlungen ab. Nach Entgegennahme des Kassaberichts berichtete Herr Richter (Dresden) über den Stand der Ausstellung „Das Deutsche Handwerk in Dresden 1915“. Der Bund beschloß, eine lebende Werkstatt auf der Ausstellung zu errichten und bewilligte dafür die Mittel. Handwerkskammerpräsident Thierkopf (Magdeburg) sprach darauf über Einrichtung von Bedingungsämtern bei Handwerkskammern.

Heer und Flotte.

Zur Offiziersversorgungfrage. Der unter dem Protektorat der Kronpaten stehende Kaiser Wilhelm-Anstalt, Verein der Soldatenfreunde, hat neuerdings auch die Offizier-versorgungfrage in sein Aufgabengebiet gezogen. Für diesen Zweck hat er einen im Verlag der Kameradschaft, Berlin W 35, erschienenen Kalender herausgegeben. Derselbe enthält mit ausführlichen Erläuterungen u. a. das Offizierspensionsgesetz, das Militärhinterbliebenengesetz, das Fürsorgegesetz für militärische Luftfahrer, die Bestimmungen über die Aufnahme von Offizieren in die Invalidenanstalten und über die Offiziersversorgung, ein ausführliches Verzeichnis der den verabschiedeten Offizieren im Reichsdienst zugänglichen Laufbahnen mit den Vorzügen für die An-stellung als Postamtsvorsteher, das gesamte Reichsbeamten-recht, wie zum Beispiel das Reichsbeamtengesetz, das Besol-

dungsgesetz, die Gehaltsvorschriften, das Beamtenhinter-bliebenengesetz, das Unfallfürsorgegesetz usw. Für die Offiziersversorgungfrage ist erfreulicherweise ein brauch-bares Handbuch geschaffen.

Zuteilung von Jäger-Bataillonen an die Kavallerie-Divisionen. In Deutschland hatte man sich, entgegen dem bei anderen Heeren eingeführten Verfahren, lange Zeit gegen die Zuteilung von Infanterie an die Kavallerie-Divisionen geäußert. Erst in letzter Zeit ist darin eine Änderung ein-getreten. Schon in den Kaisermandatären der beiden letzten Jahre war jeder Kavallerie-Division ein Jäger-Bataillon zugewiesen, das vorzügliche Dienste geleistet hat. Auch die Kriegsgliederung der in diesem Jahr zur Auf-stellung kommenden Kavallerie-Divisionen zeigt Jäger-Bataillone. Es scheint aber, als ob man bei den leitenden Stellen sich noch nicht darüber schlüssig sei, ob dies als eine dauernde Einrichtung angesehen werden soll, wenigstens führt die neue Mandatär-Ordnung, die in diesen Tagen erlassen ist, die Jäger-Bataillone nicht als ständigen Bestandteil der Kavallerie-Divisionen auf.

Keine Vermehrung der reisenden Abteilungen bei den Feldartillerie. In der Presse ist mitgeteilt worden, daß neue reisende Abteilungen bei einzelnen Feldartillerie-Regimentern aufgestellt werden sollen. Wie die „Neue politische Korrespondenz“ mitteilen kann, ist jedoch eine Vermehrung der reisenden Abteilungen bei der Feldartillerie von der Heeresverwal-tung nicht beabsichtigt.

Die Hochseeflotte nach dem Herbstmanöver. Der plan-mäßige Ausbau der deutschen Flotte ist soweit fortgeschritten, daß in der nächsten Woche die neuen Großlinienschiffe „Großer Kurfürst“, „König“ und „Markgraf“ unter die Flagge treten. Gleichzeitig werden die drei ältesten Linien-schiffe „Lothringen“, „Hessen“ und „Preußen“ aus dem Ver-band der Hochseeflotte ausgeschieden. Die Indienststellung ist in der Woche vorgesehen, daß zunächst „Großer Kurfürst“ und „König“ mit den Besatzungen von „Lothringen“ bzw. „Hessen“ und später „Markgraf“ mit der „Preußen“-Besatzung in die Flotte eintritt. Bislang zählte die Hochseeflotte zwei volle Geschwader zu je acht Linien-schiffen, das dritte Geschwader mit vier Turbinen-Linienschiffen und das Flottenflaggschiff „Friedrich der Große“. Durch die bevorstehenden Indienst-stellungen würde die Zahl der Schiffe des zweiten Ge-schwaders, dem „Hessen“, „Lothringen“ und „Preußen“ bis-her angehörten, auf 5 herabstufen, während gleichzeitig die drei ältesten Geschwader auf sieben anwachsen würde. Um nun einen für die Abhaltung von taktischen Übungen wünschenswerten Ausgleich in der Schiffszahl der drei Ge-schwader herbeizuführen, soll dem ersten Geschwader, das bisher nur aus Großlinienschiffen bestand, das Linienschiff „Westfalen“ entnommen und zum zweiten Geschwader ver-setzt werden. Hierdurch wird erreicht, daß im ersten und dritten Geschwader je sieben Großlinienschiffe, im zweiten dagegen nur fünf ältere und ein modernes Linienschiff vor-handen sind. Das fehlende sechste Schiff des zweiten Ge-schwaders könnte dann bei Übungen durch das Flotten-flaggschiff ersetzt werden. Die Flotte wird mithin im Herbst unter ihren 21 Linienschiffen 16 „Dreadnoughts“ zählen. Der Ersatz der noch verbleibenden fünf älteren Linienschiffe durch moderne ist in den nächsten Jahren zu er-warten. Mit den drei neuen Großlinienschiffen der „König“-Klasse erhält die Flotte die ersten Linienschiffe, auf denen die in der Mittelmeer des Schiffes erfolgte Aufstellung der schweren Geschütze durchgeführt ist. Den Dienst des Flaggschiffes im zweiten Geschwader wird „Westfalen“ für „Preußen“ übernehmen.

Das deutsche Schutari-Detachement. Seit einem Jahre befindet sich jetzt das Marine-Infanterie-Detachement unter Major Paul Schneider in Schutari. Anfang Juli 1913 löste diese 116 Köpfe zählende Truppe das Landungs-Detache-ment unter Oberleutnant z. S. Vode ab, das der Kreuzer „Breslau“ angeschlossen hatte. Es sind dort 5 Offiziere, 1 Marinechirurg, 1 Marinezahlmeister, 10 Unteroffiziere und 78 Gemeine stationiert. Mit der Ankunft der Marine-Infanterie erhielt die „Breslau“ ihre volle Aktionsfähigkeit und konnte den Schutardienst wieder aufnehmen.

Deutsche Saugebiete.

Eine Anruhmstellung zur Freireise nach Deutsch-Ostafrika. Berlin, 9. Juli. Herr und Frau Krupp v. Bohlen-Ghalbo stellen, wie die Deutsche Kolonialgesellschaft mitteilt, derselben 17 500 Mark zur Verfügung, um damit die von der Deutschen Kolonialgesellschaft veranstaltete Freireise nach Deutsch-Ostafrika umfangreicher und ruhrender zu gestalten. Dem Wunsche der Geber entsprechend vergrößerte die Kolonialgesellschaft die Reisegesellschaft nach Deutsch-Ostafrika um sechs der Arbeiterkreise entnommene Mitglieder, so daß dieselbe nunmehr aus 87 Personen be-steht. Die Führung übernahm Bezirksamtmann a. D. Karstedt.

Ausland.

Frankreich.

Disziplinerverfahren gegen einen Chauvinisten. Paris, 9. Juli. Im Verlaufe einer Feldübungsübung eines in Amiens garnisonierenden Regiments kam es zu einem bemerkens-werten Zwischenfall. Als das Regiment an dem Dorfe Dath vorbeikommt, wo sich zur Erinnerung an eine 1870 befallene stattge-fundene Schlacht ein Denkmal befand, ließ der Hauptmann das Regiment halten und hielt vor dem Denkmal eine Rede, in der auf das für Frankreich so traurige Ereignis von 1870 und auf die Notwendigkeit der Verstärkung der nationalen Verteidigung hinwies. Zugleich griff er die Gegner des Dreijährsgesetzes, die er als Schwachköpfe be-zeichnete. Diese Worte, die in weiteren Kreisen bekannt wur-den, haben an den höheren militärischen Stellen und poli-tischen Kreisen das größte Mißfallen erregt. Der komman-dierende General des 2. Armeekorps erließ daraufhin einen Tagesbefehl, in dem erklärt wird, daß die Absichten des be-treffenden Hauptmanns loblich seien. Sein Mangel an Takt sei jedoch zu beklagen und es sei deshalb eine diszipli-narische Bestrafung am Platze.

Balkanstaaten.

Die türkische Note an Griechenland. Athen, 9. Juli. In der von der Botschaft dem griechischen Gesandten Panas überreichten Note heißt es: Die Botschaft nahm mit aufrichtiger Genugtuung von der Mitteilung der griechischen Regierung Kenntnis, worin diese ihre Zustimmung zu dem gleichzeitigen Austausch der griechisch-sprechenden Bevölkerung Thrazien und des Bilajets Smyrna einerseits und der mohammedanischen Bevölkerung Mazedoniens, im Epirus andererseits ausdrückt, sowie der Abschätzung und dem

Austausch der von der bereits ausgewanderten Bevölkerung verlassenen Besitztümer zustimmt. Die Pforte zögert jetzt nicht, zukünftig die wahren Gründe für die große Auswanderungsbewegung zu prüfen, die zu einer für die Türkei, vielleicht auch für Griechenland schwierigen wirtschaftlichen Lage führten. Die augenblicklichen Bemühungen der beiden Regierungen, eine gemischte Kommission zu ernennen, welche die Angelegenheit regeln soll, sind eine sichere Garantie für den Geist der Lokalität, für die völlige Aufrichtigkeit, mit der hierin eine glückliche Verständigung erzielt wurde, die auch weiterhin von beiden Seiten beobachtet werden wird. Die türkische Regierung glaubt zuversichtlich, daß die in diesem Gebiete erzielte Abwanderung auch zukünftig dazu beiträgt, die in jeder Hinsicht wünschenswerten Unbefangenheit und Herzlichkeit der Beziehungen zwischen den beiden Staaten aufrecht zu erhalten.

Zeitungschau.

Zu der scharfen Kritik an einem Schwurgerichtsurteil durch den Leipziger Landgerichtsdirektor Dr. Mahn schreibt die „Schlesische Volkszeitung“:

„Neuerdings ist es leider mehrfach „erhöht“ worden, daß die Geschworenen heute, die zweifellos schuldig waren, aus Sympathie für unschuldig erklärt haben. Daher ist es wirklich zeitgemäß, daß den Geschworenen von amtlicher Stelle wieder einmal das Gewissen geschärft wird. Die Geschworenen sind an das Gesetz gebunden, und wenn ihnen das Gesetz im vorliegenden Falle nicht erscheint, so haben sie zunächst das Viderungsmittel der Verwilligung von milderen Umständen in der Hand. Scheint ihnen auch das noch nicht genügend, so dürfen sie ein Begnadigungsgesuch stellen. Aber daß die zwölf ausgelassenen Männer aus dem Volke das Begnadigungsrecht selbst in die Hand nehmen und zugunsten des Angeklagten die gestellten Fragen nicht richtig beantworten, das darf nicht sein; das ist — wie der Leipziger Richter zutreffend sagte — keine Rechtsprechung mehr, sondern eine Rechtsbeugung. Wird die Mahnung von Leipzig helfen? Allzuviel darf man sich nicht davon versprechen. Ein großer Teil der Bürger, die zum Geschworenenamt berufen werden können, namentlich die Großstädter, stehen schon viel zu sehr unter dem Banne der „modernen Anschauungen“, insbesondere über die „Sexualprobleme“, und daneben wirkt das schwurgerichtliche Verfahren, so wie es jetzt besteht, durch sich selbst dazu mit, daß die Geschworenen eine falsche Vorstellung von ihrer „Allmacht“ bekommen und sich in den Gedanken hineinleben, sie hätten nicht einfach das Gesetz anzunehmen, sondern vielmehr das mangelhafte Gesetz zu verbessern. Wenn der Verteidiger es versteht, die Geschworenen bei ihrer schwachen Seite zu fassen, so kann er leicht das Spiel gewinnen. Er braucht ja nicht einmal die Wahrheit auf seine Seite zu bringen, sondern nur 5 von den 12. Ein paar zungengebundene Vertreter der „modernen Anschauungen“ reichen hin, um ebensoviel unklare Köpfe auf die Seite des sentimentalisierten Freispruchs herüberzuziehen, und dann können die übrigen nichts mehr machen.“

Die Halbheit in der Zentrumspresse. Das modernistische „Neue Jahrhundert“ schreibt in seiner jüngsten Nummer über die Kniffligkeit der Zentrumspresse gegenüber den ihr unbequemen Kundgebungen Rom's:

„Die Behauptung der Zentrumspresse, das Indogothol sei nicht gegen prinzipielle Themen, sondern nur gegen einige harmlose Mißverständlichkeiten in der Fassung gerichtet, müssen wir als feiges und unmännliches Versteckspiel charakterisieren. Noch unwürdiger ist es, wenn der Versuch gemacht wird, die päpstliche Allokution vom 27. Mai mit einem Kniff zu befeitigen, indem man behauptet, der Papst hätte aus dem Stegreif gesprochen und keinerlei überlegte Programmpunkte vorgebracht. Unwürdig nennen wir bezügliche Versuche, weil sie an die Stelle von offenem, männlichem Protest gegen zu weitgehende Forderungen der Kurie eine knifflige Umgehung derselben enthalten. Es muß jeden deutschen Mann von Charakter anwidern, wie diese Leute um alles in der Welt sich und ihren Anhängern nicht getrauen, daß ihre Grundlage sich in Widerspruch zu den unberechtigten Forderungen der Kurie befinde, wie sie die Kariten und einderhaltigen Kundgebungen verdrehen und zu Tode interpretieren. Man sollte sich doch in Deutschland mit uns zu der offenen Erklärung aufraffen können, daß die religiöse Autorität des Apostolischen Stuhles ihre Grenze finde an den kulturellen und nationalen Aufgaben. Der Papst ist der religiöse Herr der Katholiken; ihr Führer in kulturellen und politischen Leben kann er nicht mehr wie im Mittelalter sein. In diesem Grundgedanken sind die „Katholiken“ mit uns einig. Warum aber sprechen sie ihn nicht offen aus, auch angesichts des apostolischen Stuhles? Nur männlicher Freimut wird Rom zum Bewußtsein bringen, daß das Mittelalter vorüber ist. Lüpenhaftes Ausknäueln dagegen wird die Kurie in dem Eindrud bestärken, daß sie es mit unangenehmen Kindern zu tun habe, die auch nach Kinderart von ihr zu behandeln seien.“

Zur Erneuerung der Juristenfakultäten macht Ernst Kuchs in der Zeitschrift „Die Lat.“ (Dieberichs, Jena) folgende Vorschläge:

„Ein sehr einfaches Mittel wäre, die Einrichtung einer akademischen Gerichtsbarkeit etwa im Umfang der süddeutschen Gemeindegerichtsbarkeit, und zwar mit Instanzenzug, damit auch die Wirkungskraft der Rechtsmittel erfordern und geübt werden kann. Dazu träte die begabteste Tätigkeit — vor allem über alle Armenrechtsgebiete des Bezirks — nach Art der römischen Rechtsprofessoren unter Zuzug der Studenten. Das Vorderechte und Größte und zugleich die einzige Quelle hoher Zufriedenheit und das Entscheidende für die Vertiefung und das Verantwortungsgefühl ist für den Rechtsjüngling das selbe wie für den jungen Mediziner: das Mitleben und das Verfolgen und persönliche Erfassen wirklicher Lebensfälle. Das predigt Jangger aus eigener Lebenserfahrung heraus. Diese persönlichen Erlebnisse, ja ein einziger mitebender und von Anfang bis Ende mit dem Meister mitebender Fall ist mehr wert nicht nur als die sämtlichen historisch bedeutendsten Vorlesungen, sondern auch als die besten juristischen sogenannten Praktika zusammengekommen. Das meiste, was die jetzige Juristenfakultät leistet, wird viel besser durch den Einpauser ersetzt. Rein zum Juristen Gewöhnter hält den jetzigen Universitätsbetrieb von Anfang bis zu Ende aus. Und darum ist heute noch wahr, was Gneist einmal sagte: die meiner „Hörer“, die ich ständig in meinen

Kollegien sehe, die traufe ich später wieder als Amtsrichter und Landgerichtsräte, die, die ich selten sehe, begegnen mir meist später als Gerichtspräsidenten, die aber, die ich nie sehe, das sind die künftigen Minister und Regierungspräsidenten.“

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden und die Industrie.

(Schlußwort.)

Das Ergebnis unserer Umfrage wird keinen Kenner der Wiesbadener Verhältnisse überrascht haben. In der Verantwortung der aufgeworfenen Fragen herrscht nahezu vollkommene Übereinstimmung. Sämtliche Herren — mit einer Ausnahme — bezeichnen die gegenwärtige wirtschaftliche Lage der werktätigen Bevölkerung unserer Stadt als eine ungünstige; die Notwendigkeit der Erweiterung des Arbeitsmarktes wird daher von allen anerkannt. Auch darin ist man sich einig, daß versucht werden sollte, geeignete Industrien zur Belebung des Arbeitsmarktes heranzuziehen, natürlich unter strenger Wahrung des Kurstadtcharakters Wiesbadens. Daneben wird vor allem auch die Notwendigkeit der Hebung der Bauindustrie auf der einen und der Förderung des Zugzugs von Rentnern auf der anderen Seite durch Erschließung verhältnismäßig billigen Baugeländes betont.

Recht interessant sind die Meinungen über die Ursachen, die die gegenwärtige mißliche Lage herbeigeführt haben. In erster Linie wird auf das Darniederliegen des Baugewerbes hingewiesen, ferner auf die schwere Belastung der Hausbesitzer durch eine dem Hausbesitz ungünstige Gesetzgebung und nicht zuletzt auch auf den Rückgang der Einwohnerzahl, der die Betriebe recht hart trifft, die sich auf die Erfordernisse der wachsenden Großstadt eingerichtet hatten. Was wir wiederholt gesagt haben, kommt auch hier zum Ausdruck: Wiesbaden ist zu groß geworden, um seiner Bevölkerung aus dem Kurbetrieb allein ausreichenden Erwerb bieten zu können. Und nun rächt sich die einseitige Pflege der Kurindustrie, die man, trotz aller warnenden Stimmen, selbst in einer Zeit nicht aufgab, als sich bereits Erscheinungen auf dem einheimischen Arbeitsmarkt geltend machten, die deutlich genug zeigten, daß ein anderer Kurs eingeschlagen werden müßte, wenn es nicht zum Stillstand oder gar — zum Schaden der werktätigen Bevölkerung — zum Rückgang kommen sollte.

Als Großstadt kommt Wiesbaden auf die Dauer ohne Industrie nicht aus. Darin sind sich alle Verantwortlichen unserer Umfrage einig. Und auch das bezweifelt niemand, daß zwischen Dohheim und Schierstein Platz genug für die Ansiedlung von Industrie ist, und daß dort industrielle Anlagen zugelassen werden können, ohne den Kurstadtcharakter Wiesbadens zu schädigen. Vorbedingung der Ansiedlung von Industrie auf Dohheimer und Schiersteiner Gebiet wird allerdings die Eingemeindung der beiden Vororte sein. Auch die Erschließung von billigem Willenbaugelände dürfte auf Schwierigkeiten stoßen, so lange die Eingemeindungsfrage nicht erledigt ist. Hierbei kommt vor allem Sonnenberg in Betracht.

Die Antworten auf unsere Umfrage bieten mannigfache Anregung; sie überzeugen aber auch durch die Übereinstimmung in den wesentlichsten Punkten. Besonders eindringlich aber gestalten sie sich deshalb, weil sie von Männern ausgehen, die in enger Verbindung mit großen Gruppen der werktätigen Bevölkerung Wiesbadens stehen und daher wissen, wo diese der Schuß drückt. Wir danken den Herren für die Aufrichtigkeit, mit der sie die ihnen vorgelegten Fragen beantworteten; sie haben sich damit ein Verdienst um Wiesbaden erworben!

Die Stadtverwaltung und die Presse.

Planmäßig feste Beziehungen zur Presse zu pflegen und Einrichtungen zu treffen, um im eigenen und im Interesse der Bürger den Zeitungen bei Erfüllung ihrer Aufgaben zu dienen, dazu sind, schreibt Dr. Wildt Verthold in der „Korrespondenz für Kommunalwirtschaft und Kommunalpolitik“, unsere deutschen Städte im Gegensatz zum Staate, der seine Tätigkeit in dieser Richtung schon sehr früh einsetzt hat, erst in jüngster Zeit übergegangen. Ein geregelter Zeitungsdienst, worunter ich diejenigen Maßnahmen verstehe, welche die Städte ergreifen, um selbst Artikel, Nachrichten usw. ihrer Verwaltung in die Zeitungen zu bringen, daß sie diesen auf Wunsch mit Auskünften zur Verfügung stehen, allerdings immer in amtlicher Form, ist noch sehr neu. Auch dem Grade nach sind die in dieser Hinsicht getroffenen Vorkehrungen sehr verschieden. Am wenigsten ausgeprägt sind sie da, wo lediglich ein Beamter beauftragt ist, der Presse auf ihre Anfragen Fragen zu beantworten, wie es vielerorts geschieht. Eine höhere Stufe der Entwicklung stellen die Nachrichtenstellen dar. Sie sind ein Mittelpunkt, von dem aus Nachrichten an die Presse ausgegeben werden, z. B. Berichte über die Bevölkerungsbewegung, Vorgänge in der Stadtverwaltung, Entschließung der Gemeindebetriebe. Am weitesten ist der städtische Zeitungsdienst da gediehen, wo besondere Zeitungsdirektoren, Pressedirektoren, Pressebüros, literarische Büros errichtet sind. Ihr Hauptunterschied gegenüber den Nachrichtenstellen ist der, daß sie den Zeitungen auf Wunsch nicht bloß Nachrichten über verschiedene Vorgänge aus der städtischen Verwaltung zugehen lassen, sondern daß sie von sich aus die Presse mit Material versehen, Mitteilungen in die Zeitungen bringen, falschen und schiefen Auffassungen entgegenzutreten, die Absichten der Stadtverwaltung bei Einführung neuer Steuern, Errichtung neuer Gemeindefunktionen usw. erklären.

Solche Presseämter mit allerdings dem Grade nach sehr verschiedenen Aufgabenkreisen wirken nach einer Kundfrage der Zentralstelle des Deutschen Städtetages zurzeit 28. Manche dieser Ämter werden allerdings eine Tätigkeit entfalten, die kaum über den Umfang der Betätigung einer Nachrichtenstelle hinausgeht. Anderen wiederum sind, wie aus den mir vorliegenden Dienstamtsverträgen erhellt, ziemlich weite Ziele gesteckt. Das Berliner hat die Presse nach Wunsch der Verwaltungsstellen über wichtige Vorgänge innerhalb der städtischen Verwaltung in einer den amtlichen Ursprung erkennbar machenden Form auf dem laufenden zu erhalten. Das Münchener hat Artikel, Korrespondenzen oder sonstige Mitteilungen über städtische Angelegenheiten abzufassen, ferner schriftliche und mündliche Auskünfte über städtische Angelegenheiten an die Presse zu geben, endlich Wünsche der Presse über alle die dienstlichen Beziehungen der Stadtgemeinde zur Presse betreffenden Angelegenheiten anzunehmen

und weiter zu verfolgen. Dem literarischen Bureau der Stadt Mannheim ist noch die Druckerei Bearbeitung von Artikeln usw. über städtische Angelegenheiten, die von anderer Seite dem Oberbürgermeister zur Genehmigung vorgelegt und von diesem dem Bureau überwiesen sind, zugewiesen. Das Dortmund Amt besorgt, worauf wir ganz besonders aufmerksam machen müssen, die Vermittlung von an die Stadtoberordneten - Versammlung gerichteten Magistratsvorlagen an die Presse und geht in besonderen Fällen Artikeln nach, die in der Presse über allgemein interessierende städtische Angelegenheiten erschienen sind, endlich erledigt es Wünsche und Beschwerden der Presse über Zustellung städtischer Drucksachen und über alle sonstigen, die dienstlichen Beziehungen der Stadtgemeinde zur Presse betreffenden Angelegenheiten.

Sehr verschieden ist weiter die äußere Organisation. Die zu Berlin, Berlin-Wilmersdorf, Dortmund, Hildesheim und Königshütte sind unmittelbar dem Oberbürgermeister unterstellt, die in Kassel, Potsdam und Nürnberg einem besetzten Stadtrat, in Aachen, Altona, Charlottenburg dem Direktor des Statistischen Amtes. In Berlin-Lichtenberg und Spandau ist die Leitung dem Bureau direktor übertragen, in Freiburg und Katowitz dem Vorstand der Hauptkassier, in Guben dem Polizeikommissar, in Köln a. Rh., Offenbach und Biegnig einen Obersekretär. Der Berliner Magistrat hat einen Magistratsrat hauptamtlich dazu bestellt. In Berlin-Schöneberg verwaltet das Presseamt zunächst ein Schriftsteller als Hilfsarbeiter des Magistrats. Ehe der Presse eine Mitteilung gemacht wird, soll in den meisten Städten erst die Genehmigung des Oberbürgermeisters oder des von ihm zu seiner Vertretung bestellten Beamten eingeholt werden. Ausnahmen gelten allein hinsichtlich solcher Gegenstände, die schon vor der Öffentlichkeit verhandelt worden sind oder über die sonst nach den Gepflogenheiten der Stadtverwaltung der Presse ohne weiteres Auskunft gegeben werden darf; in Zweifelsfällen ist auch bei derartigen Mitteilungen die Genehmigung beizuziehen.

Bei der Stellung, welche die Presse im Laufe der Zeit als Sprachrohr der öffentlichen Meinung angenommen, hat sie als tatsächliches Bindeglied zwischen Stadtverwaltung und Bürgererschaft, um diese über alle Vorgänge in der Verwaltung aufzuklären — was sie als Steuerzahler billig verlangen dürfen — einen Anspruch darauf, von der Stadtverwaltung selbst mit dem erforderlichen Material versehen zu werden. Die Presse ist insoweit die Brautragte der Bürgererschaft. Die Verwaltung kann dem Wünsche um so eher willfahren, weil sie durch die Mitarbeit der Presse in der Lage ist, ihre Bestrebungen und Ziele weit besser bekannt zu machen als durch bloße Mitteilung an die Stadtoberordneten. Es ist nicht gut, die vielfach beklagte Interesslosigkeit der Bürgererschaft an den Ereignissen in der Gemeindeverwaltung durch Geheimnistuerei zu vergrößern.

Die Tage der Rosen ziehen wieder einmal vorüber, und es dürfte wohl kaum ein Menschenkind geben, das nicht von einem Gefühl des Wohlbehagens und der Bewunderung ergriffen wird, wenn es den vollentfalteten Reizen dieser Königin der Blumen gegenübersteht. Leider verfügen wir Stadtmenschen nur in Ausnahmefällen über ein Fleckchen Erde, das wir mit einem Rosenstock schmücken können; wir begnügen uns mit dem Anblick der Blumenpracht, die andere herangezogen haben. Zu diesen anderen gehört in unserer Rosenstadt in hervorragendem Maße auch die städtische Gartenbauverwaltung. Was wird von dieser überall geleistet, wo ein freies Blätkchen eine grüne Anlage gestattet, im Vergleich zu früherer Zeit. Die Leser des „Tagblatts“ sollen heute auf zwei Anlagen als besondere Sehenswürdigkeiten aufmerksam gemacht werden: Bahnhof-Kaiserstraße und Albrecht-Dürer-Anlage. Beim Ausritt aus dem Bahnhof merkt der Fremde während des ganzen Jahres sogleich, daß er in eine Blumenstadt gekommen ist. Eben sind die wenigen Beete dort und in der Kaiserstraße besonders schön ausgestattet; eine ausgezeichnete Wirkung ist hervorgerufen durch die Zusammenstellung von hochstämmigen Palmen, Sträuchern und Stauden mit Fuchsinen, Geranien, Hortensien, Rosen und anderen an der Erde blühenden Gewächsen. Den herrlichsten Anblick aber gewährt die doppelte Rosenanlage in der Kaiserstraße. Wie würde diese erst wirken, wenn sie in der Wilhelmstraße wäre! Aber dann müßte erst die Krüppelallee entfernt und durch eine neue ersetzt werden. Die Befestigung der alten Räume in der Wilhelmstraße bildet beinahe seit Jahren einen Janfappel zwischen Sachverständigen, die dafür eintreten, und solchen, die diese Befestigung bekämpfen. Letztere sollten doch jetzt einmal einen Vergleich ziehen zwischen der alten Allee in der Wilhelmstraße und der neuen in der Kaiserstraße, die doch nur wenige Jahre alt ist. — Ganz neu ist auch die Albrecht-Dürer-Anlage im Wallmühlthal. Sie ist zwar nicht groß, aber hervorragend schön geworden. Blumenfreunde seien auf den Eingang der Anlage aufmerksam gemacht. Was gärtnerische Kunst vermag, das erstreckt dort, in leuchtenden Farben mit viel Geschick zusammenzustellen. Wie viel liebevolle Arbeit hat allein dazu gehört, um aus dem einfarbigen Aglei vor 50 Jahren das reizende bunte Gewächs hervorzubringen, das wir heute dort bewundern.

Sonderzüge zu den Wiesbadener Rennen. Zu den Rennen Sonntag, den 12., und Dienstag, den 14. Juli, verkehren die Sonderzüge Wiesbaden-Erbenheim wie bisher durchschnittlich alle 10 Minuten, anfangend nachmittags 1.19. Auf Antrag des Rennklubs fährt an beiden Tagen ein Sonderzug von Frankfurt a. M. nach Wiesbaden-Erbenheim, und zwar zu ermäßigten Fahrpreisen. Der Sonderzug verläßt Frankfurt 1.25, Raing 2.19 Uhr und trifft in Erbenheim um 2.38 Uhr ein.

Von großer Wichtigkeit, besonders für unsere besseren Restaurants, ist ein Urteil, welches vom hiesigen Schöffengericht gefällt wurde. Einer Polizeiverordnung für den Polizeibezirk Wiesbaden gemäß vom 3. Februar 1898 haben Wirtschaften, welche weibliche, mit dem Publikum verkehrendes Personal beschäftigen, abends um 10 Uhr ihre Lokale zu schließen, während für die übrigen Wirtschaften eine Geschäftsschlußstunde bei uns bekanntlich nicht besteht. Diese Bestimmung ist seither lediglich für sogenannte Anwärterkneipen zur Anwendung gelangt, d. h. für solche Lokale, welche Kellnerinnen oder sonstiges mit den Gästen direkt verkehrendes weibliches Personal in ihren Betrieben verwenden. Neuerdings aber zeigt sich bei unserer Polizeibehörde das Bestreben, alle Lokale unter die Bestimmungen der Polizeiverordnung zu bringen, welche überhaupt weibliches Personal beschäftigen, so auch die, in denen lediglich Wästelfräulein angestellt sind. Zu diesen gehören aber Lokale ersten Ranges,

Volale, einzubeziehen, hiesigen einiger wohl ei 10 Uhr an den einen P. Polizeibehörde über fr könne, in dieses man die nung einen schafte

schen m kann u Frequen nun an schen M. Promme die id Kurawi in Deut heim, Langen Brüdern Schönau St. d. h.

in Beut gericht d beim Bilsrich Sam m worden. Wofne

Frei gemei Hauptf abends 6 morgens ist geöff von 8 bis 11 Friedrich 7 Uhr. 8 1/2 Uhr morgens

Dorberl

* Wald-23 nachmols tag 8.04 habenen sammlu lung der Verlamn stälten den, des schäftlich

Sani l m a g e sein dies Anzahl i andere S

* D laa, den Sommer Klosterm tunc, G viele a Nebman extra die Schläger

Dereins

* T alljährlich maug wi Oberverlei fuhr um Pinnel Gesellschaft neland in W Beirtrr ur rom von dort nebmer Zanzberc billes a mitretr in huma forgte.

A

= haben an rungen Vereindr ung 1. Einzelu Preife: i der Unte lamp: d Vereindr ung 1 und 45. Reunfam hielten V Turnen Biegebade mükte m fürate es sich de und in Röhsten Turnball el. A kämpft w Tagen w in 100 B ungsfrick Ende die murendel dieamal lebt idol wenden. W Weinberc lästige: G und eif Schrien

Lokale, gegen deren Betrieb bisher auch nicht das geringste einzusetzen gefunden wurde. Dem Inhaber eines besseren hiesigen Cafés nämlich ging auf Grund der Verordnung vor einiger Zeit eine polizeiliche Strafverfügung zu, weil er, obwohl ein Büfettzulein dort tätig ist, sein Lokal nicht um 10 Uhr abends geschlossen habe. Er appellierte wider dieselbe an den Entscheid der Gerichte, und das Schöffengericht erließ einen Freispruch, weil es der Ansicht war, daß die angezogene Polizeiverordnung zwar nicht allzu klar gefaßt sei, daß sie aber sinngemäß nur auf solche Lokale angewandt werden könne, welche weibliche Bedienung haben oder den Verkehr dieses weiblichen Personals mit den Gästen dulden. Wollte man der Polizeiverwaltung in ihrer Auslegung der Verordnung folgen, so müßte man zu der Ungeheuerlichkeit kommen, einer ganzen Zahl erstklassiger, absolut einwandfreier Wirtschaften den 10-Uhr-Schluß aufzuerlegen.

Studienreise russischer Ärzte. Das Ansehen der deutschen medizinischen Wissenschaft in Rußland ist allseitig bekannt und dokumentiert sich am besten durch die kolossale Frequenz deutscher Kurorte durch russische Patienten. Um nun auch die russische Ärzteschaft die Einrichtungen der deutschen Kurorte und Sanatorien an Ort und Stelle zu sehen und Prommen ihrer Patienten studieren zu lassen, veranstaltet, wie schon erwähnt wurde, das russische Reisebureau G. Kurawin in Berlin die erste Studienreise russischer Ärzte in Deutschland und Österreich und werden die Kurorte Kaufheim, Wilmungen, Homburg v. d. S., Wiesbaden, Langenscheidt, Schlungenbad, Soden a. T., Bad Kissingen, Brüdernau, Marienbad, Karlsbad, Joachimsthal, Teplitz-Schönbach, wobei der Besuch Wiesbadens für den 21. d. M. in Aussicht genommen ist.

Personal-Nachrichten. Landgerichtsdirektor Simon in Deutchen ist zum 16. September d. J. an das hiesige Landgericht berufen. — Die Gerichtsassessoren Neuf, Gerners, Reimer und Seefert sind dem hiesigen Amtsgericht als Hilfsrichter zugewiesen. — Dem Rechtsanwalt und Notar Sommer in Höchst ist der Charakter als Justizrat verliehen worden. — Staatsanwaltschaftssekretär a. D. Rechnungsrat Bohne hierseits erhielt den Roten Adlerorden vierter Klasse.

Israelitischer Gottesdienst. Israelitische Kultusgemeinde. Synagoge: Mikelsberg. Gottesdienst in der Hauptsynagoge: Freitag: Jugendgottesdienst mit Predigt abends 6 1/2 Uhr. Sabbat: morgens 8 1/2 Uhr, nachmittags 3 Uhr, abends 9 3/4 Uhr. Gottesdienst im Gemeindefaal: Bodentage: morgens 8 1/2 Uhr, abends 7 1/2 Uhr. Die Gemeindefaalbibliothek ist geöffnet: Dienstagabend von 8 bis 9 1/2 Uhr, Donnerstag von 8 bis 4 Uhr.

Altkatholische Kultusgemeinde. Synagoge: Friedrichstraße 33. Freitag: abends 7 1/2 Uhr. Sabbat: morgens 7 1/2 Uhr. Ruhetage: 9 1/2 Uhr. Jugendgottesdienst nachmittags 8 1/2 Uhr, nachmittags 4 Uhr, abends 9 3/4 Uhr. Bodentage: morgens 8 1/2 Uhr, abends 7 1/2 Uhr.

Aus dem Vereinsleben.

Vorberichte, Vereinsversammlungen.

* Auf die am 11., 12. und 13. d. M. stattfindende Wanderwald-Bandierung des Vereins „Naturclub“ sei nochmals aufmerksam gemacht. Abfahrt nach Friedhofen Samstag 8.04 Uhr, für Harzburger Sonntagmorgen 5.25 Uhr nach Hahnenburg. Die am 7. August stattfindende Monatsversammlung wird sachgemäß die ordentliche Hauptversammlung der Ortsgruppe Wiesbaden sein. Anträge, die bei dieser Versammlung zur Beratung gestellt werden sollen, müssen bis spätestens 31. Juli schriftlich beim Vorsitzenden eingereicht werden, desgleichen die Wanderberichtsfrage für das kommende Geschäftsjahr.

* Am Sonntag, den 12. d. M., veranstaltet der Kaninchenzüchterverein für Wiesbaden und Umgebung im Lokal „Zur Waldlust“, Waller Straße 73, sein diesjähriges Sommerfest. Es kommen hierbei eine große Anzahl von von Mitgliedern gestifteten Hasen, Tauben und andere Sachen zum Auslegen und Verkaufen.

* Die Wiesbadener „Ringer“ veranstalten Sonntag, den 12. Juli, ab nachmittags 3 Uhr, ein närrisches Sommerfest in familiären Räumen der herrlich gelegenen Klosterwiese, verbunden mit Tanz, humoristischer Unterhaltung, Gesangs- und Vorträgen, Preisfragen, Preischießen, Kinderspiele große Gratis-Anterpolonaise. Die bekannten Kräfte Lehmann, Stahl, Dr. Theo W. Dauter werden auf einer extra hierzu im Garten errichteten Sommerbühne über neuesten Schaller bringen. Näheres Haupt-Annonce.

Vereinsfeste. (Ausnahme frei bis zu 20 Stellen.)

* Der hiesige „Beamtenverein“ unternahm, wie alljährlich, auch am vergangenen Sonntag unter reger Beteiligung wieder eine Rhein- und Saar- und nach der alten Weite Oberwesel. Der „Drahtenfelser“ mit zwei Kapellen an Bord fuhr um 8 Uhr früh mit Vollbesatz ab und wenn auch der Himmel etwas trübe dreinschaute, so tat es der frohgemutten Gesellschaft keinen Abbruch. Um 11 1/2 Uhr wurde in Oberwesel gelandet und unter Vorantritt der Kapellen setzte sich der Zug in Bewegung. Der rührige Vorstand hatte zuvor für beste Bewirtung gesorgt. Die meisten unternahmen einen Ausflugs- und romantischen Schönbach, um den herrlichen Rumbild von dort zu genießen, aber auch die zurückgebliebenen Teilnehmer kamen auf ihre Rechnung, denn außer Konzert und Tanzveranstaltungen gab es noch einen schönen Schoppen für billiges Geld. Gegen 5 Uhr nachmittags wurde die Rückfahrt angetreten. Unermüdet sei nicht das Rechnungsrat Dittert in humorvoller Art auch für Abwechslung „auf dem Schiffe“ sorgte.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— Dossheim, 8. Juli. Unsere beiden Turnvereine haben auf dem Gutsartfest in Schieffeln schöne Erfolge errungen. Der „Turnverein“ turnte mit einer 45 Mann starken Vereinsbrigade in der 1. Stärkeklasse und erhielt eine Auszeichnung 1. Grades von allen 45 Vereinen an 4. Stelle. Im Einzelturnen fielen an Mitglieder des „Turnvereins“ folgende Preise: In der Oberstufe: der 12., 14., 18., 19., 24., 25., in der Unterstufe, Broßkampfs: der 21., 25., 29., 74., im Reckturn: der 10., 13., 27. Die „Turngesellschaft“ erhielt im Vereinsturnen in der 2. Stärkeklasse ebenfalls eine Auszeichnung 1. Grades, ferner im Einzelturnen: Oberstufe: den 41., 42., 45., in der Unterstufe im Broßkampfs den 13. und 49., im Reckturn den 31. und 33. Preis. Sämtliche Würtener erhielten Preise. Die 33 Knaben zählende Schülerriege des „Turnvereins“ beteiligte sich auch am Festtage. — Ein in Wiesbaden in Dienst stehendes älteres Mädchen von hier wußte mitzugeben, wie ein anderes Mädchen aus dem Pentar fürzte. Da es schon öfters nervöse Anfälle hatte, reiste sie sich darüber so auf, daß es zu Hause in Todesangst verfiel und in ein Krankenhaus übergeführt werden mußte. — Nächsten Sonntag feiert der Gesangsverein „Arion“ in der Turnhalle sein 15jähriges Stiftungsfest.

el. Dossheim, 9. Juli. Der „Seutum“ ist energisch befaßt worden und scheint mit gutem Erfolge. Vor einigen Tagen wurden Stiche oben vorgenommen und da seitdem sich in 100 bespritzten Gesehmen 8 Würmer, während sich in 100 unbespritzten Gesehmen über 50 diese Schädlinge befanden. Ende dieses Monats soll die Fortsetzung der „Seu- und Sauerwurmsbekämpfung“ erfolgen. Die Mittel hierzu werden auch diesmal kostenlos abgegeben; die Weinbergbesitzer müssen jetzt schon auf dem Rathhause melden, welches Mittel sie anwenden wollen und wieviel sie davon benötigen. — In den Weinberganlagen macht sich in den letzten Tagen wieder ein lästiger Gast, die „Peronospora“, bemerkbar. Die Wäner sind eifrig da an diesen Schädling durch Schwefeln und Spritzen mit Kupfervitriolbrühe zu bekämpfen.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

— Schlungenbad, 9. Juli. Das „Seebertische Lokalquartett“ aus Wiesbaden, bestehend aus den Damen Frau Stein-Windler und Fr. E. Koch sowie den Herren A. Gerhardt und A. Seebert, veranstaltet unter Mitwirkung des Herrn Petersen, Organist an der Marktkirche zu Wiesbaden, am kommenden Sonntagabend in der hiesigen Christuskirche ein geistliches Konzert. Das Quartett, dessen hervorragende Leistungen bereits im Kurhause zu Wiesbaden und in anderen großen Sälen ungeteilten Beifall fanden, wird hier verschiedene anziehende Chöre zum Vortrag bringen. Hervorzuheben sind zwei Quartette aus dem Requiem von Mozart, ferner zwei Terzette sowie ein Duosolo des Herrn A. Seebert aus dem „Gias“ von Mendelssohn. Herr Petersen hat nicht nur die Begleitung der Solisten übernommen, sondern wird selbst durch den Vortrag von zwei ausgewählten Stücken sich wieder als Meister auf der Orgel zeigen. Bei günstiger Witterung ist nach dem Konzert eine Beleuchtung der Christuskirche vorzusehen.

d. Jökeln, 8. Juli. Von seiner Arbeit wurde der städtische Beigeordnete Dietrich verhaftet und ins Gerichtsgefängnis gebracht. Dietrich hatte sich wiederholt an schulfähigen Mädchen fittlich vergangen. Er ist 61 Jahre alt und wird wohl für seine schändlichen Taten für längere Zeit unschuldig gemacht werden.

Nied, 9. Juli. Kantor und Hauptlehrer a. D. Echtermeier hierseits erhielt den Adler der Inhaber des königl. Sondersodens von Dobsenloren.

— Hahnenburg, 9. Juli. Dem Katasterkontrolleur a. D. Steuerinspektor Maurer hierseits wurde der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen.

Nachbarstaaten u. -Provinzen.

Feuerbestattung.

— Mainz, 7. Juli. Im hiesigen Krematorium haben im 2. Quartal 1914 99 Feindbestattungen stattgefunden. Von diesen waren 25 aus Wiesbaden, 15 aus Mainz, 7 aus Köln, 6 aus Bonn, 5 aus Düsseldorf, je 4 aus Koblenz und Kreuznach, je 3 aus Aachen, Krefeld und Saarbrücken, je 2 aus Darmstadt und Koblenz, je eine aus Alzen, Auerbach, Bensheim, Birkenfeld, Dierdorf, Eberbach, Epprecht, Duisburg, Forbach, Frankfurt a. M., Gonsenheim, Kassel, Kirn, Kirberg, Mülheim a. d. Mosel, Nymegen, Niederlahnstein, Oppenheim, Stromberg und Zweibrücken. Unter den Eingekerkerten waren 60 männliche und 39 weibliche Personen. Der Religion nach waren 80 evangelisch, 9 katholisch, 3 altkatholisch, 5 israelitisch und 3 Dissidenten.

— Kassel, 9. Juli. Die vor einiger Zeit von hier ihren Eltern entwundene 16 Jahre alte Tochter des Versicherungsbeamten Wehrich ist in Stuttgart entdeckt und polizeilich in Gewahrsam genommen worden. Die Eltern haben das pflichtvergeßene Mädchen abgeholt und in eine Erziehungsanstalt bringen lassen. Von den den Eltern entwendeten 1200 M. fanden sich noch 700 M. bei ihr vor.

— Heidesheim (Rheinbesen), 8. Juli. Im Felde bewußtlos aufgefunden wurde ein fremder Sandverlebensbursche. Es handelt sich um einen erst vor wenigen Tagen aus einem Wiesbadener Krankenhaus entlassenen Mann, der entkräftet liegen blieb. Mitglieder der Heidesheimer Sanitätskolonne betrachteten ihn nach Mainz ins Krankenhaus.

wb. Darmstadt, 9. Juli. Der Großherzog hat den ordentlichen Professor an der Technischen Hochschule zu Darmstadt, Dr. Arnold Berger, für die Zeit vom 1. September 1914 bis 31. August 1915 zum Rektor der Technischen Hochschule ernannt.

Wilsel, 8. Juli. An den Folgen eines Katarrhs bezw. einer Vergiftung sind die Wilseler zusammengekommenen Zwillinge gestorben. Dieselben wurden im Januar 1912 als die Kinder des Dieners Still geboren. Jedes der Kinder bildete einen selbständigen lebenden Organismus für sich. Gemeinsam hatten sie nur die Schädeldecke. Die Kinder mußten sich immer in liegender Stellung befinden und ständig eine Aufsicht bei sich haben. Beide Mädchen schliefen und wachten auch zu verschiedenen Zeiten, jedes hatte besondere Gefühlsäußerungen. Der Tod bedeutete für die Kinder eine Erlösung.

Gerichtssaal.

Der neueste Hansi-Prozess vor dem Reichsgericht.

w. Leipzig, 9. Juli. Vor dem 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichts begann heute vormittag der Hochverratsprozess gegen den in Colmar geborenen Kunstmalers Johann Jakob Balz, genannt Hansi, wegen Verbrechen gegen §§ 88, 81 Ziffer 3 des StrGB. Die Anklage vertrat Oberstaatsanwalt Zweigert, als Verteidiger fungierten die Rechtsanwälte Helmer (Colmar) und Druder (Leipzig), als Dolmetscher Professor Firmin-Denevaud (Leipzig). Der Präsident hielt dem Angeklagten, der sich selbst als deutschfeindlich gestimmt bezeichnete, die bisherigen drei Urteile des Colmarer Landgerichts vor. Gegen das letzte Urteil, das auf 8 Monate Gefängnis lautete, hat der Angeklagte Revision eingelegt, die erst im Oktober entscheidbar ist. Der Angeklagte wurde der Verleumdung deutscher Offiziere für schuldig befunden, weil er einen Stuhl im Zentralthotel, auf dem ein deutscher Offizier gesessen hatte, durch brennenden Zucker desinfizierte. Rechtsanwält Druder bemängelte den Übersetzungsbeschluss des Colmarer Landgerichts, wodurch der Angeklagte leiblich der Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens, nämlich der Löseleistung Elsaß-Lothringens vom Deutschen Reich, verdächtig erklärt wurde. Senatspräsident Wenzel gab zu, daß der Beschluß mangelhaft sei, erklärte aber, es müsse genügen, wenn dem Angeklagten vorgehalten werde, daß die Tat in der Veröffentlichung seines Buches „Mon village“ erblickt werde. Hierauf wurde das in Paris erschienene Buch deutsch verlesen. Im weiteren Verlaufe der Verhandlung wurden die Illustrationen des Buches erläutert. Der Antrag der Verteidigung, den Verweissungsbeschluss zu ergänzen, da er nicht die Tatsachen enthalte, auf die sich die Anklage stützt, wurde abgelehnt. Der Angeklagte wurde darauf hingewiesen, daß die Tat auch unter dem Gesichtspunkt der Verleumdung und der §§ 110 bis 113 des Strafgesetzbuches beurteilt werden könne. Sodann erfolgte die Verlesung des Strafantrags des früheren Staatssekretärs Febrin, Born v. Bulach wegen Verleumdung der Genarmen und Lehrer Elsaß-Lothringens. Der Angeklagte äußerte sich hierauf über den Inhalt seiner Schriften, so weit dieser in Betracht kommt, um nachzuweisen, daß ihm jede Absicht der Verleumdung fehle. Der Oberstaatsanwalt Zweigert ließ die Anklagen wegen hochverräterischer Antriebe fallen und beantragte die Verurteilung des Angeklagten wegen Aufreizung verschiedener Bevölkerungsklassen und wegen der Verleumdung der Genarmen und Lehrer Elsaß-Lothringens zu 1 1/2 Jahren Gefängnis und sofortiger Verhaftung wegen Fluchtverdachts.

w. Berlin, 9. Juli. Der frühere Generaldirektor der Land- und Industrie-Bank A.G., Paul Lindner, der nach Unterschlagung von 300 000 M. nach Amerika geflüchtet, dort verhaftet und an Deutschland ausgeliefert worden war, ist vom Schwurgericht des Berliner Landgerichts wegen Fälschung einer öffentlichen Urkunde unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu 1 1/2 Jahren Gefängnis unter Anrechnung von zwei Monaten Untersuchungshaft verurteilt worden. Die Verurteilung erfolgte nur wegen eines Falles der Urkundenfälschung, da er nur wegen dieser Straftat von Amerika ausgeliefert worden war.

Sport und Luftfahrt.

Pferderennen.

* **Opppegarten, 9. Juli.** Zuli-Rennen. 5000 M. 1. Geff. Rakos Red Riban (Eurgold), 2. Anjshug, 3. Neumond. 17:10, 22, 14, 41:10. — Zuda-Rennen. 5000 M. 1. R. Daniels Alabama (Davies), 2. Freimut, 3. Trompeter. 24:10, 17, 28:10. — Ard-Patrid-Rennen. 13 000 M. 1. Hgl. Opt. Geff. Gradits Chamit (Shaw), 2. Terianon, 3. Magna. 14:10, 10, 12:10. — Percunos-Rennen. 5000 M. 1. A. und C. Weinbergs Linde (Shaw), 2. Serenifimus, 3. Sella. 22:10, 19, 22:10. — Hannibal-Rennen. 13 000 M. 1. R. Daniels Alvarez (F. Lane), 2. Piral, 3. Colleon. 35:10, 23, 30:10. — Almania-Hodikap. 3800 M. 1. G. und G. Buggenagens Julius Cajar (Olejnik), 2. Taztjob, 3. Fog. 101:10, 34, 37, 19:10. — Ostbahn-Grandkap. 6200 M. 1. A. v. Schmieders Olfant (Schade), 2. Malta II, 3. Kalkhas. 169:10, 64, 73, 83:10.

* **Raisons-Cliffite, 9. Juli.** Prix de Nothn. 3000 Fr. 1. Bell-Ricards Jaurie (Marsh), 2. Reine Porteme, 3. La Cloche. 44:10, 55, 31:10. — Prix Bourire. 8000 Fr. 1. Vanberbills Giberti (O'Neil), 2. Sip, 3. Golden Sirup. 14:10. — Prix d'Orgemont. 3000 Fr. 1. Sieurs Sole Sees (Barat), 2. Caftonnette, 3. Sourdine. 50:10, 17, 42, 39:10. — Prix Dolma-Bahche. 5000 Fr. 1. Prinz Murats Nicradole (Sharpe), 2. Maggata, 3. Whirlwind. 43:10, 61, 14, 22:10. — Prix Nagotky. 10 000 Fr. 1. Projettes Babello (Zemmel), 2. Hardie, 3. Pastvon. 199:10, 36, 24, 39:10. — Prix du Lude. 5000 Fr. 1. de Saavedras Eynus (Robella), 2. Omnis, 3. Mirafior. 84:10, 33, 33, 34:10.

* **Der Bodenseimer Fußballklub „Sport“, gegr. 1912,** hat sein am 19. Juli 1914 stattfindendes Sportfest unter Aufsicht der Deutschen Sportbehörde für Aktivist gestellt, so daß für eine einwandfreie Durchführung gesorgt ist. Es gelangen zur Austragung: Vorlauf über 100, 400, 1000, 3000 Meter, 400-Meter-Staffel, Weitwurf, Kugelschleudern, Schleuderballwerfen, Fußballweitwurf, Sechserwaffelspiele Klasse A, Klasse B. In den Wettkämpfen können sich alle Turn- und Sportvereine sowie auch Einzelkonkurrenten beteiligen. Meldebüro ist Freitag, den 17. Juli, Anfragen und Meldungen sind an das Vereinslokal „Thüringer Hof“, Rich. Förster, Schönbrunnstraße 1, zu richten.

* **Startverbot.** Den Mitgliedern des Deutschen Radfahrerbundes ist die Teilnahme sowie jede direkte oder indirekte Unterstützung des vom Radklubklub Ruffelsheim für den 12. Juli ausgeschrieben 100-Kilometer-Rennens verboten.

Neues aus aller Welt.

Die Einkurskatastrophe in Rummelsburg, Berlin, 9. Juli. Das Resultat der Untersuchung über die Einkurskatastrophe in Rummelsburg ist in einigen Tagen zu erwarten; doch dürfte man nicht schloßen, als Ursache des Defizites ein Übermaß an Material anzunehmen.

Ein Spielernest ausgehoben. Baden bei Wien, 9. Juli. Gestern Abend hat die Polizei in einem Hotel ein Spielernest aus drei französische Crowiers wurden verhaftet.

Eine Familientragödie. Hamburg, 9. Juli. Eine Familientragödie hat sich in der letzten Nacht in der Angerstraße in Hamburg abgespielt. Der 25 Jahre alte Arbeiter Otto Wehndt hat seine um ein Jahr jüngere Frau, mit der er erst seit dem 31. März verheiratet ist, im Bett erschossen. Sodann richtete er die Waffe gegen sich selbst und tötete sich durch einen weiteren Revolverstich. Das Motiv der Tat ist unbekannt. Das Ehepaar lebte sehr glücklich zusammen.

Eine Radaffäre? Berlin, 9. Juli. In der Marienburger Straße kürzte heute vormittag eine nur notdürftig besetzte Frau vom dritten Stock auf den Hof. Wie sich später herausstellte, heißt der Verdächtige, daß der Liebhaber der Frau, der erst kürzlich wegen Inzest eine Strafe verbüßt hatte, diese am Fenster herausgehoben hat. Die Frau wurde in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus gebracht und der Mann sofort verhaftet.

Letzte Drahtberichte.

Nach dem Attentat in Serajewo.

Die verwaltungsrechtlichen Veränderungen in Bosnien.

□ **Wien, 9. Juli.** (Eig. Drahtbericht) Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet aus Jichl: Der Kaiser hat den vom gemeinsamen Ministerrat für die innere Lage in Bosnien in Aussicht genommenen Kurs genehmigt. Dennoch werden in Bosnien eine Reihe Veränderungen verwaltungsrechtlicher Natur auf dem Gebiete der Polizei, der Schule und des Versammlungswesens zu gewärtigen sein, womit zugleich eine straffere Handhabung der Grenzpolizei zu erwarten ist. Ein Schritt bei dem herbstlichen Kabinett werde in allerzürstiger Zeit erfolgen; er werde, wie mit Bestimmtheit gesagt werden kann, keinen Eingriff in die staatlichen Hoheitsrechte Serbiens enthalten; nichts werde der serbischen Regierung zugemutet werden, was als ein Affront oder einer Demütigung gedeutet werden könne. Es sei daher zu erwarten, daß die serbische Regierung den österreichischen Forderungen auf Bestrafung der an der Anstiftung des Attentats beteiligten Personen und auf Vorkehrungen zur Abstellung jener Unbehände, deren Weiterbestand einen korrekten Nachbarkverkehr ausschließen würden, voll und ganz Rechnung tragen werde.

Eine deutsch-offizielle Auslassung über die Haltung Österreichs.

□ **Berlin, 9. Juli.** (Eigener Drahtbericht) In einem ansehend offiziellen Artikel bespricht der „Berl. Lok.-Anz.“ die Meldung, daß die österreichisch-ungarische Regierung diplomatische Schritte in Serbien einweisen nicht unternehmen wolle. Das Blatt bemerkt dazu: „Diese maßvolle Haltung der Donaumonarchie ist um so verständlicher, als zurzeit auch noch kein abschließendes Ergebnis der Untersuchung über die Zusammenhänge der Mordtat von Serajewo vorliegen dürfte. Für die weitere Gestaltung der österreichisch-serbischen Beziehungen wird der Ausgang der amtlichen Untersuchung allerdings von einschneidender Bedeutung sein und wir glauben, daß man in Wien (u.“)

fest entschlossen sein würde, in Belgrad energisch vorzusprechen, falls sich ausreichende Veranlassung dazu findet.

Serbische Presseäußerungen.

wb. Wien, 9. Juli. Das Wiener Korrespondenzbureau meldet aus Belgrad: Die fortschrittliche „Pravda“ behauptet, die Trauer um den Erzherzog Franz Ferdinand in Österreich sei nicht aufrichtig gewesen.

Neue Anhaltspunkte in Russland?

* Petersburg, 9. Juli. Zwischen dem Grafen Berchtold und dem kaiserlichen österreichisch-ungarischen Botschafter findet ein lebhafter Meinungs- und Depechemechanismus bezüglich der Ermordung des Erzherzogs-Thronfolgerpaars statt.

Die Wirren in Albanien.

Ein Kriegsrat.

wb. Durazzo, 9. Juli. Morgen findet unter dem Vorsitz des Fürsten ein Kriegsrat statt, bei dem über weitere Schritte beraten werden soll.

Die gefangenen holländischen Offiziere.

wb. Rom, 9. Juli. Die „Agencia Stefani“ meldet aus Durazzo: Infolge des Einschreitens der internationalen Kontrollkommission drachten die Aufständischen die holländischen Gefangenen nach Gjiat.

Die weitere militärische Karriere des Kronprinzen.

* Berlin, 9. Juli. (Fig. Drahtbericht) Nachdem der Kronprinz jetzt mehrere Monate hindurch zum Großen Generalstab kommandiert gewesen war, wird er im Laufe des nächsten Monats an den großen Kavallerieübungen auf dem Truppenübungsplatz Warthelager bei Posen teilnehmen.

Zur Eröffnung der Tanganjikabahn.

* Berlin, 9. Juli. (Fig. Drahtbericht) Zur Eröffnung der Tanganjika-Bahn und zu einer kurzen Studienfahrt in Ostafrika waren der Reichstag, Vertreter der Presse usw. eingeladen worden.

Pariser Illusionen über einen Bund europäischer Kleinstaaten.

* Paris, 9. Juli. (Fig. Drahtbericht) Aus Anlaß des Besuchs des Königs der Belgier in Bern fassen die Pariser Blätter die Möglichkeit eines Bundes der europäischen Kleinstaaten ins Auge.

Pseudobanken.

Die Handelskammer zu Berlin, der Allgemeine Verband der auf Selbsthilfe beruhenden deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, e. V., und der Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes (E. V.) haben an den preussischen Minister für Handel und Gewerbe eine gemeinsame Eingabe wegen der maßbräuchlichen Firmierung von Geldverleihbetrieben als Genossenschaftsbanken gerichtet.

Banken und Geldmarkt.

= Reichsbankausweis. Nach dem folgenden Wochenauweis sind in der ersten Woche nach dem Quartalswechsel wieder die üblichen großen Rückflüsse zu verzeichnen, so daß sich die Notenreserve auf 57,76 Mill. M. erhöhen konnte.

Table with 3 columns: Aktiva (in Mk. 1000), 1914, gegen die Vorwoche. Includes Metallbestand, Grundkapital, etc.

Berliner Nachbörse.

Table with 3 columns: Berlin, 9. Juli. (Per Ultimo). Includes Kreditaktien, Mand.-Gesell., etc.

der Schweiz, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen engere Beziehungen geschaffen werden dürften als Gegengewicht gegen die Großstaaten.

Begen Spionage verhaftet.

* Czernowitz, 9. Juli. (Fig. Drahtbericht) Hier wurde die frühere Kassiererin und österreichische Staatsbürgerin Karping wegen gefährlicher Spionage zugunsten Rußlands verhaftet.

Von einem Wadeposten erschossen.

* Straßburg, 9. Juli. Ein Vorfall, der zurzeit noch nicht aufgeklärt ist, ereignete sich hier heute. Auf dem Straßburger Fort von der Tann wurde der Russeletier Pobjaduch von der 6. Kompanie des 132. Infanterie-Regiments durch den Wadeposten angepöbeln und so schwer verletzt.

Eisenbahnangelegte als Zugrüber.

* Chartou, 9. Juli. Die Polizei stellte fest, daß Angehörige der Eisenbahn, Weichensteller, Wächter und Schloffer sich zu einer Räuberbande zusammen gethan haben und auf der Katharinen- und der Südbahn in den Jügen bewaffnete Überfälle verübten.



Verbürgte Tatsache, kein Wahn.

Mein Bruder, der bei Rippenfellentzündung zu seiner Kräftigung vom Arzt Bionin verordnet bekam, gab mir von seinem früheren Vorkat ab. Ich hatte vererbte Nerven, Kopfschmerz und die damit zusammenhängenden Schwäche-Erscheinungen.

Frankfurter Nachbörse.

= Frankfurt a. M., 9. Juli. Kreditaktien 186%, Dresdner Bank —, Potsdam. Int. Handelsbank 178%, Staatsbahn 146%, Lombarden 16%, Baltimore und Ohio —, Bochumer 219% a 218% a 219%, Deutsch-Luxemburger —, Harpener 174%, Phönix 234 — a 233 — a 233%, Edmon —.

Industrie und Handel.

w. Die Otavi Minen- und Eisenbahn-Gesellschaft in Berlin erzielte für das erste Quartal des Geschäftsjahres 1914/15 einen tatsächlichen Überschuß von rund 132 000 M. gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres.

* Die Hasenstein u. Vogler, A.-G. in Berlin, erzielte im Jahre 1913 einschließlich 6331 M. (3258 M.) Vortrag einen Reingewinn von 234 266 M. (i. V. 225 225 M.), woraus 10 Proz. Dividende auf 2 Mill. M. Aktienkapital gezahlt werden.

Verkehrswesen.

* Neue Dampfer nach dem La Plata. Im letzten Viertel dieses Jahres wird der La Plata-Dienst der Hamburg-Amerika-Linie durch die Indienststellung neuer Dampfer eine bemerkenswerte Verbesserung erfahren.

Schiffs-Nachrichten.

über Bewegung und Ankunft der Dampfer vom 6 bis 8. Juli 1914.

Table with 3 columns: Dampfer, Herkunft bzw. Reiseziel, Ankunft bzw. Weiterfahrt. Includes Red Star Line, Deutsche Ostafrika-Linie, Norddeutscher Lloyd in Bremen.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 18 Seiten und die Verlagsbeilage „Der Roman“.

verantwortlich für den zeitlichen Teil: W. Heegerbock, für den Redaktions-Teil: W. Heegerbock, für den Druck-Teil: W. Heegerbock.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21
„Tagblatt-Haus“

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Telefon:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2 — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Beleggeld. — Vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, einschließlich Ausland. — Bezug: Bestellungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Deutsche Buchhandlung W. sowie die Buchhändler in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die Deutschen Buchhändler und in den benachbarten Städten und im Rheingebiet die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spaltenform; 20 Pfg. in beiden abweichender Spaltenform, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen: 30 Pfg. für alle nachträglichen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Anzeigen; 2 Pfg. für auswärtige Anzeigen. — Ganze halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach beiderseitiger Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unersetzlicher Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechender Rabatt.

Abgabeannahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 8 Uhr nachmittags. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf, Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt Ulfand 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vergeltenden Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Freitag, 10. Juli 1914. **Abend-Ausgabe.** Nr. 316. — 62. Jahrgang.

Papst und Zentrum.

(Von unserem römischen Mitarbeiter.)
J. S. Rom, 8. Juli.

Zum Konflikt zwischen Papst und Zentrum wird uns von unserem römischen Mitarbeiter geschrieben: Denn in deutschen Kreisen, namentlich in denen des Zentrums, mit Recht geklagt wird, daß die römische Kurie mit deutschen Verhältnissen so wenig Bescheid weiß, so haben die italienischen Kreise, und namentlich die dem Vatikan nahestehenden, nicht weniger unrecht, wenn sie sich über deutsche Unkenntnis in vielen römischen Fragen beschweren. Ein eklatantes Beispiel liefert der scharfe Angriff der „Staatszeitung“ des bayerischen Ministerpräsidenten gegen den Bischof von Como, Monsignore Archi. In Rom hat Graf Hertling, der die wilde Attacke gegen Archi ebensowohl vor der Veröffentlichung geleitet haben wird, wie angefangenermaßen Pius X. den polemischen Ausflug seines jungen Freundes aus Como ins deutsche Zentrumsbereich vor Antritt der Reise befürwortet und begünstigt hat, zwei amtliche Vertreter sitzen, überaus liebenswürdige und grundgescheite Herren, einen beim Vatikan und einen beim Quirinal. Da weder der eine noch der andere Gefahr läuft, unter der amtlichen Arbeitslast zusammenzubrechen, so hätten beide gewiß reichlich Zeit gehabt, Herrn v. Hertling über Stimmungen und Verhältnisse in Rom und mannigfache Bondlungsprozesse politischer und kirchlicher Art dazwischen aufzuklären. Und Herr v. Hertling hätte, staatsmännischer Weisheit voll, alsdann den frei-freisch-freihlichen Angriffskrieg lieber in der Tasche behalten oder höchstens seinen vertrauten Freunden im Zentrumskreis zu lesen gegeben. So aber hat er auf seine alten Tage leichten Sinnes den Konflikt heraufbeschworen, bei dem sein Zentrum vor Rom über kurz oder lang zu Kreuze kriechen muß. Rom will so diesen Konflikt. In der Stille bestand er schon lange. Daß er jetzt zum offenen Ausbruch gekommen ist, das hat Herr Hertling mit seiner „Staatszeitungs“-Einstellung gegen den harmlosen Hirtenbriefschreiber vom heiligen Comersee getan.

Der Monsignore Archi ist an der Geschichte unschuldig wie eine r-beliebige Kirchenmaus in seinem Bistum. Pius X. hätte, um seiner Unzufriedenheit mit dem deutschen Zentrum und seinen Leistungen auf kirchenpolitischem Gebiet ein Ventil zu öffnen, ebenso auf einen Kleriker in Amerika, Holland oder England beauftragen können, sich zum Mundstück seiner päpstlichen Willensfundgebungen zu machen. Graf Hertling muß es sich jetzt gefallen lassen, in Rom daran erinnert zu werden, daß schon die Abschriften in ihrem Katechismus lernen, daß die römische Kirche eine Institution ganz allgemeiner Art ist, daß sie ihrer Natur nach nicht national sein kann, keine Grenzspalte kennt, sondern über die ganze Welt ausgedehnt ist. Es sind stromm vatikanische Blätter, die Herren Hertling darauf aufmerksam machen, daß seine

Kritik in der „Staatszeitung“ gegen Herrn Archi einen fundamentalen Lehrsat der katholischen Kirche einzurennen geeignet sei. Der Papst und der Bischof wären durchaus konsequent, Herr Hertling aber nicht, wenn dieser dem Heiligen Stuhl und dessen namentlich bezeichneten Funktionären es verwehren wollte, über die Entwicklung der politischen Strömungen unter den deutschen Katholiken aufmerksam zu machen.

Herr v. Hertling findet wie eine geschlossene Phalanx gegen sich nicht nur die Blätter des Vatikan, sondern auch des Quirinal. Seine römischen Vertreter werden es auch wissen, wie dies Phänomen zu erklären ist. Vatikan und Quirinal haben schon vor länger als einem halben Jahre ganz insgeheim miteinander Frieden geschlossen. Und der neue Staatschef Solandra ist im Vatikan so gut und besser angeschrieben als Herr v. Hertling. Daher rücken die Blätter Solandras auch Herrn Hertling aufs Dach und ersuchen ihn, auch seinerseits die Parteifreunde zu hindern, die „römische Frage“ anzuschneiden. Der Eifer, mit dem Vatikan- und Quirinalblätter Herrn Archi in Schutz und gegen Herrn Hertling Stellung nehmen, ist bemerkenswert und läßt sich nur damit erklären, daß das Zentrum an politisch-realem Werte für den Vatikan in dem Augenblick viel verloren hat, wo sich in Italien der oben gekennzeichnete Wandel in den Beziehungen zwischen den weltlichen und geistlichen Faktoren vollzogen hat. Der Vatikan trumpft dem deutschen Zentrum nicht zum mindesten auch darum auf, weil es trotz seiner numerischen Stärke nicht einmal die im Vatikan mehr als im Kreise des Zentrums begehrte Aufhebung des Jesuitenbannes erreicht hat und weil es in der Generalsynodefrage, die dem Heiligen Vater größere Pein bereitet, als man außerhalb Roms ahnt, Wege wandelt, die der Papst verurteilt. Dilem liegt weit weniger an der Größe der Partei als an ihrem bedingungslosen Gehorsam gegenüber Rom. Und Archi hat des Papstes Gedanken sehr richtig interpretiert, indem er, im Hinblick auf gewisse Strömungen unter den Katholiken Italiens, erklärte, lieber gar keine katholische Partei als eine akonfessionelle, die den Namen des Heiligen Vaters nur als Aushängeschild gebraucht! Capito, Herr v. Hertling?

Eine hochinteressante Feststellung.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus München, 9. Juli: Es ist nicht beachtet worden, daß das eigenhändige päpstliche Belobigungsschreiben an den Bischof von Como das Datum 24. Juni 1914 trägt, während der Hirtenbrief selbst mit dem Datum 29. Juni versehen ist. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“, die darauf aufmerksam machen, bemerken hierzu: „Der genaue Wortlaut des Hirtenbriefes ist also dem Papst vor der Veröffentlichung vorgelegen. (Das bestätigt also durchaus die oben wiedergegebene Darstellung unseres römischen Mit-

arbeiters. Schriftl. d. „Wiesb. Tagbl.“) Jeder, der die päpstlichen Gepflogenheiten kennt, wird unbestreitbar behaupten: Dieser zu einer gewissen Berühmtheit gelangte Hirtenbrief ist ganz einfach bestellte Arbeit.“

Oesterreich und Serbien.

Die Untersuchung des Attentats von Serajewo.

Wien, 10. Juli. Man nimmt hier an, daß die in Serajewo geführte Untersuchung in einer Woche abgeschlossen sein wird. Das Ergebnis soll sofort veröffentlicht werden. Schon das bisherige Ergebnis liefert, wie verlautet, Anhaltspunkte dafür, daß das Zentrum der in Bosnien und der Herzegowina betriebenen großserbischen Bewegung sich in Belgrad befindet. Die serbische Regierung wird nach dem Abschluß der Untersuchung von deren Ergebnis in Kenntnis gesetzt werden und man erwartet hier von der serbischen Regierung, daß sie den Sachverhalt prüfen und die Schuldigen bestrafen wird.

Eine österreichische Zurückweisung der serbischen Pressefalschungen.

Wien, 9. Juli. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ erklärt, daß trotz der im Auftrage des Ministerpräsidenten Politisch erfolgten Einfuhrnahme des Chefs des Serbischen Pressebureaus auf die führenden Journalisten in der serbischen Hauptstadt die neuesten (in der heutigen Morgenausgabe gemeldeten) serbischen Pressefalschungen noch heftiger, heftiger und schamloser seien als jene der letzten Tage. Man ist darum genötigt, schreibt das Blatt, als sicher anzunehmen, daß päpstlich keine Mittel zur Verfügung stehen, um die auch nach keiner Abzweigung den Interessen Serbiens und dem serbischen Aute so sehr widersprechenden Exzesse der Belgrader Presse einzudämmen. Daraus ergeben sich zwei wichtige Folgerungen: nämlich, daß die serbischen Publizisten überhaupt, ihrem Respektpublikum zu Gefallen zu schreiben, und daß die fast allgemein erhobene Anklage, welche von vornherein den Ursprung der Serajewer Mordtaten auf serbischen Boden suchte, nachträglich durch die Haltung der serbischen Presse und der von ihr mit leider nur zu genauer Treue zum Ausdruck gebrachten öffentlichen Meinung des serbischen Königreiches vollauf gerechtfertigt wird.

Die Hoffnung, daß der Eindruck der zur europäischen Kenntnis gebrachten serbischen Heftartikel die serbische Regierung zu einer beruhigenden Aktion veranlassen werde, erfüllte sich zwar, aber die Erwartung, daß die Aktion erfolgreich sein werde, muß angesichts der Tatsachen der bittersten Enttäuschung Platz machen.

Keine diplomatischen Schritte in Serbien?

* Paris, 10. Juli. Der Wiener Korrespondent des „Echo de Paris“ erklärte, in einer Unterredung mit einer hervorragenden Persönlichkeit aus der nächsten Umgebung des Grafen Berchtold die Überzeugung gewonnen zu haben, daß sowohl Kaiser Franz Joseph als Graf Berchtold durchaus friedlich gesinnt seien und daß sie keine diplomatischen Schritte in Serbien unternehmen werden. Vielmehr sei wahrscheinlich, daß

Berliner Kunstbrief.

Große Berliner Kunstausstellung 1914.

Wir treten die alljährliche schwere Pilger- und Bühnenfahrt ins Land der Moabiter durchs labyrinthische Reich der Bilder an. Als Philantropen handeln wir aber dabei mit Umdeutung des Hans Sachs'schen Satzes und sagen: „Such mach ich's leicht, mir mach ich's schwer.“ Ich erpore dem Leser die kurzen Strecken der Wanderung, die oben Stationen, und strebe nur von der herausfiltrierten Essenz, die sich natürlich für den prüfenden Ausleseblick auch in diesem Massenangebot finden läßt. Man darf dabei auch ein wenig dankbar der Regie des Präsidenten Landshammer gedenken, die neben den unerlösten Stapelräumen keine Sonderkollektionen zu zusammenfassender Betrachtung vereinigte.

Für den historisch retrospektiven Sinn, der sich immer mehr beschäftigen läßt, gibt es diesmal Kunst in Zeit. Nicht gerade Blüteperiode ist das. Viel teure Kostümstücke vom alten Meister, der so gern venezianisch kommt. Aber auch Feinere und Schöneres. Überwiegend beliebt sind die kleinen Architektur-Stimmungen von Karl Graeb. Miniaturen von Kircheninterieurs mit Ritzstangegeister, geschwungenen Kanzelstangen, durchbrochenen Überstaporen, farbige düstige illuminiert; die Berliner Gerichts-saale, vienetische, burlig und mit einer färblich strahlenden Wärme, bis zu jeder Einzelheit von Schnitzwerk und Giebel-heral, und bei den besten dieser Stücke — es sind die im Format kleinsten — mag man wohl an den Wiener Alt denken. Von Steffel, der die mehr patrizische als mondäne Gesellschaft der Zeit malte, sieht man ein Reiterbild aus dem morgendlichen Tiergarten. Ein Herr auf dem „superben“ Wolfhubs, mit langen Stiefeln — von Vredes ahnte die Charlottenburger Chaussee noch nichts. Verblüffend in Glanz und Bewegungsbildnis wirken die den Vergabhung herunterschreitenden Pferde von dem vergessenen Teutwart

Schmittson, ein Tumult auf- und gegeneinander gedämmter Leiber, schwimmend und braunrot unter aufgeschwemmtem Krabenschwamm. Meisterlich auch in der „wolligen“ Malerei und der stumpf quietistischen Charakteristik der Gesichter, dreieckig spitzigen Schädel sind Brendels „Schädelköpfe über dem Kruppenrand“. Die orientalischen Skizzen von Genz, „Nacht in Ostros“ und „Schadentransport“ — ein verwirrender dunstiger Schattenzug in tiefer Einsenkung zwischen zwei gelb-rotten Wästenfandbänden (an die Szenerie der Königsgräber von Teben erinnernd), geben sich weit lebendiger als die fleckige Durcheinander der „ausgeführten“ Genrebilder. Schließlich einige schöne Mängel, die nicht erst „erkannt“ zu werden brauchen. Die Büste Wilhelms II. von Wegner, die vom Pariser Salon nicht aufgenommen wurde, und nun hier in dieser ruhigen großherzoglichen Kunstwelt residiert, interessiert höchstens durch die politischen Nebengeräusche ihrer „Affäre“; als Leistung bleibt sie leer.

Nicht glücklich fiel der Saal der „Monumental-malerei“ aus. Nicht nur in kleinem, auch im großen Raume stießen sich die Sachen und schlugen sich tot. Solche architektonisch komponierten Wandbilder erfüllen ihren Beruf doch nur im Ensemble, an der für sie bestimmten Stelle; hier bietet sich nur ein „wohlfortiertes Lager in allen Stalten“, das durch sein sich drängendes Leben- und Übereinander einen monumentalen Eindruck unmöglich macht. Abgesehen von diesen Arbeiten auch, für sich betrachtet, nicht gerade machvoll. Cordes „Ariq“ scheint ungehöriges Wirrwarr. Kuitthans „Sunette der drei Frauen“ zeigt sich als ein platter Döbler-Abzug. Das Triptychon von Geger-Linz, „Säer, Scholle, Räber“, in braunen lehmigen Erdlopfen, dünkt einfach in Armut, aber nicht in Größe. Doocops „Apostel“ heden im Aufertid-illustrativen.

Ein paar Kabinette führen in gesammelten Auschnitten das Schaffen sehr verschieden gearteter Temperamente vor. Sympathisch berührt die Sammlung Karl Wibeck. Dieser

stille Weimaraner stammt von der Linie Storm und Stifter. Er malt versponnene Gartenwinkel, die Dämmerflure alter Häuser, weiße Gartenportale, blumenbestandene Höfe, feines Lichtes Porzellan in schwebigen Formen aus den Schränken der Boudoirs. Und requiemhaft, wie ein Gedächtnisblatt, erscheint in dieser gedämpften Welt das Bild der weichen, ineinandergelegten Hände. Und alles bleibt absichtslos und reine Abpiegelung des Gefühls.

Heftiger prallt es bei dem slawisch eingefärbten Bautsch. Seine polnischen Frauen- und Heiligen-Schildereien verraten aber im Grunde doch mehr ethnographische Effekte. Sie erinnern an die buntsfarbige Malerei russischer Lakdosen, auf großes Format gebracht. Und Stürzener der Volkskunst, buntes Leder, große Kopfstücker, die Polachromie griechisch-katholischer Kultusfeste, half die Koloristik dieser Heiligen-Feiertage, dieser Prozessionen und Wallfahrtsfeste mit behänderten, hoch daher schwankenden Kirchenbannern, mit Lichtergelander dreiarmliger Kerzen und goldenen Madonnen-tafeln brennend aufzuführen.

Ein unruhiger Geist ist Schad-Rossa. Seine Malerei taumelt dem farbigen Abenteuer nach. Sie verwandelt jedoch nicht, sondern hakt am Stofflichen und oft Gelebten, am Gitanagelb von Granada, an der troden sengenden Blut der steinigen Halde des Toloboberges zwischen seinen Bräuten.

Alfred Helberer müht sich recht ernsthaft um die Wiedererweckung landschaftlicher Stimmungen in starken ungebundenen Farben, die er strudelnd, strähnig zieht und fäbig verpinnt.

Ein paar Einzelindrücke seien hier angereiht. Durgers Portraits, der slawische Kolonial-Soldat mit füllig gefnetetem Rundkopf auf sonderbareren Hintergrund, pilant dazu das stumpfe Grün der Arawotte, und Kimmel, der Meister des Fischergewerks und Sammler und Kenner der Kunst Ostasiens, der mit den schräg verchromten Widen unter der goldenen Brille japanisch wirkt. Dann das ausgezeichnete Solbatbild von Küsterath. „Im Felde“, Morgenämme-

die Wiener Regierung vorher an die öffentliche Meinung und die Mächte appellieren wird.

Neue Angriffe gegen das österreichische Oberhofmarschallamt.

* Wien, 9. Juli. Großes Aufsehen erregt hier ein Artikel des Grafen Adalbert Sternberg im „Neuen Wiener Journal“, der abermals das Oberhofmarschallamt sowie sämtliche politischen Behörden anreißt. In dem Artikel teilt Graf Sternberg u. a. mit, daß der Thronfolger gar nicht die Absicht hatte, nach Bosnien zu gehen, sondern nur durch einen Appell an seinen persönlichen Mut dazu gedrückt worden sei. Mit Rücksicht auf die großen Kosten habe man aber alle Vorsichtsmaßregeln unterlassen. Der Graf erwähnt auch einen Brief Kaiser Wilhelms an Kaiser Franz Joseph, der nicht nur dem Empfinden der Deutschen, sondern auch der ganzen Monarchie den richtigen Ausdruck gebe.

Die Ereignisse in Albanien.

Die Lage in Durazzo. Durazzo, 8. Juli (abends). Stadt und Umgebung sind ruhig, die Lage bleibt jedoch (nach einer Meldung der „N. Z.“) unverändert kritisch. Die Stadt ist voll von freiwilligen Kriegern aller Art und Herkunft, die sehr eifrig und tüchtig sein mögen, sich aber doch erst bewähren müssen. Die gestern angelommene rumänische Freischar unter eigenen Offizieren scheint schon etwas militärischen Geistes zu haben. Kläglich sehen die Wiener Freiwilligen aus, die ohne Geld und Habe hierher kamen, einige selbst mit Frau und Kindern, was beweist, daß die Leute überhaupt nicht gewußt haben, um was es sich in Wirklichkeit handelt. Die formelhafte Ankündigung der Regierung wieder optimistisch. Man begt jetzt allerlei große Pläne hinsichtlich eines baldigen öffentlichen Auftretens, wobei man zu ständige Organe, wie die holländischen Offiziere und den Aufsichtsratschef, sehr ernstlich schweidet.

Der „empörte“ Brent Bibboda.

* Mailand, 9. Juli. Nach einer Proklamation des „Secolo“ aus Durazzo ist Brent Bibboda über die Weigerung des Fürsten, die von ihm verlangten 100 000 Franken als Lohn für seine Verdienste zu gewähren, so empört, daß er nunmehr für die Rückkehr nach Paris Stimmung macht und diesen als einzigen Hebel, der die albanische Anarchie bezwingen könne. Infolgedessen sei es gar nicht unwahrscheinlich, daß der Verbannene bald als Retter des Vaterlandes begrüßt werden wird. Einmündigen dauerten allmählich die Übergänge der Kafforen und Militärs zu den Aufständischen an, mit denen auch die Gendarmen gemeinsame Sache machten.

Serbien's Rolle im albanischen Aufstand.

* Sofia, 9. Juli. Im Gegensatz zu den anfänglichen serbischen Erklärungen, daß der albanische Aufstand gegen den europäischen Überwachungsanspruch und die von den Großmächten eingesetzte Regierung nicht von Serbien aus unterstützt würde, sind hier glaubwürdige Berichte eingelaufen, nach denen nunmehr Beweise für die Unterstützung von Serbien aus vorliegen. So ist vom jetzt serbischen Dibra aus ein Verpflegungsdienst für die Aufständischen eingerichtet worden. Täglich gehen große Mehlensendungen für die Aufständischen über die nahe albanische Grenze. Die Unterhaltung des unfertigen Zustandes in Albanien ist infolgedessen in serbischem Interesse, als die Hoffnung nicht aufgegeben ist, daß ein nicht auf eigenen Füßen stehendes Albanien schließlich doch zwischen Serbien und Griechenland aufgeteilt wird, denen dank der günstigen Umstände während der Balkankriege schon manches gegliedert ist.

Um Homerule.

Eine „Regierungsversammlung“ der Ulster-Unionisten.

wh. London, 10. Juli. Die Unionisten von Ulster haben in Belfast eine Erklärung erlassen, in der sie ankündigen, daß die morgige Versammlung des Ulsterates als eine Versammlung der provisorischen Regierung abgehalten werden würde, der sie bis auf weiteres Machtbefugnisse geben würde. In der Erklärung heißt es weiter, der Zweck der Maßnahme sei die Übertragung aller Machtbefugnisse, welche die Zurückziehung der direkten Reichs-

regierung aus Ulster notwendig mache für die Aufrechterhaltung des Friedens, einer guten Regierung und des Schutzes der Freiheiten des Volkes sowie für die Bewahrung Ulsters als eines integrierenden Teiles des Vereinigten Königreiches. Die Autorität des irischen Parlaments werde in Ulster nicht anerkannt werden können. Craig, welcher die Erklärung den Pressevertretern vorlas, sagte, es sei das erstemal, daß Carson eine besondere Regierungssammlung einberufen habe. Craig deutete an, daß eine Aktion erwogen werde, da die Unionisten aus privater Quelle erfahren hätten, daß die Lage außerordentlich ernst sei.

Befürchtungen für den 12. Juli in Irland.

* London, 10. Juli. In Irland sind die umfassendsten Vorsichtsmaßnahmen ergriffen worden, um zu verhindern, daß sich gelegentlich der Festlichkeiten am 12. Juli Zusammenstöße zwischen den Orangisten und den Nationalisten in Ulster ereignen. Alle Postämter werden an diesem Tage mit starken Patronen ausgerüstet werden. Die Postbehörden haben gestern durch Zufall eine bedeutende Menge Munition entdeckt, die für die Freiwilligen von Ulster bestimmt war. Auf der Station Milnesborough wurden Zementsäcke für Belohnung ausgeladen. Als ein zur Erde fallender Sack zerplatzte, gewahrte man plötzlich eine große Menge Patronen. Daraufhin wurden die übrigen Säcke einer Prüfung unterzogen, und man entdeckte schließlich in 240 Säcken Munition. Die ganze Ladung wurde sofort beschlagnahmt.

Mexiko und die Union.

Die Bundesstruppen räumen Guaymas.

wh. Nogales in Sonora, 10. Juli. Die Bundesstruppen sind dabei, Guaymas, den Seehafen von Sonora, zu räumen.

Die Carranzapartei lehnt ab.

wh. Washington, 9. Juli. Nach Meldungen von der mexikanischen Front hat die Carranzapartei die Einladung der Vermittler zu zögerlichen Besprechungen mit den Vertretern Huertias nicht angenommen.

Das Gerücht von der Ermordung des Generals Villa.

* Paris, 10. Juli. Das Gerücht von der Ermordung des Rebellenführers Villa erhält sich mit Hartnäckigkeit. Eine Bestätigung liegt noch nicht vor.

Eine Denkschrift über den Streit der Unionstaaten mit Mexiko.

wh. New York, 9. Juli. Nach einem Telegramm aus Mexiko verlas der mexikanische Minister des Auswärtigen im Senat und in der Kammer eine Denkschrift über die Meinungsverschiedenheiten der Unionstaaten mit Mexiko. Die Denkschrift bittet die Konstitutionalisten dringend, auf halbem Wege der Regierung Huertias entgegenzukommen und zur Erleichterung einer neuen provisorischen Regierung zusammenzuwirken. Sie weist darauf hin, daß auch die übrigen Bestimmungen des Friedensprotokolls von Niagara Falls selbst und das zukünftige Schicksal Mexikos hiervon abhängen; ferner, daß die Meinungsverschiedenheiten mit den Unionstaaten mit dem inneren mexikanischen Konflikt verknüpft seien infolge der Unterstützung der Revolutionäre durch die Unionstaaten. In der Denkschrift wird die Verantwortlichkeit der Regierung Huertias ausgebreitet, mit den Konstitutionalisten über die Errichtung einer neuen provisorischen Regierung zu verhandeln und ferner die Verantwortlichkeit Huertias, zurückzutreten, falls man hierdurch zu einem festeren Frieden gelange. Zum Schluß drückt die Denkschrift die Hoffnung aus, daß die südamerikanischen Vermittler zu einer engeren Verbindung der amerikanischen Nationen führen möchte.

Maßnahme zum Schutze der britischen Gesandtschaft.

* Washington, 10. Juli. In Veracruz finden augenblicklich Verhandlungen zwischen dem Kommandanten Grados und dem britischen Geschäftsträger in Mexiko zwecks Übernahme des Schutzes der britischen Gesandtschaft durch eine Abteilung englischer Marinesoldaten statt.

Ein Rücktritt von politischer Bedeutung.

R. Mexiko, 9. Juli. General Penna, der als aussichtsreichster Kandidat für den Posten des Chefs der provisorischen Regierung angesehen wird, ist auf sein Betragen hin verabschiedet worden. Seinem Rücktritt wird politische Bedeutung beigegeben.

Der Dank an Brasilien.

wh. Rio de Janeiro, 10. Juli. Der Botschafter der Vereinigten Staaten hat dem Minister des Auswärtigen eine Note überreicht, in der er im Namen des Präsidenten

Wilson seine tiefe Erkenntlichkeit zum Ausdruck bringt für die Dienste, die die Regierung von Brasilien durch ihr Vermittelndaneben dem Volke und der Regierung der Vereinigten Staaten erwiesen habe. Die Note beglückwünscht die brasilianische Regierung weiter für die durch die Vermittlung im Interesse des Friedens bereits erzielten wertvollen Ergebnisse. Auch der mexikanische Minister des Auswärtigen hat dem brasilianischen Minister des Auswärtigen telegraphisch seinen Dank ausgesprochen und dabei erklärt, daß die Vermittlung der Gesandtschaft des internationalen Rechts Amerikas eine Epoche bedeute und den Beginn der juristischen Lösung internationaler Konflikte vorbereite.

Politische Übersicht.

Bedauerlich.

Das Landgericht Kolmar hat bei seinem Beschluß sich in dem gegen den deutschfeindlichen Karikaturenzeichner Wals wegen seines Buches „Mon village“ angeklagten Verleumdungsprozeß für unzuständig zu erklären und die Sache an das Reichsgericht zu überweisen, nicht angegeben, worin die den Hochverrat vorbereitende Handlung des Angeklagten besteht. Sein Verteidiger vor dem Reichsgericht müßte diesen Umstand aus und hatte die Genehmigung, daß sowohl der Oberreichsanwalt wie der Senatspräsident ihm beiständen. Dabei brachte der Senatspräsident, wie in der Morgenausgabe unter „Gerichtssaal“ schon mitgeteilt wurde, sogar seine „Aberration“ wegen des Kolmarer Landgerichtsbeschlusses zum Ausdruck und fügte hinzu: Ihm wäre es lieber gewesen, wenn das Landgericht Kolmar dem Reichsgericht angegeben hätte, worin es im einzelnen die Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens erblickte.

Daß das Kolmarer Landgericht vor dem höchsten Gerichtshof des Reiches einen derartigen Tadel erhalten konnte, ist vom nationalen Standpunkte aus sehr bedauerlich. Denn steht in den Reichslanden das deutsche Offizierskorps gegenüber den französischen Streitkräften auf vorgeschobenem Posten, so gilt daselbst von den deutschen Richtern kaum für einen anderen Ort in dem gleichen Maße wie für Kolmar. Hier, wo Wetteris und seine Leute ihre deutschfeindliche Tätigkeit ausüben, wo also in gewissem Sinne der Mittelpunkt deutschfeindlicher Treibereien ist, muß die Rechtspflege mit unangreifbarer Reinlichkeit gehandhabt werden. Wenn dies im Falle Wals, wie höchste Organe des Reichsgerichts feststellen, nicht geschah, dann sollte man die Zusammenziehung des Kolmarer Landgerichtes einer Revision unterziehen.

Pressestimmen zum Urteil gegen Wals. (Vgl. Gerichtssaal.)

wh. Berlin, 10. Juli. Zur der Urteilsbegründung in dem gestern vor dem Leipziger Strafsenat zu Ende geführten Prozeß gegen den Zeichner Wals alias Hansi sagt die „Post“: „Streng aber gerecht!“ In der „Täglichen Rundschau“ wird ausgeführt, daß man in Deutschland nichts über den jetzt Verurteilten sagen würde, wenn er das, was er getan habe, als Franzose in Paris geschrieben habe. Unentgeltlich werde es jedoch, wenn man sich in dem eigenen Lande solches bieten lassen müsse. Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: „Auch wer dem neuen Kurs in Elsaß-Rothringen skeptisch gegenübersteht, wird gegen das Urteil in seiner Begründung kaum etwas einzuwenden haben. Wer mit dem Feuer spielt, darf sich nicht beklagen, wenn ihm gelegentlich einmal etwas derb auf die Finger geklopft wird. Daß das Reichsgericht den mildgewordenen Karikaturenzeichner als Hochverräter nicht ernst genommen hat, darüber braucht man kein Wort zu verlieren.“

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kronprinz von Montenegro ist gestern von Jena nach Rom abgereist. — Die Kronprinzessin wird in dem Senatortum des Kerpenerzogs Bismarck in Jena weitere Genesung suchen.

zung mit den zusammengestellten Leibern schlafender Mannschaften, hinten gegen den Himmel aufrecht ein Posten.

Ein weiblicher Akt von Henrich zwischen alten Stoffen einharmonisiert. Büstenbergers „Latenfeier“ farg und herbe, ohne Gestalt noch schön, puritanisch, daß auch die Wilderfäulnis es dulden könnten, und dabei voll verhalten fantasien Gefühls. Schließlich die gelungene dekorativ-formalistische Scherzstudie des Russen Kaiprandon, die das skulpturale Werk der weißgeballten Flocken auf dem Gezweig von Stäuchern und Bäumen nachbildet.

Zum Abschluß treten wir in das vielgestaltige Reich der internationalen Aquarell- und Pastellabteilung. Gut macht sich hier unter den Deutschen Martin Brandenburg mit seinen Märchenvisionen „Eisenzeiten“ voll Schlierenwehen Rosa, Rot, Grün, im Waldlicht auf- und niedertauchend; zwischen farbigen Wollensiden gaukelnd, phosphoreszierend; optische Sphärenmusik, weniger Sommer nachts träume als sonnenfunkelnder liebender Mittagspul voll Gessimmer — Vizzicato des Lichtes über die seltenen Leiber junger Gezeiten.

Bei den Franzosen findet man Meister, die sich fast hierher verdrängen und die man sonst nur in den Sezessionen sah: Desgatz mit bla und gelben Ballettweisen voll Bühnenbeleuchtung im momentanen Quich ersucht, und Odilon Redoe, der einsame Visionär, den Paul Cassiers Ausfüllung im vorigen Winter zeigte. Quhsman charakterisierte ihn in „A rebours“ mit seinen Follertäumen und Apogee, aber dieser Künstler schuf, G. R. Re verdammt, auch die zaristischen Blumengedichte; er malte mit Farben, wie aus Schmetterlingsflügelstaub gemischt, die Seele der Blüten. Daneben der elegante Schmitz der Lagerbüchsen Figuren: die Pariserin im Bad, bei der Siesta, in der Loge, im Café. Doch wird dieser Tag heute bereits überholt von den Frauen St. Gose, Marke 1914.

Biel Anregendes bietet die ökonomische Gruppe; so die Ungarn Katica mit seinen bläulich-königen Schneebildern, Dächer gegen Berge gekehrt und seinen farblich fröhlichen

Gezeiten der Felder über wellige Abhänge. Ferner Rudnay mit dem verwischten Puffenachtstid, der Wäme Svabinsky mit seinem streng ausgebauten alten Männerbildnis. Roux mit wilden Pferden voll Gestampft über den Hügel. Am fesselndsten erscheint hier Oskar Laske, ein künstlerischer Nachfahre Brueghels und des Hieronymus van Bosch. Er malt die Vogelpredigt des heiligen Franziskus nicht in religiöser Einfachheit und auch nicht humorig, sondern als artistischen Wilderbogen, als eine Ergötzlichkeit des Farbenspielens. Man denkt an jene liebliche Fabelgeschichte vom Herrgott, der die neugeschaffenen Kreaturen seines Tiergartens zum anstreicht. Nun Schwerts und Schiller's hier papageienscheilig, flammigerosa, gefiederprangend in jeglicher Ballettmanuance. Aber — und das führt in die Nachbarschaft jener alten Kunst — hier herrscht kein schimmendes changierendes Spiel der koloristischen Wellen, sondern streng formale Gebundenheit. An ein Stammesbaum-Tableau erinnert das Blatt; heraldisch veräpelt breiten sich die Zweige, und statt der Ramensstufen sitzen in den Nischen die Vögel aller Art. Das Charakteristischste scheint der große Proport der Kreuzigung, der sagenhaft, wie eine Muttergebäre, aufgerichtet ist, aus dem Gewimmel arabischer Dächer, der weißen Würfelhäuser mit Kuppeln, in Berg- und Wollenshöhe aufsteigend, von der die Kreuze ins ewige Licht ronen. In der unteren Region eine sorgsam ausgepinselte Fülle von Details, die jenen Woch-Zusammenhang andeuten, Lazzivitäten nackter Weiber, Juden-grotesken, der Kamelzug, Schimpf- und Ersitzionen altheutiger Schwanzbäcker. Und dazwischen Pluderhofen und Turbane, wie hunte Seifenblasen flatternd.

Aus dem Schweizer Bereich wäre Ballet zu erwähnen, mit Winterbildern, straff aus dem Weiß des Schnees und dem fatten Braun der Holzhäuser am Berg komponiert. Und von den sonst nur neutral vertreteten Belgiern neben blaffen Schilben des ätherischen Ahnops einige Zwielhäufigerungen von Gaste manns aus Hofengassen mit grellen Weibern, lodend auf den Treppentufen; Dämmerung rieselt an den fast verwachsenen Wänden herunter. Man

denkt an Antwerpen, wo man oft mit dem Landtschiff auf der Fahrt gen Osten drei Tage vor Anker lag und abends meist mit dem Schiffszug durch das Ratofemierfeld hummelte. In den Armenien mit ihren grünen und roten Signallichtern läßt der Küsten- und Hafenstach der ganzen Welt, man sieht Spigenblusen aus Teneriffa und Madaira, Mondsteine aus Ceylon, afrikanische Wägenhänge, Tierkreistreifen aus Sansibar und die weichen biegsamen Ringe aus reinem chinesischem Gold. Und nicht umsonst sagt ein billiger Volkswitz: daß „Antwerpen die Sparbüchse der Seeleute“ ist.

Felix Poppenberg.

Kurtheater.

Ma Madeleine, die bekannte Traumtänzerin, kam nach achtjähriger Pause wieder zu kurzem Gastspiel nach Wiesbaden. Sie wird heute und morgen abend im Kurtheater auftreten, während gestern nachmittags vor einem kleinen Kreis Geladener — anwesend waren einige Ärzte und die Vertreter der Presse — ihr Auftreten erfolgte, wobei der Münchner Psychologe Schmidt-Esto eine wissenschaftliche Prüfung gern zuließ. Verschiedene Ärzte ließen es sich angelegen sein, die in diesem hypnotischen Schlaf Befallene gründlich zu untersuchen und befanden dann, daß es sich um wichtige Hypnose und nicht um einen Trid handele. Ma Madeleine tanzte erst drei mimisch-dramatische Tänze in wachem Zustande und bewies damit, daß sie über ein mittel-mäßiges Tongstufen verfügt, das künstlerisch nicht hoch zu bewerten ist. In der Hypnose waren die Bewegungen viel sicherer und grazioser, der mimische Teil weitaus belebter und durchdachter. Besonders gut gelang ein Traum, den Herr Schmidt-Esto ihr vorschrieb und den sie aneinander mit allen Qualen und Freuden durchlebte. Auch das dramatische Gedicht „Der Fehdebrand“ von Delsch v. Villenron mußte sie, von dem Psychologen sehr dramatisch vorgelesen, immer noch in der Hypnose befangen, mimisch stark zu beloben. Damit schloß der interessante Nachmittag, der einen nachhaltigen Eindruck hinterließ.

Zum Kommandeur der Münchener Schuhmannschaft ist zum ersten Male ein Verwaltungsjurist, der Bezirksamtmann Hagen, Sohn eines protestantischen Pfarrers aus Nürnberg und Hauptmann der Landwehr, ernannt worden.

Eine Bauernvereinsabordnung beim König Ludwig. Der König von Bayern empfing gestern eine Abordnung eines Bauernvereins, die erschienen war, um Einspruch zu erheben gegen die Neuregelung des Vorkursbildungsschulwesens. Durch die Verlegung der Unterrichtsstunden würden dem Bauernstande Arbeitskräfte entzogen. Der König erwiderte, er werde nie seine Zustimmung dazu geben, daß der bestehende Zustand irgendwie geändert werden könne. Der Kultusminister, der der Audienz beigewohnt hatte, führte aus, es solle die weitgehendste Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse Platz greifen.

Aus der Nordmark. Der Regierungspräsident von Schleswig, Wert, kam bei einem Besuche in Habersleben auch auf die Nordmarkpolitik zu sprechen. Er führte u. a. aus: „Wenn es nicht möglich ist, mit der anderen Seite zusammenzugehen, wenn man uns von jener Seite nicht die Hand zu gemeinsamer Arbeit reichen will, dann bleibt nichts übrig, als die Abwehr in derselben entschiedenen Weise, wie es bisher geschehen ist, weiterzuführen. Insbesondere ist es nötig, die wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse der Nordmark zu fördern.“ — Aus Apenrade wird gemeldet, daß drei junge Damen aus Kopenhagen, die in dem dänischen Versammlungshaus und beim Sonderburgshaus in Sonderburg Wohnung genommen hatten, gestern morgen den polizeilichen Befehl erhalten hätten, das Versammlungshaus unverzüglich zu verlassen, wenn sie vermeiden wollten, ausgewiesen zu werden. Es wäre ihnen ferner mitgeteilt worden, daß dänische Touristen von jetzt ab in den nordwestlichen Kreisen sich höchstens 8 Tage aufhalten dürfen. Eine andere dänische Dame, die Schwester der Wittin des Versammlungshausbesizers in Sonderburg, habe gleichfalls den Befehl erhalten, sich einen anderen Wohnort zu suchen, widrigenfalls sie ausgewiesen werden würde.

Das Ergebnis des Beitrages für Preußen ist auf rund 608 Millionen Mark festgestellt worden. Das entspricht dem von der Finanzverwaltung errechneten Voranschlag.

Fürst Bülow's „deutsche Politik“ in Frankreich. Die französische Ausgabe des Buches des Fürsten v. Bülow „Die deutsche Politik“ ist soeben zur Ausgabe gelangt. Die Übersetzung hat der Sohn des früheren Vizepräsidenten in Berlin Herbert beorgt, und der frühere Minister des Äußeren de Selves hat das Vorwort zu der französischen Ausgabe geschrieben. Zu dem Kapitel „Das unterirdische Frankreich“ polemisiert de Selves mit reichlichem Chauvinismus gegen die von Bülow vertretene Auffassung, daß Deutschland nur den maßvollen Ehrgeiz habe, sich mehr Luft zum Atmen zu verschaffen. Er versichert, daß die Tripelentente lediglich ein Verteidigungsbündnis bedeute. Das republikanische Frankreich habe seit 43 Jahren niemals (?) eine bedrohende Politik gegenüber seinem östlichen Nachbar verfolgt. Die Form seiner Staatseinrichtungen würde gegebenenfalls ein genügendes Gegengewicht für französische Angriffsabsichten bilden. Wichtig sei, daß ein großes Volk wie das französische nicht, ohne seinen Rang zu verlieren, die Vergangenheit vergessen könne und berechtigt sei, unter der Gegenwart zu leiden und auf die Zukunft zu hoffen. Der Vorwortverfasser ist davon überzeugt, daß die dreijährige Dienstzeit nicht wieder aufgehoben werden wird, weil die Einkommensteuer eingeführt wurde. „Frankreich will bestehen, ohne eine Verletzung seiner Ehre zu erdulden“. Wenn es also nur dies beströhlet, wird es lange in Ruhe leben und auch zur zweijährigen Dienstzeit zurückkehren dürfen — die Entscheidungsgeschichte der letzten deutsch-französischen Kriege lehrt, daß es nie Deutschland war, das die Ehre des Gegners verletzt hatte.

Keine neue Flottenvorlage. Gegenüber der hauptsächlich in der sozialdemokratischen Presse immer wieder aufgestellten Behauptung, es beste eine neue Flottenvorlage bevor, schreibt die „militäre Welt“: „Gegenüber der allem Widerstande zum Trotz in mehreren Wäldern aufrechterhaltenen Behauptung, im kommenden Winter beste eine neue Flottenvorlage zu erwarten, erfahren wir von zuverlässiger Stelle, daß hiervon keine Rede ist. Höchstens kann es sich um die vom Staatssekretär des Reichsmarineamts bereits im letzten Winter im Reichstage als wünschenswert bezeichnete Erhöhung des Mannschaftsstandes handeln, die natürlich zur Vermehrung der Zahl der im Ausland tätigen Schiffe dienen soll. Diese Maßnahme würde sich aber völlig im Rahmen des Flottengesetzes halten, so daß von einer neuen Flottenvorlage durchaus keine Rede sein kann.“

Die Handelsverträge des Deutschen Reiches. Unter diesem Titel sind im Reichsanzeiger des Innern die sämtlichen vom Reiche und den einzelnen Bundesstaaten mit dem Auslande geschlossenen Handels-, Zoll-, Schiffsfahrts- und Konsularverträge zusammengestellt. Gegenwärtig ist das Reichsanzeiger des Innern an der Arbeit, das Werk durch einen Nachtrag und ein eingehendes sachliches Inhaltsverzeichnis zu ergänzen. Im Hinblick auf die bevorstehende Erneuerung der Handelsverträge ist das Erscheinen dieses Nachtrags sehr erwünscht. Das Werk wird jedenfalls im Herbst dieses Jahres erscheinen und im Buchhandel zu beziehen sein.

Endlich eine Aufbesserung für die ritterschaftlichen Lehrer in Mecklenburg. Das mecklenburgische Staatsministerium hat gestern mittag einen Verordnungsentwurf erlassen, der am 24. Oktober Gesetzeskraft erhalten soll. Durch diesen wird das traurige Los der mecklenburg-schwerinischen ritterschaftlichen Lehrer wenigstens etwas gelindert, denn die Lehrer sollen fortan nach 8 bis 24 Dienstjahren Alterszulagen von 100 bis 800 Mark erhalten. Auch wird ihnen schließlich eine Pension von 300 Mark, beginnend mit dem zehnten Dienstjahre, zugesichert, die auf 1440 Mark mit dem fünfzigsten Dienstjahre steigt.

Die Redemptoristen in Bayern. In einer Zuschrift an die „München-Kuglburger Abendzeitung“ schreibt der Vaterprovinzial des Redemptoristenordens: „Wir wissen nichts davon, daß in kurzer Zeit im Frankischen und später in der Rheinpfalz eine größere Niederlassung unserer Kongregation gegründet werden soll. Die Unterstellung, daß wir den bayerischen Protestantismus unmittelbar in seinem Hauptstübchen Nürnberg bekämpfen wollen, würde ruhig zurückgewiesen werden. Niemand könne beweisen, daß die bayerischen Redemptoristen irgendwo den konfessionellen Frieden gestört haben.“

Ein neuer Arztstreik in der Mark? Ein neuer Kranken-ärztestreik droht in Oberbarnim, Angermünde und Tempin auszubringen. Auch in diesen Gegenden der Mark ist es zum Konflikt zwischen Ärzten und Krankenanstalten aus denselben Gründen wie in Niederbarnim gekommen.

Die neue Kölner Rheinbrücke. Die Arbeiten an der neuen Hängebrücke in Köln, dem Ertrag der Schiffbrücke, sind soweit vorgeschritten, daß jetzt bestimmt als Zeitpunkt für die Fertigstellung der Anlage Mai 1915 in Aussicht gestellt werden kann. Aus diesem Anlaß hat die Stadt Köln eine größere Feier vorgesehen, zu der auch der Kaiser eingeladen worden ist. Für den Besuch des Kaisers ist der 10. Mainächsten Jahres in Aussicht genommen.

Ein Steckbrief gegen einen deutschen Jesuitenpater veröffentlicht die Staatsanwaltschaft Weuthen. Sie sucht den Pater Johann Ahmann aus Ranslau, der sich verborgen hält, nachdem gegen ihn die Unterjuchungshaft wegen Majestätsbeleidigung in Oepeln und Weuthen am 28. Mai verhängt worden ist. Vermutlich hält sich der Pater in den Vereinigten Staaten auf.

Kirche und Bildungswesen.

Eine Neuordnung der Oberlehrerprüfung wird zurzeit im Kultusministerium ausgearbeitet. Der Minister hat den Entwurf für diese Neuordnung bereits an die Vertrauensmänner zur Durchberatung übergeben. Von den zu erwartenden Neuerungen ist, wie Prof. Rudolf Lehmann-Popen in einem längeren Artikel in der „Post. Ztg.“ mitteilt, die wichtigste die Zweiteilung des Examen. Statt der einen Prüfung, die der Kandidat jetzt am Ende seiner Studienzeit vor Eintritt in das Seminar zu bestehen hat, wird er in Zukunft voraussichtlich zwei ablegen, von denen die eine die Studienjahre, die zweite die zweijährige Ausbildungszeit abschließen soll. Naturgemäß wird sich die zweite Prüfung hauptsächlich auf das erstere, was der Kandidat in den beiden Jahren, die ihr unmittelbar vorangehen und die der Einführung in die amtliche Tätigkeit gewidmet sind, gelehrt und geübt haben muß, das heißt auf das pädagogisch-didaktische Gebiet, das im Gymnasialseminar behandelt wird. Mit einem Worte, das zweite Examen wird im wesentlichen ein pädagogisches sein. Es wird aus einer praktischen Lehrprobe und einer theoretischen Prüfung in der Erziehungs- und Lehrkunde bestehen und somit eine gewisse Parallele zu der zweiten Prüfung der Volksschullehrer aufweisen. Außerdem soll das sogenannte Probejahr, das bisher tatsächlich nur das erste Jahr der amtlichen Lehrtätigkeit gewesen ist, intensiver für die pädagogische Vorbildung der Kandidaten ausgenutzt werden.

Sobald die eingeforderten Gutachten vorliegen, wird eine weitere Durcharbeitung des Entwurfs erfolgen. Die Grundgedanken bilden also die Absicht, die jungen Lehramtskandidaten noch zweckmäßiger in ihren Beruf einzuführen und zu der erzieherischen Tätigkeit in der Schule anzuleiten. Der ganze Entwurf ist die praktische Folge der Erklärung, die der Kultusminister seinerzeit im Abgeordnetenhaus abgab mit den Worten: „Wenn wir die äußere Stellung der Oberlehrer wesentlich verbessern wollen, so werden wir um so mehr auch berechtigt sein, an ihre Leistungen höhere Anforderungen zu stellen. Ich denke dabei nicht etwa an die Zahl der Stunden, die sie geben sollen, sondern an den Inhalt ihres Unterrichts und an ihre erzieherische Einwirkung auf unsere Jugend.“

Heer und Flotte.

Neuer Offiziersersatz. Das „Armeeverordnungsblatt“ teilt folgenden Erlaß mit: Auf den mir gehaltenen Vortrag genehmige ich die befolgende Probe des neuen Offiziersersatzes. Das Kriegsministerium hat das Weitere zu veranlassen. Wilhelm. Der Kriegsminister teilt dazu weiter mit: 1. Seine Majestät der Kaiser und Königin haben außerdem zu genehmigen geruht: a) Offiziersersatz bisheriger Probe können nach bis zum 1. Oktober 1922 getragene werden; b) im Abmachungsfall ist ausschließlich die Verwendung von Mannschaftsoffizieren aus verfügbaren Truppenbeständen zulässig. 2. Proben des neuen Offiziersersatzes werden den Generalkommandos durch das Armeeverwaltungs-Departement überwiesen werden. Kavallerie usw. können nachproben vom Befehlshaber des Gardekorps beziehen. 3. Die Ausgabe einer Beschreibung erfolgt durch Deckblätter zur Offizier-Befehls-Vorschrift.

Vereinigung der Standorte Berlin und Charlottenburg zu einem gemeinsamen Standortverband. Das „Armeeverordnungsblatt“ veröffentlicht einen kaiserlichen Erlaß: Die Garnisonen Berlin und Charlottenburg bilden künftig einen Standortverband. Die Geschäfte des Garnisonkommandos Charlottenburg gehen auf das Gouvernament und die Kommandantur Berlin über.

Sturz eines Marineflugzeuges. Raftig, 9. Juli. Heute stürzte das Flugzeug „D. 17“ in einer Kurve aus einer Höhe von 150 Meter ab. Der Pilotenführer Kapitänleutnant Runge blieb unverletzt. Das Flugzeug wurde erheblich beschädigt.

Ausland.

Schweiz.

Schürli Pascha am Genfer See. Montreux, 9. Juli. Der Verteidiger von Adrianopel, Schürli Pascha, ist zur Erholung am Genfer See eingetroffen. Er wird von mehreren Beamten ständig bewacht, um, wie es in der amtlichen Begründung heißt, den Offizier vor dem Mordakt eines Verwandten zu schützen; tatsächlich fürchtet man wohl ein politisches Attentat.

Belgien.

Schwerer Fliegerabsturz. Brüssel, 10. Juli. Der Aviatiker, Leutnant Hubert, der Reife des belgischen Arbeitsministers, ist gestern mit seinem Passagier Denaret auf dem Flugfelde von Wassefekt abgestürzt. Leutnant Hubert wurde schwer verletzt. Er hat einen Schädel- und Rückenbruch erlitten und soll bereits im Sterben liegen. Leutnant Denaret trug einen Bruch beider Beine davon. Auch dessen Zustand gibt zu ersten Besorgnissen Anlaß. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß der Flieger in der Dunkelheit gegen einen Schuppen fuhr. Dieser und auch der Apparat wurden schwer beschädigt.

Frankreich.

Der Militäretat für 1913/14 in der Kammer. Paris, 9. Juli. In der französischen Kammer fand heute der Militäretat für 1913/14 zur Beratung. Besonderes Interesse erregten die Debatten über die neuen vom Kriegsminister vorgeschlagenen blau-grünen Uniformen für die Fußtruppen. Der Abgeordnete Jaures meinte, daß, wenn das neue Tuch wirklich notwendig sei, man es sofort und nicht allmählich einführen müsse, und daß nicht 40 Millionen, sondern 300 Millionen erforderlich sein würden. Der Kriegsminister erwiderte darauf, daß die französische Industrie nicht in der Lage sei, so schnell zu liefern, daß

jedoch innerhalb sieben Jahren die neue Umformierung durchgeführt sein wünte. Im übrigen hätten Versuche ergeben, daß die alten Uniformen auf 7400 Meter ebenso deutlich sichtbar seien, wie die neuen Uniformen auf 500 Meter, und daß auf mittleren Entfernungen die neuen Farben halb so leicht erkennbar seien, wie die alten. Die notwendigen Kredite wurden darauf mit großer Mehrheit bewilligt.

Bivianis Budgetsorgen. Paris, 10. Juli. In Parliamentskreisen verlautet, daß Ministerpräsident Biviani am Montagabend, falls die Kammer bis dahin das Budget nicht erledigt haben sollte, zwar den Schluß der Session nicht verhindern, aber gleichzeitig die Kammer zu einer außerordentlichen Session nach der Rückkehr des Präsidenten aus Rußland einberufen werde. Man glaube jedoch, daß die Mehrheit der Kammer alles aufbieten werde, um bis Montagabend das Budget zu verabschieden.

Zur Verhaftung der russischen Rikisten. Paris, 10. Juli. Die Polizei stellte entschieden in Abrede, daß eine Verschwörung gegen Poincaré beabsichtigt gewesen sei, verhielt sich dagegen sehr reserviert über die den Anarchisten abgenommene Liste der Revolutionäre. Der sozialistische Abgeordnete Longuet hatte zugunsten der verhafteten russischen Polen bei dem Staatsanwalt interveniert. Der von Jaures in der „Humanité“ als Pariser Hauptagent der Petersburger Geheimpolizei bezeichnete Herr Vint erklärte, daß die russischen Revolutionäre, die von der Unterstützung der nationalistischen Geheimverbände existierten, steter Überwachung bedürften. Von mehreren Wäldern wird erzählt, daß die verhafteten russischen Terroristen Kiritschew und Androjanowski verhafteten, eine in Paris ansässige russische Ärztin namens Strojeda in ihrer Wohnung mit Revolver und Bomben zu bedrohen und von ihr eine Geldsumme zu erpressen. Die Polizei habe nunmehr bei Frau Strojeda eine Hausdurchsuchung vorgenommen unter der Beschuldigung, daß sie Kiritschew und Androjanowski kenne und dieselben unterstützt habe. — In galizischen Kreisen wird behauptet, daß die verhafteten Terroristen lediglich die Opfer russischer Lockspiele seien.

Spanien.

Tanger-Bez. Madrid, 10. Juli. Die spanische Kammer nahm den Vertrag betreffend den Bau der Eisenbahn Tanger-Bez. an.

Nordische Staaten.

Von der Nordlandreise des Kaisers. Bergen, 9. Juli. Nach dem Eintreffen der „Hörsing“ in Odde machte der Kaiser einen kürzeren Spaziergang am Ufer des Fjords. Heute vormittag hielt Generalleutnant v. Freytag-Loringhoven abends einen kriegsgeschichtlichen Vortrag. Um 12 Uhr wurde die Fahrt nach Bergen angetreten, wo die Ankunft abends um 7 1/2 Uhr erfolgte und Seine Majestät verschiedene Meldungen, darunter die des deutschen Konsuls Rohr, entgegennahm. Das Wetter war morgens regnerisch und neblig, später etwas aufklärend.

Rußland.

Ein Fluggesammentschiff. Gaischina, 10. Juli. Bei einem Aufstieg vom hiesigen Flugplatz sind zwei Militärflugzeuge mit den Leutnants Rogornow und Schenschina an Bord abgestürzt. Leutnant Schenschina war auf der Stelle tot, während Leutnant Rogornow schwer verletzt wurde.

Balkanstaaten.

Entsendung einer Abordnung eines rumänischen Regiments zum Kaiser von Rußland. Bukarest, 10. Juli. Eine Abordnung des fünften Regiments in Rofiori, dessen Inhaber der Kaiser von Rußland ist, wird sich am 17. Juli nach Petersburg begeben, um dem Kaiser die Uniform des Regiments zu überbringen.

Eine Reise des Kronprinzen von Griechenland nach England und Deutschland. Athen, 10. Juli. In den nächsten Tagen tritt der Kronprinz Georg von Griechenland einen dreimonatigen Uelauf an. Er wird sich zunächst in das Seebad Eastburne nach England begeben, wo sich die Königin bereits aufhält, und darauf nach Berlin reisen.

Die slawische Liturgie in Serbien. Belgrad, 9. Juli. Nach der Unterzeichnung des Konfordsais in Rom wünschte man in Serbien noch Zugeständnisse des Vatikans hinsichtlich des Kirchendienstes in slawischer Sprache. Auch dieses Zugeständnis hat der Vatikan genehrt. Aus Regierungskreisen wird dem Korrespondenten der „Wossischen Zeitung“ mitgeteilt, daß in Form eines Rotenaustausches ein Rechtsabstand vereinbart wurde, wonach die Abhaltung des Gottesdienstes in slawischer Sprache denjenigen römisch-katholischen Gemeinden in Serbien, deren Mitglieder darum einkommen sollten, vom Vatikan gestattet wird. Die serbische Regierung begrüßt dieses wichtige Zugeständnis mit besonderer Genugtuung und erklärt, daß der Vatikan jederzeit auf weitgehendes Entgegenkommen bei ihr rechnen könne.

Türkei.

Ein neuer griechisch-türkischer Zwischenfall. Konstantinopel, 9. Juli. Gestern schossen in Smyrna zwei Griechen auf eine Gendarmeriepatrouille. Ein Gendarm wurde schwer verwundet. Die Griechen flüchteten in ein Haus und schossen auf die Gendarmen. Schließlich wurde ein Grieche, der einen Gendarm verwundet hatte, verhaftet. Er war bei dem Zusammenstoß selber veranlagt schwer verletzt worden, daß er alsbald starb.

Vereinigte Staaten.

Eine Sträflings-Revolution. New York, 10. Juli. Die Gefangenen des New Yorker Arbeitshauses auf der Blackwell's-Insel haben, nachdem gestern eine Revolte unter ihnen unterdrückt worden war, die Werkstätten angegriffen und die Maschinen zerstört. Sie mühten in ihre Zellen zurückgetrieben werden. 50 Gefangene wurden mit verhängter Faust bei Wasser und Brot bestraft.

Nordamerika.

Das neue französische Finanzgesetz und die Amerikaner. New York, 10. Juli. Der „New York Herald“ veröffentlicht einen interessanten Artikel über die Folgen des neuen französischen Finanzgesetzes für die in Frankreich ansässigen Amerikaner. Folgen, die selbstverständlich für alle Fremden die gleichen sind. Das Blatt erklärt, daß das neue Gesetz die Fremden mehr als die Franzosen selbst herauszieht. Die einzige Möglichkeit, dem zu entgehen, sei, Frankreich zu verlassen oder alle Werte bei belgischen oder schweizerischen Banken unterzubringen.

Südamerika.

Ein angebliches Abtrübnisbündnis der A.B.C.-Staaten. New York, 8. Juli. Argentinien, Brasilien und Chile sollen beabsichtigen, ein Schutz- und Trutzbündnis sowie ein

rüstungsbündnis einzugehen. Nachrichten aus Rio de Janeiro zufolge soll ein dahingehender Vorschlag in den nächsten Tagen der brasilianischen Deputiertenkammer zu- gehen. Argentinien und Chile sollen bereits ihr Einverständnis erklärt haben. Für den Fall, daß eine Allianz geschlossen werden sollte, werde in allen drei Republiken gleichmäßig abgerüstet werden. Hauptsächlich sollte die Flottenstärke vermindert werden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Das Pferdchenpiel im Kurhaus, das von Anfang an zu berechtigter Kritik Veranlassung gegeben hat, ist gestern abend wieder besetzt worden, und zwar endgültig. Wie wir aus guter Quelle erfahren, hat sich auch die Staatsanwaltschaft für das Spiel interessiert, indem sie die Tatbestandsmerkmale der Verordnungen 284 u. 285 des Strafgesetzbuches (Glücksspiel) erhellte. Zu der Beseitigung des Spiels dürfte aber vor allem die Tatsache beigetragen haben, daß diese Einrichtung eine unglaubliche Anziehungskraft auf galante Damen ausübte, wodurch der gute vornehme Ton im Kurhaus bereits erheblich gelitten hatte. Wegen zweifelhafte Elemente soll jetzt mit aller Entschiedenheit vorgegangen werden. Man darf auch annehmen, daß die Beschwerden der Bademieten in den Kolonnaden nicht ohne Einfluß auf den Entschluß der Kurverwaltung waren, das zweifelhafte Jugspiel in der Verlesung verschwinden zu lassen.

Wiesbadener Rennen. Auf der Straßenbahn wird am 12. und 14. Juli die Linie 5 wieder von mittags 12.35 ab gefahren, und zwar werden die Strecken Infanteriecasernen-Hauptpost bezw. Hauptpost-Erbenheim als besondere Linien betrieben. Auf letzterer Linie findet 1/2stündiger Verkehr statt. An genannten Tagen verkehren nach dem Südfriedhof wiederum keine direkten Wagen. Der Verkehr nach dem Südfriedhof wird durch Umsteigen an der Friedensstraße bewerkstelligt. Von 1 Uhr mittags ab sind die Haltestellen Viktoriastraße und Schubertstraße in beiden Fahrrichtungen wie früher aufgehoben.

Kinderhilfsfest 1914. Die Abrechnung ist nun endgültig erfolgt und ergibt einen Reinertrag von M. 44 834.97. Die Kosten für die gesamten Ausgaben für Blumen, Schlei- fen, Postkarten, Tombola, Druckfachen, Anzeigen, Lokalmiete, Gebälter, Gratifikationen usw. usw. belaufen sich auf M. 5043.03. Von der Brutto-Einnahme von M. 53 932.49 gehen weiter als die Vorauslagen der städtischen Kurverwaltung und der Kurverwaltung von M. 3500.48, was den oben genannten Netto-Ertrag ergibt. Einzelne kleine Beiträge stehen noch aus. Als im Frühjahr der Plan, einen großen Kinderhilfsfest in Wiesbaden zu veranstalten, zuerst feste Form annahm und gleichzeitig im Auftrag des Berliner Zentralkomitees der Roten-Kreuz-Sammlung sich ein Lokal- Komitee für diesen Zweck gebildet hatte, traten die beiden Wiesbadener Komitees in Verbindung, um durch eine Verständigung über das Programm und die Vereinbarung der gegenseitigen Beteiligung eine doppelte Inanspruchnahme des Publikums zu vermeiden. Nach diesem damals getroffenen Abkommen ist die Rote-Kreuz-Sammlung — die Kranken- pflege im Kriegsfalle — am Ertrag des Kinderhilfsfestes beteiligt, während andererseits ein Teil der Rote-Kreuz- Sammlung an die Kinderfürsorge fällt. Bis zur Verteilung bleibt die Summe bei der Deutschen Bank deponiert.

Gastwirte-Verein und Kennklub. Der Gastwirte- Verein Wiesbaden fordert in seinem Monatsanzeiger vom Juli seine Mitglieder auf, Plakate des Wiesbadener Kenn- klubs nicht mehr aufzuhängen, da der Kennklub den Wirten die Unterstützung versage und festsetze, daß die Mehrzahl der Mitglieder nur Schaden durch die Rennen habe.

Städtiger Postbote. Der Postbote Johann Oehlens- schlager aus Jagst ad ist nach Unterschlagung amtlicher Gelder seit 7. Juli abends flüchtig. Er ist 1888 in Elten (Kreis Wehrda im O.) geboren und 26 1/2 Jahre alt, trug einen grünlichen Bart, dunkelgrüne Bläuse und Spazier- stiefel. Gelegentlich Mitteilungen sind der Kaiserl. Ober-Post- direktion in Frankfurt a. M. oder dem Postamt hier selbst zu machen.

Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. In der heutigen Vermittlungsziehung der preussisch-süddeutschen Klassen- Lotterie fielen 50 000 M. auf die Nr. 163 424, 10 000 M. auf Nr. 197 928, 5000 M. auf Nr. 56 800, 3000 M. auf Nr. 121 720 und 149 154. (Ohne Gewähr.)

Personal-Nachrichten. Anagnommen zur Telegraphen- achiffin Fräulein von Dudenhofen nach Viebrich, Postassistent Kaanus von Essen nach Müdesheim.

Kurhaus. Gelegentlich des morgigen Gartenfestes wird dasjenige Feuerwerk abgebrannt, das ursprünglich für das am vergangenen Sonntag infolge des Regens ausgefallene Gartenfest vorgesehen war. Die Konzerte werden von dem Kurorchester und der Kapelle des Infanterie-Regiments Königs- Dombert von Italien (1. Kurbes.) Nr. 13 aus Dudenhofen ausgeführt. Nebenamtliche Kapelle führt auch das Nachmittags- Konzert um 4 1/2 Uhr, welches im Abonnement stattfindet, aus.

Keine Ketzler. Die Nr. 25 der „Ankündigungs- Nachrichten“ liegt in der Geschäftsstelle des „Wiesbadener Tagblatts“ zur unentgeltlichen Einsicht offen.

Jüdischer Gottesdienst. Talmud Thora-Ver- ein Wiesbaden. Stiftstraße 3. Sabbat-Eingang 7.45, morgens 8.30, Auszug 9.30. Schur und Winda 4. Auszug 9.35. Wochentags: morgens 6.30, Winda und Schur 8.15, Mozart 9.30.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

Kurtheater. Samstag, den 11. Juli: Gastspiel Mia Wabeleine: „Ein weißer Richter“, „Ein Gemütskrank“, „Sonntag den 12.: Gastspiel Stella Richter: „Die Bauerprinzessin“, „Montag, den 13.: Gastspiel Mia Wabeleine: „Ein weißer Richter“, „Ein Gemütskrank“, Dienstag, den 14.: Gastspiel Stella Richter: „Gretchen“, Mittwoch, den 15.: Die Moral der Frau Dulosa“, Donnerstag, den 16.: Gastspiel Melanie Spielmann: „Die unmögliche Frau“, Freitag, den 17.: Gast- spiel Melanie Spielmann: „Die unmögliche Frau“, Samstag, den 18.: „Rumpelstilzchen“, Sonntag, den 19.: „Rumpelstilzchen“, Sonntag wird die erfolgreiche Komödie „Die Bauerprinzessin“ am viertennmal wiederholt mit Stella Richter als Gast in der Titelrolle. Am Montag gibt Mia Wabeleine ihr Abschiedsgastspiel und Dienstag wird „Gretchen“ zum letztenmal gegeben, ebenfalls wieder mit Fräulein Stella Richter als Gast.

Konzert. Im Beethoven-Konservatorium finden Samstag nachmittags 4 1/2 und abends 8 Uhr zwei Vortragsübungen bei freiem Eintritt statt.

Musik- und Vortragsabende.

Konzert. Das Orgelkonzert in der Mark- kirche am Mittwoch hatte als letztes vor der zwoeinmonatigen Sommerpause noch eine zahlreiche Zuhörerschaft versammelt, war doch in Anbetracht des woblätigen Boedes für ein außer- ordentlich inhaltreiches Programm Sorge getragen: Professor Brückner, dessen vornehme Kunst man am Mittwoch einmal in dem feierlichen Raum unserer Marktkirche von einer besonderen Seite auf sich wirken lassen durfte spielte Violoncell-Komposi- tionen von Bergolelli, A. Fuchs, Schumanns Abendlied und ein „Andante religioso“ eigener Komposition von schönem Stimmwuchsgehalt. Prof. Brückner gab, wie immer, aus der Fülle seines Könnens und wie schon so oft in unheimlichster Weise. In Herrn Rudolf Sammann von Stadtboote in Weh lernten wir einen Pariton von außerordentlich großen stimmlichen Mitteln kennen, die unterstützt durch schwungvolle Vortragsweise den beiden dramatisch bewegten Gesängen: „Die Allmacht“ von Schubert und den beiden der „ersten Ge- sänge“ von Brahms imposanten Ausdruck verliehen. Goffent- lich haben wir nicht zum letztenmal das Vergnügen, Herrn Sammann zu hören. Der Ring- und Lufthörner unter Leitung seines Dirigenten Friedrich Petriens diente der Ver- anstaltung mit dem Vortrage Passiflor Chorompositionen von Handel, Mozart und Albert Becker, sowie des 23. Psalm von Schubert für Frauenchor mit Begleitung von Barre und Orzel und fand mit seinen Darbietungen dankbare Hörer. Beim Scherischen Psalm hatte Herr A. Kahn vom städtischen Kurorchester die Barcarolle freundlich übernommen, wäh- rend sich um die Orgelbegleitung Herr Releta verdient machte.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

Viebrich, 10. Juli. Die Villa Wiesbadener Allee 68, Besitzer Herr Reg.-Baumeister Hausenreißer, ging durch das Bureau Reitmeier in Wiesbaden in den Besitz eines auswärtigen Rentners über.

Dohheim, 10. Juli. Nach der Notiz aus Viebrich in Nr. 314 des „Tagblatts“, in der ausgeführt ist, daß die Polizei- verwaltung Viebrich wegen der im Nachbarort vorgekomme- nen Typhusfälle vor der Benutzung des Dohheimer Baches warnt, gewinnt es für den Nachbarort Viebrich ein Ansehen, als wenn mit diesem Nachbarort Dohheim gemeint sei. Demgegenüber sei darauf aufmerksam gemacht, daß nach amtlicher Feststellung in der Gemeinde Dohheim seit längeren Jahren schon keinerlei Erkrankungen an Typhus mehr vorgekommen sind.

Sonnenberg, 10. Juli. Um Interessenten vor Schäden zu bewahren, machen wir darauf aufmerksam, daß Sonnenberg und Bierstadt nicht im Nachbar- ortsverkehr stehen, daß also die Briefe an die Orts- krankenkasse mit 10 Pf. zu frankieren sind. Die Kasse verweigert die Annahme der nur mit 5 Pf. frankierten Briefe. Sie bezahlt das Straßporto von 15 Pf. nicht und läßt die Briefe an den Absender zurückgehen. Es wird deshalb post- seitig darauf aufmerksam gemacht, daß alle Briefe mit Anmel- dungen usw. nach Bierstadt mit 10 Pf. zu frankieren sind.

Gerichtssaal.

Der neue „Hansli“-Prozess.

Ein strenges, aber gerechtes Urteil.

ab. Leipzig, 9. Juli.

In dem Hochverratsprozess gegen den Kunst- maler Bah (genannt Hansli) fällt das Reichsgericht folgen- des Urteil: Der Angeklagte wird wegen Aufreizung zum Massenhaß und schwerer Beleidigung zu einem Jahr Gefängnis und zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt. Gleichzeitig wird auf Vernichtung des Werkes und der zu seiner Herstellung benutzten Platten und Formen er- kannt. — In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende Reichsgerichtspräsident Menge u. a. aus, daß das Werk „Mon village“ unbestritten von dem Angeklagten teilslich wie illustrativ hergeköpft und verbreitet worden sei. Er habe, nachdem das Buch in Paris zur Ausgabe gelangt war, sich sehr angelegentlich auch für seine Verbreitung in den Reichsländern bemüht. Zweifelslos sei das Buch dazu bestimmt, die eifrig- lothringische Bevölkerung mit Abscheu gegen das Reich zu erfüllen. Aber die Voraussetzungen für ein Verbrechen nach dem Paragraphen 186 liegen nicht vor, weil es sich nicht um ein bestimmtes hochverräterisches Unter- nehmen handelt. Dagegen ist der Gerichtshof mit dem Ober- reichsanwalt der Ansicht, daß der Angeklagte sich der Auf- reizung verschiedener Bevölkerungsklassen zu Gewalt- tätigkeiten gegeneinander schuldig gemacht hat. Durch Form und Inhalt des Buches würden Deutsche und Franzosen gegeneinander aufgehetzt. Der Angeklagte habe mit einem neuen deutsch-französischen Kriege ge- rechnet und wüchse auch offenbar einen solchen. Erstwähnt solle noch ins Gewicht, daß der Angeklagte seine Veröffent- lichung gerade zu einem Zeitpunkt unter das eifrig-loth- ringische Volk geworfen habe, als bei diesem eine gewisse Ge- reiztheit aus Anlaß der Jabener Vorgänge herrschte. In einer Zeit also, wo der geringste Anlaß genüge, um Gewalt- tätigkeiten zwischen der altfranzösischen Bevölkerung und den Altdeutschen hervorzurufen. Was die Beleidigungsanlage anlangt, so ergab sich aus dem Buche, daß darin vor allem die Gendarmen und Lehrer Eifrig-Lothringens lächerlich gemacht werden sollten. Wenn der Ange- klagte ausgeführt hat, das Dorf, von dem die Rede sei, sei kein bestimmtes Dorf, sondern der Typus eines eifrigischen Dorfes, dann hat er auch damit sagen wollen, daß der Gen- darm in diesem Dorfe der Typus eines eifrigischen Gen- darmes und daß der Lehrer der Typus eines eifrigischen Lehrers sei. Besonders schlimm ist die Behauptung, daß der Lehrer in der Schule parteiisch handle. Es komme hin- zu, daß der Angeklagte bereits wegen Beleidigung dreimal verurteilt sei, und daß in der ganzen Art und Weise, wie diese Beleidigungen verübt wurden, eine niedrige Gesinnung erkennbar war. Somit mußte seine Verurteilung aus §§ 190 und 185 in idealer Konkurrenz mit § 75 E. St. G. erfolgen.

Der Angeklagte, der durchaus den Eindruck eines eifrigischen behäbigen Bauern machte, nahm das Urteil ohne jedes Zeichen einer Gemütsregung entgegen. Er wurde jederzeit noch Beendigung der kollektiven Verhandlung wegen Furchtsverdacht in Haft genommen, jedoch später freigelassen und blieb auch jetzt auf freiem Fuße.

M. Frankfurt a. M., 10. Juli. Die Strafkammer verur- teilte den 41 Jahre alten Rotar Alexander Reichmann wegen Verletzung der Wehrpflicht zu 1000 R. Geld- strafe. Reichmann, der Leutnant der Landwehr 2. Aufge- bots ist, war ausgemüdet, ohne die Erlaubnis zu be- sitzen, die er als Offizier des Wehrdienststandes notwendig hatte.

Sport und Luftfahrt.

Die Segelregatta auf der Ostsee. Warnemünde, 9. Juli. Bei der heutigen Segelregatta erhielt „Germania“ den ersten Preis. In der 10 Meter-Klasse „Cecilia“ den ersten und in der 16 Meter-Klasse „Häsel Alexandra“ den ersten, in der 12 Meter-Klasse „Sibyllian“ den ersten und „Stef“ den zweiten Preis, in der 10 Meter-Klasse „Pesa“ den ersten, in der 8 Meter-Klasse „Loni 2“ den ersten, und in der 75 Quadratmeter-National-Kreuzer-Klasse „Alba- troch 3“ den ersten Preis.

Die Vorrunde um den Davis-Pokal. In Folge- rane nahmen die Davis-Pokal-Spiele mit der Vorrunde zwischen England und Belgien ihren Fortgang. Wie zu er- warten war, konnte Belgien gegen die spielstarken Engländer nichts bestellen und unterlag in allen drei Begegnungen glatt. Im Doppelspiel gewannen Mavrogordato-Roper Parret mit 6:1, 6:2, 6:2 gegen Watson-Dubovier. Die Engländer spielen nunmehr vom 11. bis 14. Juli in der Zwischenrunde gegen Frankreich.

Die Baltischen Spiele in Ralmö. Bei regnerischem Wetter wurden am Donnerstag die Lawn-Tennis- Kämpfe fortgesetzt. Der Deutsche Kluge schlug in der Schlussrunde des Herren-Einzelspiels den Dänen Hoofing leicht, 6:3, 6:1, 6:3. Das Entscheidungsspiel in der Damen- Konkurrenz gewann Gräfin von der Schulenburg 6:4, 6:1 gegen Frau Sid-Schweden. Im Herrendoppel siegten die Deutschen Kluge-Bergmann gegen die Schweden Wen- nergren-Nylen 6:2, 6:2, 7:5. In der viermal 400 Meter- Stafette unterlag die deutsche Mannschaft, bestehend aus Amberger-Strahburg, Hogen, Burkowits-Charlottenburg und Hermann-Berlin nach hartem Kampf um Brustweite gegen Schweden. Ferner nahmen am Donnerstag die Konkur- renzen zu Pferde ihren Anfang. Bei dem Preisreiten um den Ehrenpreis des Prinzen Karl von Schweden schritten die deutschen Teilnehmer recht gut ab, wenn ihnen auch der Sieg nicht beschieden war. Aus der stark besetzten Konkur- renz ging der schwedische Reitermeister Graf Wande auf seinem braunen Wallach Emperor als Sieger hervor. Den zweiten Platz besetzte Oberleutnant Burkner vom Kaiserl. Reiterinstitut Hannover mit seinem schwarzen Wallach Romeo 2. Dritter wurde Oberleutnant v. Haugh, 17. Manen-Regiment, auf seinem braunen Wallach Alf.

Die Rundfahrt durch Frankreich. Die sechste Etappe von Bahonne nach Luchon führte die Teilnehmer über 3200 Kilometer durch die Pyrenäen. Am Ziel in Luchon traf der Belgier Lambot nach 14:30:04 allein ein. Fünf Minuten später beendete sein Landsmann Thy die Etappe vor dem Franzosen Abouine und Pelissier. Im Gesamtklassement führt Thy mit 85:01:46 vor Pelissier und Abouine.

Der Atlantic-Flug Fortes aufgegeben. New York, 10. Juli. Der Leutnant Fortes hat seinen Europaflug ver- schoben; er fürchtet, daß die Konstruktion richtiger Pon- tons zu langwierig sei und der Flug in diesem Jahre nicht mehr möglich sein werde.

Neues aus aller Welt.

Hochwasser. Übersetzungen a. d. Bertra, 9. Juli. In- folge der wolkbruchartigen Regengüsse im Berratalgebiet führt die Bertra seit gestern Hochwasser. Das Wasser ist stellenweise über die Ufer getreten, so daß viele Laufflächen großen Seen gleichen. Von den Wiesen sind bedeutende Mengen von frischem Heu mit fortgeschwemmt worden. — Gmund, 9. Juli. Im Salzammergut sind seit zwei Tagen Regen und Wolkbrüche niedergegangen, so daß Flüsse und Seen aus den Ufern traten. Die Temperatur ist rapide gefallen.

Spät entdeckter Selbstmord eines Liebespaars. Berlin, 10. Juli. Ein Spaziergänger hatte am Montag in einer Schenke an der Chaussee zwischen Friedrichshagen und Schön- eide einen jungen Mann und ein junges Mädchen an einem Baum sitzend gefunden. Als gestern der Mann an der gleichen Stelle vorbeiging, fand er zu seiner großen Über- raschung, daß die beiden noch immer in fast derselben Stellung am Baume saßen. Als der Spaziergänger nähertrat, bemerkte er zu seinem großen Schrecken, daß der Mann bereits tot war, auch seine Begleiterin, die dicht neben ihm lag, schien leblos. Infolgedessen eilte der Entdecker dieser Tragödie nach Friedrichshagen und benachrichtigte die Polizei, die sich mit einem Rat an Ort und Stelle begab. Das Mädchen hatte eine Schußwunde an der Schläfe aufzuweisen und seit Montag mit der schwersten Verletzung am Baume bewußlos gelegen. Der Zustand des Mädchens, das noch Lebenszeichen von sich gibt, ist hoffnungslos. Der Mann wies ebenfalls Schußwunden auf, jedoch war dieser bereits tot. Er muß bereits am Mon- tag der Schußverletzung erlegen sein.

Schwerer Automobilunfall. Stuttgart, 9. Juli. In Weinsberg, in der Nähe der königlichen Heilanstalt, verun- glückte auf seiner Probefahrt ein Automobil der Redarier- fabrik, wobei ein Mann getötet wurde. Das Unglück ist auf ein Versehen der Steuerung zurückzuführen.

Verhängnisvoller Gerüststurz. München, 9. Juli. In der Antonienstraße brach heute vormittag auf einem Neu- bau infolge fehlerhafter Bauweise ein Holzgerüst zusammen. Zwei Arbeiter stürzten in die Tiefe und blieben schwerverletzt liegen. Einer wurde ins Krankenhaus, der andere in seine Wohnung geschafft.

Tödlicher Unfall auf der Jagd. Hof (Bayern), 9. Juli. Der 25jährige Postassistent Friedrich ist einem schweren Jagd- unfall zum Opfer gefallen. Während er sich auf der Wiese befand, stieß er plötzlich aus, wobei sich sein Gewehr ent- lud. Die Kugel drang Friedrich in die Brust und führte seinen sofortigen Tod herbei.

Am Kreuzgotteshilf gestorben. Berlin, 10. Juli. Beim Beerenfischen im Liebenwalder und Gohrauer Forst wurden eine Frau und ein jungeres Mädchen von einer Kreuzgotteshilf- giftigen Giftpflanze, die nötigen Maßnahmen ergriffen wurden, hieb die Frau, während das Mädchen, dessen Wunde ebenfalls schnell ausgenommen und mit Branntwein gewaschen wurde, noch am Leben ist.

Eine Brandstiftung. Radolfzell, 9. Juli. In Steif- lingen brannten infolge Brandstiftung vier Nebengebäude des dortigen Gasthauses nieder. Ein Mann wurde von nieder- stürzenden Balken erschlagen, ein anderer schwer verletzt. Der Brandstifter konnte verhaftet werden.

Aus Schwermut mit seinem Kinde in den Tod. München, 9. Juli. Der Versicherungsinspektor Roy aus Augsburg reiste vor einigen Tagen mit seinem sechsjährigen Knaben hierher, um sich mit dem Kinde in der Mar zu erfrischen. Er führte seine Absicht aus und die Leiche des Kindes wurde bereits aufgefunden, die des Vaters wird noch gesucht. Das Motiv der Tat ist Schwermut.

Ein trauriger Unfallsfall. Berlin, 10. Juli. Ein durch seine Realitätsverhältnisse besonders trauriger Unfallsfall hat sich gestern abend in Neußlitz ereignet. Ein schwa- ches Pferd eines städtischen Fuhrmanns, in dem sich außer dem Arbeiter Nieder, der sein Futter vorher überfahrend Kinde nach dem Krankenhaus bringen wollte, ein Arbeiter und

zwei Feuerwehrlente befanden, brachte den Wagen zum Um-

Die ausgebrochene Löwin. Paris, 10. Juli. Wie aus

Letzte Drahtberichte.

Frankreich und der Hanfiprozess.

Ein frecher Kommentar des „Figaro“. Paris, 10. Juli.

Die Wirren in Albanien.

Esad-Pascha als Nachfolger des Fürsten Wilhelm? Rom, 10. Juli.

Das Vordringen der Epiroten.

A. St. Durazzo, 10. Juli. Die Epiroten nebst

Handelsteil.

Berliner Börse.

§ Berlin, 10. Juli. (Eig. Drahtbericht) An der Wiener

Frankfurter Börse.

Frankfurt a. M., 10. Juli. (Eig. Drahtbericht) Auch

Der erste Prüfungstermin im Konkurs Wertheim

§ Berlin, 10. Juli. (Eig. Drahtbericht) Der erste Prüfungs-

bis auf vier Dörfer wieder befehzt, und auch diese

Ein neues Parteigebilde

Berlin, 10. Juli. (Eig. Drahtbericht) Der „Vor-

England und Deutschlands Seemacht.

* London, 10. Juli. Angesichts des letzten Besuchs

Ein Geschwaderflug.

wb. Danzig, 10. Juli. Ein Flugzeuggeschwader

Von der arktischen Expedition Stefanjans.

wb. London, 10. Juli. „Daily Chronicle“ hat von

Ein großes Schadenfeuer in Quebec.

London, 10. Juli. (Eig. Drahtbericht) Ein

Bis jetzt sind an bevorrechtigten Forderungen

213 000 M. angemeldet; die Forderungen ohne Vor-

Banken und Geldmarkt.

= Rheinisch-Westfälische Boden-Credit-Bank, Köln.

* Nationalbank für Deutschland. Der nächsten Haupt-

w. Die Bonds der St. Louis and San Francisco-Bahn.

Berg- und Hüttenwesen

wb. Die Verhandlungen der Röhrenwerke. Düssel-

Industrie und Handel.

* Schiffbauanstalt-Kontor. Berlin, 9. Juli. Zwischen

* Vom Röhrenmarkt. Berlin, 9. Juli. Die Röhren-

* Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft. Der Landtag

der 400 Meter langen Terrasse in Klammern. Eine

Eine Ausperrung in der Laufziger Industrie.

△ Cottbus, 10. Juli. (Eig. Drahtbericht) In den Be-

Wetterberichte.

Deutsche Seewarte Hamburg.

10. Juli, 9 Uhr vormittags.

1 = sehr leicht, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark,

Table with columns: Beob.-Station, Wind-Richtung u. Stärke, Wetter, Therm. Cel., Beob.-Station, Wind-Richtung u. Stärke, Wetter, Therm. Cel.

Beobachtungen in Wiesbaden

Table with columns: 9 Uhr, 7 Uhr, 2 Uhr, 9 Uhr, Mittel

Wettervoraussage für Samstag, 11. Juli 1914.

Heiter bis auf Gewitter, trocken, sehr warm

Wasserstand des Rheins

Table with columns: Biebrich, Pegel, 2,36 m, am gestrigen Vormittag

w. Konkurs einer großen Möbelfirma. Frankfurt a. M.,

* Bernburger Maschinenfabrik. Berlin, 9. Juli. Die

* Nobel-Dynamit-Trust-Company Ltd., London. In dem

* Vertagung der Feinblech-Syndikats-Verhandlungen. Wie

* Zentralverband der Lack- und Farbenbranche für

Versicherungswesen.

- Bei der Deutschen Militärsenst- und Lebens-

Handelsregister Wiesbaden.

In das Handelsregister B. Nr. 145 wurde bei der Firma

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Verantwortlich für den Inhalt: W. Bergerberg

Kursberichte vom 10. Juli 1914.

Eigene Drahtberichte des Wiesbadener Tagblatts.

1 fl. holl.	1.70
1 alter Gold-Rubel	3.20
1 Rubel, alter Kredit-Rubel	2.16
1 Peso	4.20
1 Dollar	4.20
7 fl. süddeutsche Wrg.	12.00
1 Mk. Bln.	1.50

Berliner Börse.

Div.	Bank-Aktien.	In %	Div.	In %	
8 1/2	Berliner Handelsges.	146.	0	Rheinische Stahlw.	154.55
6	Commerz- u. Disc.-B.	106.40	12	Riebeck Montan	178.
6 1/2	Darmstädter Bank	114.	10	Rombacher Hüttenw.	150.80
12 1/2	Deutsche Bank	233.	10	Wienerer Stahlfabrik	151.
6	D. Etl. u. Wechselb.	111.			
10	Disconto-Commandit	181.50			
6 1/2	Dresdner Bank	146.10			
7 1/2	Meininger Hyp.-Bank	141.25			
6 1/2	Nordd. Grundkredit	112.			
7 1/2	Niederr. Creditbank	115.			
7 1/2	Nationalb. f. Deutschl.	107.			
10 1/2	Oesterr. Kreditanst.	185.			
13 1/2	Petersb. Intern. Bk.	177.25			
5 1/2	Reichsbank	132.50			
3	Schaaffh. Bankverein	106.30			

Vorl. Letzt.	In %	Vorl. Letzt.	In %		
7 1/2	org.-Märk. Bank	148.25	8 1/2	M. Not. Oberurs.	152.
9 1/2	Jerl. Handelsag.	147.50	9	Pokorny u. W.	138.
9 1/2	Ul.	147.50	12	Phis. Nib. Keys	151.
6 1/2	da. Hyp.-B.L.A.B.	109.50	12	Sch. Frankent.	283.
6 1/2	Breslauer D.-Bk.	—	16	Schraub. Krem.	154.
6	Comm. u. Disc.-B.	108.	12	Witten. Stahl	148.50
6 1/2	Ul.	—	12	Metallob. Binn. N.	—
6 1/2	Darmstädter Bk.	114.25	9	Waggon Fuchs	136.
12 1/2	Deutsche B. S. I-X	232.60	22	Napit.-Pr.-O. Nob.	338.
6 1/2	Ul.	232.60	9 1/2	Olifab. Ver. D.	169.50
12 1/2	Deutsche B. S. I-X	232.60	3	Porzellan Wessel	149.50
5	do. Atlat. B. Tac.	110.	12	Pressl. Spirit. abg.	387.
5	do. Eff. u. W. Tui.	110.	8	Schrittsch. Steap.	130.30
7	Deutsch. Hyp.-B.	141.25	12	Schuldt. Vr. Frank.	114.50
6 1/2	Dr. Natb. in Brem.	112.50	8	V. Falda	172.
9	Dr. Vereseck. Thi.	152.	11	Frankl. Herz	138.
6	do. Ver.-Bank	118.50	7	Schind. (Wolff)	118.50
10	Disconto-Ges.	181.80	15	Sieg. Eisenb. u. Bckb.	183.
10	Ul.	181.80	17	Glasind. Siemens	146.
8 1/2	Dresdner Bank	146.	18	Stessa Romana	133.50
8 1/2	Ul.	146.	8	Spring. Rom.	108.
7 1/2	Eisenbahnbank	163.	9	D. Verings-Anst.	170.50
10	Eisenbahn-R.-Bk.	189.80	15	Zellst.-Fabr. Waldh.	170.73
9	Frankfurter Bank	195.	25	Torfabr. Frankent.	117.60
10	do. H.-Bk.	214.50			
8	do. Hyp. K.-V.	196.			
9	Guthausen-K.-B. Th.	194.			
7 1/2	Luxb. Intern. Bankfr.	147.90			
7	Metalb. u. Met.-G.A.	120.50			
8 1/2	Mittel. Bdr. Or.	84.			
7	Mittel. Kreditbk.	116.			
7	Mittel. Priv. Mga.	109.20			
6 1/2	Natb. i. Dtschl.	107.50			
11	Nürnb. Vereinsbk.	148.			
7 1/2	Oest.-Ungar. Bk. Kr.	139.70			
7 1/2	Oest. Länderb.	121.30			
10 1/2	do. Cred.-A. d. H.	182.50			
7	Plätz. Bank	117.75			
9	Hypot.-Bank	133.			
8	Presb. B.-C. B. Th.	151.			
6	Hyp.-A.-B.	114.			
5	Reichsbank	120.80			
7	Rhein. Credit.-B.	125.40			
9	Hypot.-Bank	125.			
7	Rh.-Westf. Dis.-G.	110.			
3	Schaaffh. Bankver.	106.50			
6	Südd. Disconto-G.	111.10			
8	do. Bodenkr.-B.	179.50			
5 1/2	Schwab. Hyp.-B.	101.75			
7 1/2	Wiener Bank-V.	127.25			
7	Württg. Bankanst.	124.			
5 1/2	do. Nöhenb.	116.75			
7	do. Veretn. Bk.	134.20			
9	Banque Ottomane Fr.	117.			

Vorl. Letzt.	In %	Zf.	In %		
8 1/2	M. Not. Oberurs.	152.	3 1/2	do. Ser. I u. 15	86.80
9	Pokorny u. W.	138.	3 1/2	do. Hyp.-u. W.-Bk.	97.80
12	Phis. Nib. Keys	151.	3 1/2	do. Bd.-C.-A. Wrgb.	91.
12	Sch. Frankent.	283.	3 1/2	do. S. 1, 3, 4, 20, 21	93.
16	Schraub. Krem.	154.	3 1/2	Nürnb. V.-B. S. 13, 20, 21	97.10
12	Witten. Stahl	148.50	4	do. S. 36 u. 39 u. 20/21	97.10
12	Metallob. Binn. N.	—	3 1/2	do. rückg. 110	87.
9	Waggon Fuchs	136.	3 1/2	Berlin Hypothekentb.	100.50
22	Napit.-Pr.-O. Nob.	338.	4	do. do.	96.
9 1/2	Olifab. Ver. D.	169.50	3 1/2	Braun. Man. Hyp. S. 21 u. 21	84.50
3	Porzellan Wessel	149.50	4	do. S. 21 u. 21	94.50
12	Pressl. Spirit. abg.	387.	4	do. S. 20	85.70
8	Schrittsch. Steap.	130.30	3 1/2	D. Gr.-Cr. Gotha S. 6 u. 7	95.50
12	Schuldt. Vr. Frank.	114.50	4	do. S. 19 u. 1921	96.50
8	V. Falda	172.	3 1/2	do. rückg. 110	101.30
11	Frankl. Herz	138.	3 1/2	do. S. 21 u. 21	85.50
7	Schind. (Wolff)	118.50	4	do. S. 25 * 1912	97.
15	Sieg. Eisenb. u. Bckb.	183.	3 1/2	do. S. 26 * 1917	87.
17	Glasind. Siemens	146.	4	do. S. 21 u. 21	97.
18	Stessa Romana	133.50	4	do. S. 21 u. 21	97.
8	Spring. Rom.	108.	4	Nassl. B. L. V. u. W. 15	94.25
9	D. Verings-Anst.	170.50	4	do. L. U. X	99.
15	Zellst.-Fabr. Waldh.	170.73	3 1/2	do. L. U. X	99.
25	Torfabr. Frankent.	117.60	4	do. L. U. X	99.

Vorl. Letzt.	In %	Zf.	In %		
12	Annunzi-Friede	149.50	4	do. S. 43 u. 46	94.50
10	Berzelsberg	134.75	4	do. S. 48 u. 1917	94.80
14	Boch. B. u. O.	218.30	4	do. S. 51 u. 1920	95.50
10	Brannk.-W. Leom.	185.	4	do. S. 52 u. 1921	96.
9	Buders Eisenw.	103.40	3 1/2	do. S. 44 u. 1913	89.90
23	Conc. Berg.-C.	355.	3 1/2	do. S. 28 u. 30	96.50
11	Deutsch-Luxemb.	124.90	4	Land. Cred. Pf. Lk. 17	84.90
8	Eschweiler Bergw.	124.75	4	do. unkb. 1007	84.90
10	Friedrichshütte	150.	4	Hambg. H. B. S. 141-170	95.
10	Gelsenkirchen	179.75	4	do. 471/540 unkb. 1916	95.50
11	Harpener Bergb.	173.20	4	do. 511/610 unkb. 1918	96.50
11 1/2	Hibernia Bergw.	189.00	4	do. 611/690 u. 1921	96.50
10	Kalw. Aachserl.	196.	3 1/2	do. S. 1-190, 391-390	85.50
13	Köln. Aachserl.	196.	4	do. S. 8 u. 9 u. 11	94.70
13	Lothring. Eisenw.	196.	4	do. S. 11 u. 1916	94.80
4	Oberschl. E.-B.	—	4	do. S. 12 u. 1917	94.70
3	Oberschl. Eis.-An.	85.	4	do. S. 13 u. 1918	94.80
18	Phönix bergw.	231.50	4	do. S. 14 u. 1919	95.
12	Riebeck Montan	178.50	4	do. S. 15 u. 1921	95.90
6	S. V. Köa. u. Laura Thir.	144.	4	do. S. 16 u. 1921	95.90
19	Oest. Alp. M. 5. fl.	109.37	4	do. S. 17 u. 1922	96.

Vorl. Letzt.	In %	Zf.	In %		
12	Annunzi-Friede	149.50	4	do. S. 18 u. 20	95.50
10	Berzelsberg	134.75	4	do. S. 19 u. 1917	95.50
14	Boch. B. u. O.	218.30	4	do. S. 20 u. 1913	89.90
10	Brannk.-W. Leom.	185.	4	do. S. 21 u. 1917	94.70
9	Buders Eisenw.	103.40	4	do. S. 22 u. 1918	94.80
23	Conc. Berg.-C.	355.	4	do. S. 23 u. 1919	95.90
11	Deutsch-Luxemb.	124.90	4	do. S. 24 u. 1920	96.90
8	Eschweiler Bergw.	124.75	4	do. S. 25 u. 1921	97.90
10	Friedrichshütte	150.	4	do. S. 26 u. 1922	98.90
10	Gelsenkirchen	179.75	4	do. S. 27 u. 1923	99.90
11	Harpener Bergb.	173.20	4	do. S. 28 u. 1924	100.90
11 1/2	Hibernia Bergw.	189.00	4	do. S. 29 u. 1925	101.90
10	Kalw. Aachserl.	196.	4	do. S. 30 u. 1926	102.90
13	Köln. Aachserl.	196.	4	do. S. 31 u. 1927	103.90
13	Lothring. Eisenw.	196.	4	do. S. 32 u. 1928	104.90
4	Oberschl. E.-B.	—	4	do. S. 33 u. 1929	105.90
3	Oberschl. Eis.-An.	85.	4	do. S. 34 u. 1930	106.90
18	Phönix bergw.	231.50	4	do. S. 35 u. 1931	107.90
12	Riebeck Montan	178.50	4	do. S. 36 u. 1932	108.90
6	S. V. Köa. u. Laura Thir.	144.	4	do. S. 37 u. 1933	109.90
19	Oest. Alp. M. 5. fl.	109.37	4	do. S. 38 u. 1934	110.90

Vorl. Letzt.	In %	Zf.	In %		
12	Annunzi-Friede	149.50	4	do. S. 39 u. 1935	111.90
10	Berzelsberg	134.75	4	do. S. 40 u. 1936	112.90
14	Boch. B. u. O.	218.30	4	do. S. 41 u. 1937	113.90
10	Brannk.-W. Leom.	185.	4	do. S. 42 u. 1938	114.90
9	Buders Eisenw.	103.40	4	do. S. 43 u. 1939	115.90
23	Conc. Berg.-C.	355.	4	do. S. 44 u. 1940	116.90
11	Deutsch-Luxemb.	124.90	4	do. S. 45 u. 1941	117.90
8	Eschweiler Bergw.	124.75	4	do. S. 46 u. 1942	118.90
10	Friedrichshütte	150.	4	do. S. 47 u. 1943	119.90
10	Gelsenkirchen	179.75	4	do. S. 48 u. 1944	120.90
11	Harpener Bergb.	173.20	4	do. S. 49 u. 1945	121.90
11 1/2	Hibernia Bergw.	189.00	4	do. S. 50 u. 1946	122.90
10	Kalw. Aachserl.	196.	4	do. S. 51 u. 1947	123.90
13	Köln. Aachserl.	196.	4	do. S. 52 u. 1948	124.90
13	Lothring. Eisenw.	196.	4	do. S. 53 u. 1949	125.90
4	Oberschl. E.-B.	—	4	do. S. 54 u. 1950	126.90
3	Oberschl. Eis.-An.	85.	4	do. S. 55 u. 1951	127.90
18	Phönix bergw.	231.50	4	do. S. 56 u. 1952	128.90
12	Riebeck Montan	178.50	4	do. S. 57 u. 1953	129.90
6	S. V. Köa. u. Laura Thir.	144.	4	do. S. 58 u. 1954	130.90
19	Oest. Alp. M. 5. fl.	109.37	4	do. S. 59 u. 1955	131.90

Vorl. Letzt.	In %	Zf.	In %		
12	Annunzi-Friede	149.50	4	do. S. 60 u. 1956	132.90
10	Berzelsberg	134.75	4	do. S. 61 u. 1957	133.90
14	Boch. B. u. O.	218.30	4	do. S. 62 u. 1958	134.90
10	Brannk.-W. Leom.	185.	4	do. S. 63 u. 1959	135.90
9	Buders Eisenw.	103.40	4	do. S. 64 u. 1960	136.90
23	Conc. Berg.-C.	355.	4	do. S. 65 u. 1961	137.90
11	Deutsch-Luxemb.	124.90	4	do. S. 66 u. 1962	138.90
8	Eschweiler Bergw.	124.75	4	do. S. 67 u. 1963	139.90
10	Friedrichshütte	150.	4	do. S. 68 u. 1964	140.90
10	Gelsenkirchen	179.75	4	do. S. 69 u. 1965	141.90
11	Harpener Bergb.	173.20	4	do. S. 70 u. 1966	142.90
11 1/2	Hibernia Bergw.	189.00	4	do. S. 71 u. 1967	143.90
10	Kalw. Aachserl.	196.	4	do. S. 72 u. 1968	144.90
13	Köln. Aachserl.	196.	4	do. S. 73 u. 1969	145.90
13	Lothring. Eisenw.	196.	4	do. S. 74 u. 1970	146.90
4	Oberschl. E.-B.	—	4	do. S. 75 u. 1971	147.90
3	Oberschl. Eis.-An.	85.	4	do. S. 76 u. 1972	148.90
18	Phönix bergw.	231.50	4	do. S. 77 u. 1973	149.90
12	Riebeck Montan	178.50	4	do. S. 78 u. 1974	150.90
6	S. V. Köa. u. Laura Thir.	144.	4	do. S. 79 u. 1975	151.90
19	Oest. Alp. M. 5. fl.	109.37	4	do. S. 80 u. 1976	152.90

Vorl. Letzt.	In %	Zf.	In %		
12	Annunzi-Friede	149.50	4	do. S. 81 u. 1977	153.90
10	Berzelsberg	134.75	4	do. S. 82 u. 1978	154.90
14	Boch. B. u. O.	218.30	4	do. S. 83 u. 1979	155.90
10	Brannk.-W. Leom.	185.	4	do. S. 84 u. 1980	156.90
9	Buders Eisenw.	103.4			